9.6.172

53

Riegerii Maddalenæ
Sibillæ nata de Gherzeim
Poesis spiritualis et mo-
ralis. Francofurti Ad Mœnum
1743.

53

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin,

gebohrner Weissenseeln,

Versuch

Einiger Geistlichen und Moralischen

Gedichte,

In den Druck übergeben,

Und mit einer Vorrede begleitet

Von

Daniel Wilhelm Triller,

Phil. ac Med. D. & Archiatr. Nassov.

Franckfurt am Mayn,

Bey Franz Varrentrapp.

M D CC XXXXIII.

Der

Hoch-Edelgebohrnen,
Geist- und Tugend-reichen Frauen,

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin/

gebohrnen Weissenseein,

Expeditions-Räthin und Amts-Vögtin
zu Stuttgardt,

Seiner Hochgeschätzten Gönnerin,

übergiebet

Dieſe ihre nunmehro zum Druck
beförderten

Gedichte,

Mit dem hertzlichen Wunſche/

Alles beſtändigen geiſtlichen und leib-
lichen Vergnügens,

Deroſelben

Aufrichtig-ergebenſter Freund und Diener,

Daniel Wilhelm Triller.

Hochwerthgeſchätzte Frau,

die anvertrauten Lieder,
Die deine Gütigkeit mir ſchrifftlich zugeſandt,
Emphäheſt du hiermit, von mir, im Drucke, wieder,
Es iſt nur ein Verſuch in dieſem kleinen Band;
Doch was noch übrig iſt, ſoll auch zu ſeinen Zeiten
Der Welt geſchencket ſeyn, dein Lob mehr auszubreiten.

Du ſchriebſt ſie zwar nur bloß, dich ſelbſten zu erbauen,
Und flohſt ſo ſehr den Ruhm, als ihn ſonſt mancher ſucht,
Doch weil ſie würdig ſind, des Tages Licht zu ſchauen,
Genießt auch nun davon dein Nächſter Nutz und Frucht;
Ein guter Dichter ſoll nicht vor ſich ſelbſten ſingen,
Vielmehr durch ſeinen Fleiß, den Leſern Vortheil bringen.

Der ſüſſe Weyrauch würckt, verborgen, kein Vergnügen,
Man weiß im Winckel nichts von ſeiner Eigenſchafft;
Doch läßt er ſeinen Dampf in freye Lüffte fliegen,
Alsdann vertheilet er umher die edle Krafft;
So muß man nicht allein vor ſich was gutes ſchreiben;
Es muß der klugen Welt auch unverholen bleiben.

Was du nun nicht gethan; noch je zu thun vermeynet,
Weil deine Demuth dich beſtändig abgeſchreckt,
Leiſt ich an deiner ſtatt, da dieſes Werck erſcheinet,
Das erſtlich mir, und nun den Leſern, Luſt erweckt;
Dir aber Ehre bringt; wie ſehr du dich gewehret,
Der iſt nur Ehren werth, der ſich nicht ſelbſten ehret.

Du widerriethſt mir offt in deinen werthen Brieffen,
Daß deine Lieder nicht, durch Gunſt der Druckerey,
Der frechen Tadler-Zunfft in ihre Hände lieffen,
An welchen unſre Zeit itzt gar zu fruchtbar ſey;
So daß in jedem Buſch ein wilder Faunus ſtecke,
Und wohl kein Sommer leicht mehr Ungeziefer hecke.

Allein, diß irrt mich nicht! laß alle Spötter ſchäumen,
Laß ſie mit ihrem Gifft dir frech entgegen aehn;
Dein GOtt gefällig Werck, in Geiſt-erfüllten Reimen,
Wird dennoch jederzeit in ſeinem Werth beſtehn;
Du wirſt trotz ihrer Wuth, bey frommen Dichterinnen
Doch den verdienten Platz und hohen Rang gewinnen.

Sie werden gleichwohl nie dein Abſehn tadlen können,
Das GOtt und Tugend nur zu ſeinem Zweck erwählt,
Die Mißgunſt ſelbſten muß dein Buch unſträfflich nennen,
Wenn ihm auch hohe Kunſt und Wort-Gepränge fehlt,
Man fordert dieſes nicht vom Weiblichen Geſchlechte,
Doch von dem Männlichen mit deſto gröſſerem Rechte.

Wer deine Lebens Art, dein mühſam Haus-Geſchäffte,
Die weiſe Kinder-Zucht, den ſiechen Leib erwägt,
Der wundert ſich mit mir, daß GOtt ſo viele Kräffte
Zur edlen Dichter-Kunſt, dir annoch beygelegt;
Kan nun dein Lied ſo ſchön bey Müh und Schmertzen,
klingen,
Wie würdeſt du nicht erſt geſund und Sorg-loß, ſingen?

Allein das gröſte Lob an dieſen deinen Reimen
Iſt, daß du alſo lebſt, wie du dieſelben ſchreibſt,
Daß ſchnöde Laſter nie in deiner Seele keymen,

Und

Und du ſtets auf dem Pfad der reinen Tugend bleibſt.
Wie mancher Dichter reiſt mit ſeinem böſen Leben
Die guten Lehren ein, die er der Welt gegeben?

Du übſt als Frau, nun aus, was du, als Kind, erfahren,
Da dein Herr Vater dir die Tugend-Bahn gezeigt,
Der theure weiſſenſee, der zwar ſchon hoch an Jahren,
Doch höher am Verdienſt, um GOttes Kirche, ſteigt;
Derſelbe ſieht nunmehr mit innigem Vergnügen,
Die Früchte ſeiner Zucht allhier vor Augen liegen.

Dir iſt mit ſeinem Blut, die Dicht-Kunſt zugefloſſen,
Denn wie er ſelbſten Luſt zu netten Reimen trägt;
So kan man klärlich ſehn, du ſeyſt von ihm entſproſſen,
Weil ſich ein gleicher Trieb in deiner Seele regt,
Der Apfel pflegt nicht weit von ſeinem Stamm zu fallen;
Und in der Kinder Bruſt der Eltern Blut zu wallen.

Doch biſt du ihm nicht bloß hierinnen nachgeſchlagen,
Auch größre Tugenden ſind dir mit ihm gemein,
Glück mit Beſcheidenheit, Creutz mit Gedult, zu tragen,
Dem Nächſten alles gern, ſich ſelbſten nichts, verzeihn,
Gewiſſen, GOtt und Tod nie aus der Acht zu laſſen,
Dies alles wuſteſt du von ihm genau zu faſſen.

Hier dieſe Lieder ſind ein Ausfluß deiner Seelen,
Was dir zu Hertzen gieng, läſt du von Hertzen gehn,
Was dein Gemüth empfand, will nun dein Mund erzählen,
Was deinen Geiſt gerührt, ſoll uns für Augen ſtehn,
Du ſuchſt zu ihrer Pflicht die Menſchen anzuweiſen,
Den Höchſten jederzeit zu lieben, und zu preiſen.

So nimm dann dieſes Buch mit wohlgeneigten Händen,
Von deinem wahren Freund und treuen Diener, hin;
Ich weiß dir in der That nichts beſſers zuzuſenden,
Drum ſchenck ich dir dich ſelbſt, Hochwerthe Riegerin:
Dein lebhafft Ebenbild will ich in dieſen Zeilen,
Wie du es mir geſchickt, getreu zurück ertheilen.

Ich ſchlieſſe mit dem Wunſch, daß alle Kranckheit weiche,
Die deinen Leib beſchwert, und deinen Geiſt betrübt,
Daß Glück und Wohlergehn ſtets deiner Tugend gleiche,
Die du von Kindheit auf, biß hieher, ausgeübt,
Daß Kinder und Gemahl ſich über dein Gedeyen
Zu ihrem Hertzens-Troſt, noch lange Zeit, erfreuen.

Vergiß auch künfftig nicht, ein Geiſtreich Lied zu dichten,
Vergrabe nicht dein Pfund, das GOtt dir beygelegt,
Laß immer dich und mich die ecklen Spötter richten,
Bey Tugend und Verdienſt wird leicht der Neid erregt,
Die Nachwelt wird doch einſt dein Lob dir nicht entziehen,
Und dein Gedächtniß ſtets im grünen Segen blühen.

(o)

Vor-

Vorrede.

Geneigter und bescheidner Leser!

DAs itzt lauffende Jahrhundert ist nicht allein an Sinnreichen Dichtern; sondern auch an geschickten Dichterinnen bißher so fruchtbar gewesen; daß man in Ansehen der letztern, das bekannte Buch des sel. Herrn Lehms, Teutschlands galante Poetinnen, genannt, mit ansehnlichen Zusätzen, ohne grosse Mühe, vermehren könte.

Ich will also die mir noch zur Zeit Bekannten hierher setzen, wie sie mir nach einander erst ins Gedächtniß, und dann in die Feder fallen, ohne meine Absicht auf ihren Rang, oder sonderbaren Vorzüge, zu richten, vielweniger eine Geographische Ordnung der Länder, worinnen Sie wohnen, ängstlich zu beobachten.

Das kalte Norden bewundert noch den feurigen Poetischen Geist seiner weitberühmten Frau von Brenner, welche sich durch ihre männlichen Gedichte, weit über ihr Geschlechte, empor geschwungen.

Nieder-Sachsen und besonders Hamburg, prangete sonst mit denen beyden Gräfinnen von Königsmarck und von Löwenhaupt, als mit zwo heitren Sternen, welche ihrem Hochgebohrnen Stamme, durch die Poesie einen neuen Glantz mitgetheilet haben.

Um dieselbe Gegenden herum, haben sich auch eine Eccardin und Curtia mit ihrem Poetischen Triebe, rühmlich herfür gethan; Deren Gedichte nicht allein von hohen Königlichen Händen gnädigst angenommen; sondern auch zum Theil, königlich beschencket worden.

Dahin gehöret auch die ehemahlige Jungfer Weichmannin, welche durch ihre zierlichen Gedichte, ihren berühmten Herrn Bruder, welcher sich durch seine gebundene und ungebundene Schrifften, in Teutschland, so viel Ruhm erworben, aus einem löblichen Eifer, nichts voraus geben wollen.

Elbin-

Elbingen in Preussen hat eine gelehrte Frau Fuchsin aufzuweisen, die durch ihre heraus gegebene Geistreiche Gedichte, das Lob einer Möllerin, welche im vorigen Jahrhundert, in Königsberg geblühet, wo nicht gantz übertroffen; doch zum wenigsten sehr zweiffelhafftig gemacht hat.

Breßlau erhebt sich billig mit seiner Sinnreichen Breßlerin, welche den Ruhm, welchen ihr der fürtreffliche Günther hin und wieder beygelegt, durch ihre herrlichen Meister-Stücke, vollkommen verdienet.

Auch zeiget sonst die Frau Volckmannin, eine gebohrne Wolfermannin, daß ihr von der gütigen Natur keine mittelmäßige Gabe zur Dicht-Kunst, mitgetheilet worden, welche sie auch zu GOttes Ehren und des Nächsten Erbauung und Ergetzung, löblich anwendet.

Erfurt, mein geliebtes Vaterland, bewundert den unerschöpfflichen Poetischen Geist seiner unvergleichlichen Zäunemännin, noch itzo so sehr, als wehmüthig es deren jämmerlichen Untergang beklaget; wiewohl diese erhabne Dichterin nicht dergestalt tief in dem Wasser untergesuncken, daß nicht ihr unsterbliches Ehren-Gedächtniß allezeit noch oben schwimmen solte. Ihre heraus gegebene

bene Poetiſche Roſen in Knoſpen, werden auch nie verbleichen oder verwelcken; vielmehr, nach Art dieſer Balſamiſchen Blumen, auch auf die ſpäteſten Zeiten, den angenehmſten Geruch von ſich geben, und ihre Verfaſſerin vor aller modernden Verweſung kräfftig verwahren.

Altenburg hat nicht mehr Urſache, den Verluſt einer andächtigen Frau von Kuntſch zu beklagen; nachdem eine lieblich-ſingende Löberin daſelbſt löblich aufgeſtanden, welche durch ihre wohlflieſenden Gedichte, die Sie bißher heraus gegeben, jener Ruhm verdunckelt, wie den Ihrigen verkläret. Teutſchland hat ſich von dieſer jungen, doch groſſen, Dichterin, künfftig gar viel zu verſprechen, ſintemahl ſie nicht allein in der Welt-Weißheit, und den gelehrten Haupt-Wiſſenſchafften, wohl erfahren; ſondern auch vornehmlich der Frantzöſiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache ſehr mächtig; daß ſie ſo viel Muth gehabt, die ſchwerſten Stellen aus der Virgilianiſchen Aeneis ins Teutſche zu überſetzen, davon wir künfftig noch mehrere Proben begierig erwarten. Da ihr nun alſo nichts fehlet, was zur rechten Vollkommenheit eines Dichters gehöret; So wird Sie es in dieſem Stücke denen meiſten Dichterinnen zuvor thun können; Als welche ins gemein keinen Lateiniſchen, vielweniger Griechiſchen, Dichter zu

leſen

eſen vermögen, woher doch die vornehmſten Schönheiten eigentlich zu entlehnen ſind, wenn anders ein Gedichte Geiſt, Feuer, Nachdruck und Reitzung haben ſoll: Hingegen, wenn es hoch kommt, ſich nur mit dem eitlen Franzöſiſchen allein, behelffen müſſen; Oder auch wohl gar nur ihre liebe Mutter-Sprache ſo hin verſtehen; Dahero es folglich kein Wunder, wenn öffters ſchlechtes Waſſer, an ſtatt kräfftigen Weins, dem betrognen Leſer fürgeſetzt wird.

Weiſſenfels hatte ehedeſſen das ſonderbare Glück, nun aber hat Sondershauſen den Vorzug, die Frau Geheime Räthin von Hesberg, eine gebohrne von Taubenheim, zu beſitzen, deren Gedichte ſo lieblich, ſchön und reitzend ſind, als ſchön ihre innerlichen Gemüths-Eigenſchafften nebſt der äuſſerlichen Leibes-Geſtalt, in die Augen und Hertzen fallen, daß alſo bey dieſer vornehmen Dame alles in der gröſten Vollkommenheit zuſammen ſtimmet. Ich habe vor dem in Sachſen, das unſchätzbare Glück genoſſen, einiger Poetiſchen Schreiben von ihren hohen Händen gewürdiget zu werden, welche alle ſo ſinnreich und zierlich abgefaſſet ſind, daß ſie allerdings verdienten in Druck zu kommen, woferne mir darinnen nicht ſo viel unverdientes Lob beygeleget worden, daß ich darüber zu erröthen billig Urſache hätte, ſintemahl

dieſe groſſe Frau damit ſattſam erwieſen, daß ſie eine vollkommene Dichterin ſey, indem ſie meiner ſchwachen Muſe ſo eine groſſe Stärcke angedichtet, welche ſie niemahls erlanget, noch jemahls zu erlangen, aus Mangel der Kräffte, vermögend ſeyn dörffte; Vielmehr muß ich offenhertzig geſtehen, daß dieſelbe, indem ſie alſo an mich zu ſchreiben beliebet, mich zwar genennet; ſich aber ſelbſt beſchrieben und gemeinet habe. Ich weiß übrigens meine ſchuldigſte Danck-Begierde vor dero hohe Wohlgewogenheit, gegen mich, durch nichts anders an den Tag zu legen; Als daß ich das preißwürdige Andencken dieſer an Stand und Verſtand erhabenen Poetin der gerechten und danckbaren Nachwelt hiermit, nach meinem wenigen Vermögen, eyfrigſt empfohlen haben will, damit Sie künfftig unter den vornehmen Dichterinnen von Teutſchland, nach Verdienſt, gerühmet werden möge.

Leipzig hat an der Frau von Ziegler eine würdige Tochter, welche beydes in gebundener und ungebundener Schreib Art bißher ihr Vermögen, gezeiget; welches auch eben daſelbſt die Frau Prof. Gottſchedin, eine gebohrne Kulmus, aus Dantzig, nach dem Exempel ihres Ehelieb-ſten, rühmlich leiſtet, wie davon die Proben am Tage liegen.

Mer-

Merſeburg beſitzet an der Jungfer Weißin, eine ſolche Dichterin, welche ihm Ehre bringet. Sie wird aber meines geringen Lobes ſo viel weniger nöthig haben; Je mehr ſie durch das öffentliche Zeugniß ihrer Geſchicklichkeit, von dem unſterblichen Brockes, bereits erhaben worden. Ob ich gleich ſonſt wohl Urſach hätte, ihren verdienten Ruhm auszubreiten, weil ſie mich nicht allein ihrer wertheſten Freundſchafft ehedeſſen in Sachſen, gewürdiget; Sondern auch mir ſo viele herrliche Gedichte von ihrer Arbeit, gütig mitgetheilet; wodurch ich dero wohlgegründetes Lob gegen jederman, leichtlich behaupten könte.

Augſpurg zeigt eine Frau Spitzlin, welche anfängt, den Parnaß zu beſuchen, und ſich in der edlen Dicht-Kunſt nach ihren Kräfften, zu üben.

Regenſpurg pranget mit der Frau Räthin von Reipff, welche in der Dicht-Kunſt zu einer ſo ausnehmenden Stärcke gekommen, daß, wo ſie nicht eine allzugroſſe Beſcheidenheit, oder vielmehr Mißtrauen gegen ſich ſelbſt und billige Leſer, hätte, und hingegen etwas behertzter wäre, ihre Geiſtreichen Gedichte der begierigen Welt fürzulegen, ſie unter die gröſten Dichterinnen Teutſchlands mit höchſtem Recht zu zählen ſeyn würde. Ich habe von ihrer Gütigkeit einige untadelhaffte Meiſter-

Stücke

Stücke in Händen, woraus ihr erhabner Poetischer Geist allenthalben prächtig herfür leuchtet: Sonderlich hat sie mir ein gewisses Sinn-Gedichte geneigt mitzutheilen beliebet, welches dermassen wohl gerathen, daß solches, wo es nicht auf mich selbst verfertiget worden, und ich daher nicht den billigen Vorwurff einer straffbaren Eigen-Liebe zu befürchten hätte, allerdings ans Licht zu treten verdiente, und aller vernünfftigen Leser und geschickten Kenner der Poesie, allgemeinen Beyfall unwidersprechlich erhalten würde. Ich nehme mir also hiermit öffentlich die Freyheit, diese grosse Dichterin inständigst zu ersuchen, daß sie künfftig gegen die lehrbegierige Welt etwas mitleidiger, und in Mittheilung ihrer auserlesenen Gedichte, etwas freygebiger seyn wolle, damit die grosse Sehnsucht so vieler wartender Leser und Bewunderer endlich befriediget werden möge.

Zu Straßburg hat sich die Frau Prof. Lincki, eine gebohrne Feltzin, durch eine wohlgerathne Uebersetzung des Französischen Trauer-Spiels Polyeuckt, genannt, welches den berühmten Corneille zum Verfasser hat, unter denen Teutschen Poetinnen dieser Zeit, rühmlich hervor gethan: Welcher ihre Tochter, die Frau Prof. Witterin, auch in diesem Stücke löblich nachgefolget ist, und durch ihr Beyspiel erwiesen,

daß

daß der Apfel nicht weit vom Stamme zu fallen pflege, und wie dort der Prophet doch in anderm Verstande, sagt, die Tochter, wie die Mutter seye: Doch mag sie wohl nicht die Mütterliche Anleitung allein, sondern auch der tägliche Umgang mit ihrem Liebsten, welcher sich auch in diesem Stück der Gelehrsamkeit, fleißig übet, wie unter andern sein aus mir gedachtem Corneille übersetzter Mithridates bezeuget, veranlasset haben, in der edlen Dicht-Kunst ferner eyfrig fortzufahren, und nach und nach zu einer grössern Stärcke und Vollkommenheit zu gelangen.

In Zweybrücken lebte noch vor kurtzer Zeit die Frau Cammer-Räthin Lorchin, welche, wie sie ein geistliches Leben rühmlich führte; Also auch zur geistlichen Poesie ins besondere, so wohl Lust, als Glück hatte: Wie ich dann in der Zeit, als sie noch in unserer Stadt gewesen, verschiedene gottselige Gedancken und andächtige Betrachtungen über geistliche Dinge, in gebundener Schreib-Art, von Ihr zu sehen die Ehre gehabt, welche eine feurige Andacht in der Glut zu erhalten, wie eine frostige anzufeuren, vermögend waren.

Landheim im Hanauischen, unweit Friedberg, beklaget noch nebst mir, den frühzeitigen Tod der Jungfer Rochin, welche viel Fleiß und Zeit auf

die Poesie verwendet; auch darvon verschiedene wohl ausgefallene Proben nach und nach einzeln in Druck erscheinen lassen. Sie hat so gelebet wie sie geschrieben, und ist endlich unter einem andächtigen Schwan-Gesang, verschieden, welcher auch nach ihrem seligen Tode gedruckt worden. Nun, da sie dort vor des Lammes Stuhl, das neue Lied zu singen gewürdiget worden; wird sie das elende Stückwerck unsrer irdischen Dicht-Kunst so viel besser einzusehen taugen, und den Verlust daher, den sie hier erlitten, so viel geschwinder vergessen können.

In Hanau selbst ist unlängst eine geschickte Dichterin aufgestanden, dero Nahmen aber mir itzo nicht beyfallen will; doch habe ich dero wohlgerathnen Proben mit sonderbaren Vorzügen rühmen hören. Auch ist die Frau Neuberin hier nicht zu vergessen, welche die Teutsche Schaubühne in grösses Aufnehmen gebracht, und auch nett dichtet.

Dieses wären nun also diejenigen Teutschen Poetinnen, so viel mir deren theils aus dem öffentlichen Gerüchte, theils aus ihren heraus gegebenen Wercken, theils aber auch selbst von Person, und aus ihren gütigst mitgetheilten Handschrifften bißher bekant geworden; davon meines Wissens, die meisten noch leben, und nur wenige verstorben sind. Ich zweifle aber keinesweges, daß noch eben so viele, wo nicht mehrere, sonderlich

derlich in groſſen und volckreichen Städten, als Dreſden, Zittau, Nürnberg, Ulm, Augſpurg, Dantzig, Berlin, Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Hannover und dergleichen, anzutreffen ſeyn möchten, welche dieſer Claſſe mit einverleibt zu werden, von Rechtswegen, verdienen ſolten: Allein alle dieſe werthen und mir unbekannten Perſonen werden ergebenſt erſuchet, die Verſchweigung derer preißwürdigen Nahmen nicht ſo wohl dem Mangel eines guten Willens, als vielmehr einer gnugſamen Kundſchafft, beyzumeſſen. Sintemahl ich dieſelben mit dem gröſten Vergnügen hier zugleich angeführet haben würde; woferne ich nur die allergeringſte Wiſſenſchafft von ihnen zu erlangen die Ehre gehabt hätte.

Nunmehro aber komme ich nach einem langen Umſchweiff, endlich auf Stuttgardt; Dieſe berühmte Würtembergiſche Stadt hat bißher an der Frau Expeditions-Räthin Rirgerin, einer gebohrnen Weiſſenſeein, eine groſſe Dichterin gleichſam heimlich in ſich verborgen gehalten; biß mir das unvermuthete, doch höchſt angenehme Glück begegnet, dero erbaulichen und leſenswürdigen Gedichte nunmehro der Welt öffentlich bekant zu machen. Die Gelegenheit aber zur Bekantſchafft mit dieſer Gottesfürchtigen und tugendhafften Frau ſelbſt, und zur Herausgebung

dieſer ihrer Geiſtreichen Poeſien, iſt kürtzlich folgende geweſen:

Sie erfuhr nehmlich faſt von Jugend an, das betrübte und vielen ſinnreichen Köpfen gewöhnliche Schickſal, daß bey Ihr, ein geſunder und ſtarcker Geiſt in einem kränclichen und ſchwachen Cörper ungemächlich wohnen muſte, indem ſie von den hefftigſten Kopf- und Nerven-Schmertzen beſtändig heimgeſuchet wurde. Bey zunehmenden Jahren und Veränderung ihrer Lebens-Art, aus der eheloſen, in die eheliche, nahmen die beſchwerlichen Ubel immer mehr und mehr überhand, daß ſie in die Länge gantz unerträglich ſchienen. Alle innerlichen und äuſſerlichen Mittel, von welchen nur einige Hülffe zu verhoffen war, wurden mit dem gröſten Fleiß zwar hervor geſucht; aber faſt jederzeit fruchtlos angewendet, immaſſen ſich die halsſtarrige Kranckheit ſo viel widerſpenſtiger empörete, je kräfftiger die verſuchten Hülffs-Mittel dargegen würcken wolten; Die Gemüths- und Leibes-Kräffte nahmen alſo bey dieſen elenden Umſtänden, von Tage zu Tage mehr ab, wie die ungeſtümen Anfälle der Schmertzen zu. Endlich wurde ſie der vielen vergeblich angewandten Artzneyen zuſamt der Luſt zu leben, gantz überdrüßig. Sie nahm daher ihre Zuflucht nebſt dem Gebeth, zur Poeſie, und ihrer anmuthigen Schweſter,

der

der Muſick, als in welchen beyden angenehmen und nützlichen Wiſſenſchafften ſie ſo wohl von ihrem Hochwürdigen Herrn Vater, als andern guten Meiſtern, von Jugend auf, gründlich unterrichtet worden. Sie durchlas alſo ihren Unmuth zu vertreiben, unterſchiedliche Poetiſche Wercke, und unter andern, auch die Meinigen. Sie vermeynte, vielleicht aus einem gütigen Vorurtheil, einigen Troſt und Aufrichtung für ihr niedergeſchlagenes Gemüth, darinnen gefunden zu haben, und laß daher dieſelben deſto begieriger und aufmercksamer. Endlich gerieth Sie auf die Gedancken, ob nicht vielleicht deren Verfaſſer, welcher als ein Dichter, durch ſeine Lieder, ihren Gemüths-Kummer gelindert; auch als ein Artzt, ihren krancken Leib, unter Göttlichem Beyſtand, heilen könte.

In dieſer gefaßten Zuverſicht, überſendete ſie mir im Mertz des vorigen Jahres, geneigt, ein langes Poetiſches Schreiben, worinnen ſie mir ihren kläglichen Zuſtand lebhafft erzählete, und meine wenige Hülffe begehrete. Ich ward durch deſſen betrübten Inhalt, zum hertzlichen Mitleiden, die durch die ſinnreiche und zierliche Schreib-Art, zur ſonderbaren Hochachtung gegen dieſe vornehme Frau, bewogen. Uberlegte daher die mir überſchriebenen Umſtände aufs fleißigſte, und gab ihr bald

darauf nach meinem wenigen Vermögen, einen ausführlichen Rath an die Hand, wie man es künfftig angreiffen müste, wenn man dieses eingewurzelte Ubel, wo nicht gäntzlich ausrotten, als welches noch zur Zeit fast unmöglich schien; doch einiger massen besänfftigen und erträglicher machen wolte.

Sie folgte diesem mitgetheilten getreuen Rathe aufs genaueste, und GOtt gab bald darauf Gnade, oder ihr grosses Vertrauen zu meiner Wenigkeit stärckte sie dergestalt, daß die vorgeschlagene Mittel erwünschte Würckung thaten, und die hefftigen Schmertzen gelinder auszubrechen und sparsamer zu kommen anfiengen.

Hierdurch nahm nun ihr Vertrauen täglich noch mehr zu, und der Poetische Brief-Wechsel ward desto fleißiger auf beyden Seiten, fortgesetzt.

Ich will mit der wertheſten Frau Verfasserin gütigsten Erlaubniß, etliche Stellen, aus ihrem nur gedachten Schreiben, hieher setzen, weil darinnen die Umstände ihres Lebens und ihrer Kranckheit, kürtzlich enthalten sind, welche aber in ihrem diesem Wercke am Ende beygefügten Poetischen Lebens-Lauffe, ausführlicher gelesen werden können; wiewohl ich sonst an dem mir unverdient-

bey-

beygelegten Lobe keinen Antheil nehme. Dieselben aber lauten folgender Massen:

Sie zeugt nur von sich selbst, von andern weiß sie nicht,
Ey! dacht sie, werther Artzt, thun dieses deine Schrifften,
Wer weiß, was GOtt mir mehr von deiner Kunst verspricht,
Vielleicht wird dein Recept noch gröstren Nutzen stifften,
Da leider! alle Kunst geraume Zeit und Jahr,
An ihrem siechen Leib, wie ganz verlohren war.

So folgt sie diesem Trieb, er läst ihr keine Ruh,
Der Krancke sucht den Artzt; du wirst sie nicht verdencken,
Sie klagt dir ihre Noth, du hörst geduldig zu,
Und wirst aus Großmuth, ihr ein viertel Stündgen schencken,
Sie macht es, wo nicht gut, doch kurtz, so viel sie kan,

Und führt die Hauptſtück nur von ihrem Leben an.

Hält ihr zu gut, daß ſie ſich etwas dir vergleich,
Ihr halbes Leben währt in höchſt-vergnügter Ehe,
Zufriedenheit und Ruh, die macht ſie ſatt und reich,
GOtt gönnt ihr, daß ſie Luſt an dreyen Kindern ſehe,
Es fehlt ihr nicht an Muth, kein Alter drückt ſie ſchwer,
Sie zählt an Jahren kaum noch vier und dreyſſig her.

Sie ſchätzt ſich zu gering der Wohlthat und der Treu,
Die GOtt ihr ſtets erzeigt, die nimmermehr zu zählen,
Hier wünſcht ſie, daß ſie dir nie weiter ähnlich ſey,
Des Lebens beſter Schatz, Geſundheit, will ihr fehlen,
GOtt weiß, was ſie erträgt, ſie fühlt ohn Maaß und Zahl,
Faſt alle Lebens Zeit, beſondre Pein und Qual.

Sie

Sie ſog ein Kopfweh ſchon an Mutter-Brüſten ein,
Und trat gleich als ein Kind, in dieſen Leidens-Orden,
Das hält beſtändig an, und läſt ſie nie allein,
Doch iſts ihr durch die Zeit, wie zur Gewohnheit worden,
Wiewohl es täglich wächſt, und immer ſchärffer plagt,
Und nach verzehrtem Fleiſch, am Marck und Knochen nagt.

Sie ſucht und findet zwar die wahre Panacee
In ihres Heilands Blut, in ſeinen tieffen Wunden,
In dieſer Ubergab, HERR, nur dein Will geſcheh,
So offt ſie Troſt bedarff, auch in den ſchwerſten Stunden,
Die ſtärckt ſie mit Gedult, ihr ſchwacher Glaube ſiegt,
Wenn gleich Vernunfft und Muth bißweilen unterliegt.

Weil aber dieser Arzt im Fleisch nicht mehr erscheint,
Durch Wunder Krancke heilt, mit Wort und Handauflegen,
Verbleibt er eben doch der holde Menschen-Freund,
Und legt in Pflaster, Kraut, und Wurtzeln seinen Segen;
Er theilts dem Menschen mit, und lehrt ihn aber auch
Die Kunst und Wissenschafft, zum nützlichen Gebrauch?

Dir gab er sonderlich, ein doppelt theures Pfund,
Von einem hat sie schon ein reiches Maaß genossen;
Erst ward durch deine Schrifft, ihr krancker Geist gesund,
Von ihm hat sie hernach auf ihren Leib geschlossen,
Und wenn der Glaube was mit zur Genesung thut,
Und zu des Artztes Cur, so ist der ihre gut.

Auf dieſes geht ſie dich mit dieſem Schreiben an,
Macht ihrem Hertzen Raum, und prüft des Höchſten Willen.
Hätt er dir was vertraut, der alles heilen kan,
Ihr Weh zu mäßigen, wo ja nicht gar zu ſtillen;
So theil ihr unbeſchwert, ein gutes Mittel mit,
Das dieſes Ubel ſchwächt, ſo Sie bißher erlitt. ꝛc.

Weil ich nun aus dieſen und anderen Proben ſogleich wahr nahm, daß ſie keine neu-angehende Schülerin, ſondern vielmehr geübte Meiſterin, in der Dicht-Kunſt ſeyn muſte, und daher vermuthete, daß ſie ſchon mehr Poetiſche Sachen geſchrieben hätte: So erſuchte ich ſie zum öfftern inſtändigſt, mir etwas von ihrer ſinnreichen Arbeit gütigſt mitzutheilen. Anfangs wolte ſie nun lange nicht trauen, und aus allzugroſſer Beſcheidenheit, nicht glauben, daß ihre Lieder leſens würdig wären.

Als ſie aber aus meinen wiederhohlten Bitten endlich verſpührte, daß es mir ein rechter Ernſt wäre;

wäre; so willfahrete sie mir endlich damit, und übersendete mir nach und nach einen ansehnlichen Vorrath von geistlichen und andern Gedichten, davon ich hiermit dem Leser einen Versuch, oder Vorschmack überliefre, die übrigen aber nebst unserm Poetischen Brief-Wechsel, künfftig mitzutheilen verspreche; wiewohl ich hiermit aufrichtig, und bey meinem Gewissen, versichern kan: daß es ihr Wille gar nicht gewesen, diese ihre Gedichte der eckeln und tadelhafften Welt öffentlich mitzutheilen; vielmehr hat sie mich öffters inständigst ersuchet, von diesem Vorhaben abzustehen, als sie meine Absicht endlich vermercket. Wie sie denn auch würcklich eher nichts von dem Drucke erfahren; als biß das gantze Werck bereits fertig gewesen, und ihr also gedruckt, unvermuthet, übersendet worden.

Ich habe es aber für unverantwortlich gehalten, diese Geist- und Spruch-reiche Lieder der Welt länger zu mißgönnen, und sie im Staube der Vergessenheit liegen zu lassen, oder durch meine Schuld zu gestatten, daß der Nahme dieser preißwürdigen

Dich-

Dichterin noch länger unbekant verbliebe, der nicht allein dem Weiblichen Geschlechte; sondern auch dem werthen Teutschland, verhoffentlich so viel Ruhm und Ehre bringen wird: Zumahl, da ich die Mittel in der Hand hatte, so einen heilsamen Endzweck mit leichter Mühe zu befördern.

Ich zweiffle also keinesweges, daß vernünfftige und tugendliebende Leser mein Unternehmen nicht allein billigen; sondern es mir auch noch darzu Danck wissen werden, daß ich diese erbaulichen und Gottseligen Gedichte eines fürtrefflichen Frauenzimmers, bey dieser Gelegenheit, bekannt machen wollen, welche so wohl vielen andächtigen Seelen zur nützlichen Erbauung, als auch andern tugendhafften Mitschwestern, zur löblichen Aufmunterung, dienen könten, den rühmlichen Vorgange der Frau Riegerin zu folgen, und ihr in der Geistlichen Dicht-Kunst, nach ihrem beywohnenden Vermögen, eyfrig nachzuahmen.

Sonderlich aber wäre zu wünschen, daß durch dieses herrliche Muster einer GOtt und Menschen

wohl-

wohlgefälligen Sonntags-Feyer, diejenigen Frauens-Personen beschämet werden möchten und in sich gehen lerneten, welche entweder mit der eitlen und straffbahren Absicht, zu sehen und gesehen zu werden, zu offt in die Kirche kommen, und ohne Nutzen wieder heim gehen; oder aber aus schändlicher Gemächlichkeit ihres trägen Cörpers; und Unachtsamkeit ihres rohen und unbekehrten Hertzens, den Gottesdienst zu wenig besuchen, und der öffentlichen Versammlung der Christlichen Gemeinde zu selten beywohnen; Sondern vielmehr den Vormittag mit Schlaffen; den Nachmittag aber mit Spielen oder unnützen Geschwätze oder Romanenlesen, ärgerlich zubringen. Gewiß solten dergleichen elenden Leute vor sich selbst erschrecken, wenn sie sich unsrer Frau Riegerin an die Seite stellten, als welche bereits vor dreyzehen Jahren, und also noch in ihrer blühenden Jugend, diese andächtigen Sonntags-Ubungen aufgesetzt, dergestalt, daß wenn der grosse Lieder-Dichter, der gottseelige Herr Benjamin Schmolck, die Ausgabe dieser geistreichen Sonntags-Betrachtungen, noch hätte erleben sollen;

Der-

Derſelbe gewiß unſrer Verfaſſerin in dem herausgegebenen Verzeichniß derjenigen, die die heiligen Sonntags-Texte in geiſtliche Lieder gebracht, nicht den unterſten Platz würde angewieſen haben, weil ſie in Wahrheit, in der Gründlichkeit ihrer Gedancken, und in den nachdrücklichen und Schrifftmäßigen Ausdrücken wohl ausgeſuchter Redens-Arten, viele Männer übertrifft, welche doch mit dieſer Art von Gedichten ſonſt nicht ohne Ruhm ans Licht getreten.

Solten nun gleich einige aberwitzige Tadler, als an dergleichen gifftigen Geſchmeiß unſre Zeit leider! fruchtbarer iſt; denn an geſchickten Dichtern und gründlich gelehrten Leuten; ſollten ſie, ſage ich, etwan an dieſen gegenwärtigen Gedichten, den Mangel einer tiefſinnigen Weißheit, hoher Erfindung, oder eines künſtlichen Ausdrucks und dergleichen, ausſetzen: So werden hingegen beſcheidene und wohlgeſinnte Leſer, die redliche Abſicht, die reine Tugend, die inbrünſtige Andacht, die Verachtung der Eitelkeit, die Erwegung der Ewigkeit, die ſtille Gelaſſenheit in GOtt, und andere unzählige löbliche Eigenſchafften darinnen finden, und nach

Ver-

Verdienſt rühmen und erheben, und dabey an die ſinnreichen Reime jenes freyherrlichen Dichters, von Golau, oder vielmehr, von Logau, gedencken, womit ich dieſe meine lange Vorrede, unter auffrichtiger Verſicherung meiner ſchuldigen Hochachtung gegen alle rechtſchaffene Leſer, hiermit beſchlieſſe:

Wenn Weiber Reime ſchreiben, iſt doppelt ihre Zier,

Denn ihres Mundes Roſe bringt nichts, als Roſen, für.

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin/

gebohrner Weissenseein/

Andächtige Sonntags-Übungen,

In

Geistlichen Liedern.

I.

Auf den 1. Advents-Sonntag.

Evangel. Matth. 21.

Mel. Nun GOtt lob, es iſt vollbracht, ꝛc.

I.

HOſianna in der Höh!
Oeffne ſelbſten Thor und Thüren,
Sieges-Fürſt, dein Will geſchehl
Dir ſoll alles jubiliren,
Zeuch nur ein, räum auf die Seiten,
Was dir will zuwider ſtreiten.

II.

Ehren-König! mache Bahn,
Laß dieß aus dem Wege tragen,
Was ich ſelbſt nicht heben kan,
Dann will ich mit Freuden ſagen,
Komm, mein Heyl! komm! mit Verlangen
Will dich deine Braut umfangen.

III.

Komm, HErr JEſu! GOttes Sohn!
Auf den die Propheten zielten,
Die vor erſten Zeiten ſchon
Solche GOttes Regung fühlten,
Die dich, eh du kameſt, kannten,
Und mit deinem Nahmen nannten.

IV.

Komm, du Heyl der gantzen Welt!
Hilff, laß alles wohl gelingen!

Groß und ſtarcker HErr und Held!
Komm, und laß dir frölich ſingen;
Komm, und laſſe dir vor allen
Meinen Hertzens-Dienſt gefallen.

V.

JEſu! wahres Demuths-Bild,
Niedrig, und doch hoch erhaben,
Lieblich, freundlich, treu und mild,
Ach! was bring ich dir vor Gaben?
Zweige von Gebet und Flehen,
Sollen dir zu Dienſte ſtehen.

VI.

Kleider leg ich für dich hin,
Für die Blöſſe deiner Brüder,
Was ich von dir hab, und bin,
Geb ich dir zu Ehren wieder,
Alles ſey dir hingegeben
Ehr, Gut, Seele, Leib und Leben.

VII.

Nun ſo ſey dann Hochgelobt!
Der du kommſt, und biſt gekommen,
(Ob der Feind darwider tobt,)
Zur Erlöſung deiner Frommen!
Dir bleibt, ob die Welt vergehe,
Hoſianna in der Höhe.

II.

Am 2. Sonntag des Advents.

Evangel. Luc. 21.

1.

SO hebet euer Haupt empor,
Und freuet euch, ihr Frommen,

Der

Der HErr bricht würcklich schon hervor,
Er wird bald herrlich kommen,
Er kommt, ihr wißts, er kommet nicht
Zu seinen Treuen, zum Gericht,
Nein, sondern von dem Bösen
Sie alle zu erlösen.

II.

GOtt lob! die Bäume fahen an
Anmuthig auszuschlagen,
So daß man mercklich spüren kan,
Es sey in denen Tagen,
Davon der Heyland prophezeyt,
Und daß der letzte Tag nicht weit,
Da sie ihn werden sehen,
Und mit zur Hochzeit gehen.

III.

Euch aber wird er schröcklich seyn,
Ihr sichre Menschen-Kinder,
Dann euch kommt Er zur Straff und Pein,
Als Richter frecher Sünder,
Vergebens sucht ihr hier und dort,
Und findet ewig keinen Ort,
Wo ihr vor solchen Blitzen
Alsdann könnt sicher sitzen.

IV.

Da, da findt kein Erbarmen statt,
Die Zeit ist da verflossen,
Da wird auf euch, ohn alle Gnad,
Die Zorn-Schaal ausgegossen;
Ach, darum thut noch heute Buß,
Kommt, fallt dem Richter hier zu Fuß,
Hier ist noch was zu hoffen,
Die Gnaden-Thür steht offen.

V.

O JEsu, wie erstaun ich nicht,
So offt ich das betrachte?
Daß meine Hütte fast zerbricht,
Und ich für Angst verschmachte:
Ach, denck ich, bin ich dann bereit?
Käm heute noch die Ewigkeit,
Würd ich vielleicht für Schrecken,
Mich suchen zu verstecken.

VI.

Gefahr und Noth ist würcklich da,
Mein GOtt, auf allen Seiten,
Bist du mir nicht mit Gnaden nah,
Hilffst du nicht nebst mir streiten,
Durch deinen Geist, der alles schafft,
So ists umsonst mit meiner Krafft,
Ich kan mein schwaches Ringen
Nicht biß zum Sieg, vollbringen.

VII.

Drum JEsu, hilff, ach! eile doch,
Errette meine Seele,
Zerbrich das schwere Sünden-Joch,
Schaff, daß mirs ja nicht fehle;
Und mach mich wacker zum Gebet,
Und dann, so offt ich vor dich tret,
So hör mein armes Schreyen,
Und laß mir Trost gedeyhen.

VIII.

Alsdann kommt Creutz und Trübsal her,
Und dunckle Trauer-Tage,
Ich hebe, (wär es noch so schwer,
Was ich hier zeitlich trage,)

Alsdann mein Haupt getrost empor,
Ich weiß, und preise dich davor,
Wann alles soll vergehen,
Wird doch dein Wort bestehen.

Auf den 3. Sonntag des Advents.

Evangel. Matth. 11.

Mel. Zion klagt mit Angst und Schmertzen, ꝛc.

I.

NEin, ich warte keines andern:
Seele, zaudre länger nicht,
Nur frisch auf, dem nach zu wandern,
Wie es vorhin deine Pflicht,
Der da kommt, und kommen ist,
Dich von Satans Macht und List,
Von der Sünd und allem Bösen
Und der Hölle, zu erlösen.

II.

Schau, er macht die Blinden sehend,
Die voll Aussatz werden rein,
Und die Lahmen werden gehend,
Solten das nicht Wunder seyn?
Aus dem Grab und von der Bahr
Stellt er Todte lebend dar;
Kanst du einen grössern finden,
Ihm zum Dienst dich zu verbinden?

III.

Wunder dann, daß nicht mit Hauffen,
Alles was sich regen kan,
Eilet, diesem nachzulauffen,
Nimmt er sie doch sämtlich an,

Ach! die niedrige Geſtalt
Aergert dieſe Welt ſo bald,
Die mein JEſus trägt und führet,
Und die ſeine Glieder zieret.

IV.

O! wie hab ich auch zu kämpffen
Wider dieſes Aergerniß?
Hilff es mir, HErr JEſu, dämpffen,
Dann diß iſt doch gantz gewiß;
Fleiſch und Blut wills gar nicht ein,
Daß du ſo veracht ſollt ſeyn,
Und daß alle, die dich lieben,
Gleiche Demuth ſollen üben.

V.

Reiß mein Hertz von allen Dingen,
Was die Welt vor ſcheinbar hält,
Weit hinweg! laß mich vollbringen,
Nur allein, was dir gefällt,
In der tiefſten Niedrigkeit,
Mach mich JEſu, ſelbſt bereit,
Daß ich deinem Bild anhange,
Und ſonſt weiter nichts verlange.

VI.

Nimm die Decke von den Augen,
Mach mich vom Gefängniß loß,
Hier kan kein Geſetz was taugen,
Gnad allein macht frey und groß;
Laſſe deinen Glantz und Pracht,
Deine GOttheit, Preiß und Macht,
Mir noch hier, ob ſchon im Duncklen,
Dannoch in das Hertze funcklen.

VII.

O wie freut ſich meine Seele!
Wie denck ich mit Luſt daran!
Wann ich frey von dieſer Höhle,
Dich dort ewig ſehen kan,
In gantz unermeßnem Licht,
JEſu, gantz von Angeſicht,
Da, da werd ich nimmer fragen,
Sondern frölich, du biſts, ſagen.

IV.

Am 4. Sonntag des Advents.

Evangel. Joh. 1.

Mel. O GOtt, du frommer GOtt, ꝛc.

I.

WIe ohnbekannt und frembd biſt du, mein JEſu, denen,
Die ſich nur nach der Welt und ihrer Freude ſehnen,
Wie iſt der gröſte Hauff ſo thöricht und ſo blind,
Daß er nach Schatten greifft, und Koth ſo lieb gewinnt.

II.

Biſt du doch mitten ein, und unter uns getreten,
Wir aber ſäumten, dich in Demuth, anzubeten,
Wie ohngeſchickt iſt doch die Menſchliche Natur,
Wie kommt ſie von ſich ſelbſt nie auf die wahre Spur.

III.

Nein, ſie vernimmt ja nichts von Geiſt und Geiſtes Sachen,

Sie will nach ihrem Sinn, ihr einen Heyland machen,
Mithin betrügt sie sich, und zwar aus eigner Schuld,
Und so verschertzet sie muthwillig deine Huld.

IV.

Mein Heyland! und doch ist ja alles dran gelegen,
Auf Zeit und Ewigkeit, zu inn- und äusserm Seegen,
Daß man dich recht erkenn, und deiner Lieb und Treu
Im Leben, und im Tod allzeit versichert sey.

V.

O! sucht ich dich doch auch so gründlich zu erkennen,
Daß ich gewürdigt wär, mich deine Magd zu nennen,
Du bist mir noch so fremd, du scheinst mir noch so fern,
Doch JEsu, kennst du mich, ich kennte dich so gern.

VI.

Ach! laß mich länger nicht so in der Irre gehen!
Du kennest ja mein Hertz, und kanst die Sehnsucht sehen,
Zeig mir nur Weg und Steg, geh du mir selber vor,
Ist schon mein Fleisch noch schwach, dringt doch der Geist empor.

VII.

Mein JEsu, läst du dich nur einmahl recht erblicken,

Wie

Wie frölich will ich dich an Bruſt und Hertze drücken?
Holdſeligs JEſus-Kind, das nun im Fleiſch erſcheint,
Verbirg dich nicht vor mir, es iſt mit Ernſt gemeynt.

VIII.

Gib dich mit allem her, laß dich gantz von mir finden,
Verbinde du dich mir, mich dir veſt zu verbinden,
Daß du mein Eigenthum, ich deine Luſt, mög ſeyn,
Und daß der Bund beſteh: Mein GOtt, du mein, ich dein.

IX.

So iſt kein gröſſer Gut, im Himmel und auf Erden,
Durch dich will ich hier fromm, und dorten ſelig werden;
Thu ab, was noch an mir von Fleiſch und Sünde klebt,
Es bleibe nichts zurück, als was dir dient und lebt.

X.

Biß ich dich dorten kan in jenen ſchönen Auen,
Vollkommen, herrlich, gantz, und ohne Decke ſchauen,
Wann du Meßias dich im Anblick aller Welt,
Zum Heyl und zum Gericht, Siegprangend dargeſtellt.

V.

Auf den Heil. Christ-Tag.

Evangel. Luc. 2.

I.

Ihr Engel vom Himmel, was dünckt euch so schöne?
Ihr stimmet von fernen ein lieblich Gethöne,
Ihr laßt Euch herunter zu unserer Erden,
Ihr Engel vom Himmel, was will doch das werden?

II.

Ihr jauchzet und singet von Wonne, von Frieden,
Anheute vom Höchsten dem Menschen beschieden,
Ein Kindlein zu Bethlehem, das nun gebohren,
Das sey uns zum Heyland, vom Vater, erkohren.

III.

Den Frieden auf Erden, und Ehr in der Höhe!
Der heilige Wille des Vaters geschehe!
Dem Höchsten am Menschen, zu allem Gefallen,
Und wieder am Höchsten den Sterblichen allen.

IV.

So sagt mir dann weiter, wohin muß ich gehen,
Ich möchte das Kindlein nun selbsten auch sehen,
Wo liegt es? in Purpur und köstlichen Binden?
Woran ists zu kennen? wo soll ich es finden?

V.

Im Stall, in der Krippen, in Windeln geleget,
Ist Goel, der Himmel und Erden selbst träget,
Geheimniß und Wunder, den Menschen zum Segen,

Der

Der Lehre, der Straffen, und Besserung wegen.

VI.

Nun kan ich mich doppelt darüber erfreuen!
Ich geh nun getrost hin, und darff mich nicht scheuen:
Ich frag euch nicht ferner ihr Engel dort oben,
Seyd immer geschäfftig mit Jauchzen, mit Loben.

VII.

Holdseligster JEsu, du Kind ohne Sünde,
Das ich nun im Glauben zu Bethlehem finde,
Wer solt dich nicht lieben, du Schönster für allen?
Wer solt dir nicht dienen zu allem Gefallen.

VIII.

Die Gottheit und Majestät hier in dem Dunckten,
Muß nur desto heller und trefflicher funckten,
Sieh auf mich, mein JEsu, mit freundlichen Blicken,
Erlaube mir, dich an mein Hertze zu drücken.

IX.

O innige Freude, o herrlichs Ergötzen,
Ich kan mich die Allerglückseligste schätzen,
Ich darff dir die Hände, die Lippen selbst küssen,
Wer kan doch was bessers und edlers geniessen?

X.

Nun will ich noch weiter mein JEsu, was wagen,
Ich will dir mein Hertze zum Bettlein antragen,
Es hat zwar noch Sünden, da liegst du nicht gerne,
Drum tilge sie selber, und treibe sie ferne.

XI. Ich

XI.

Ich lege mich vor dir anbetend hier nieder,
Ich rühre die Wiege, ich singe die Lieder:
Schlaff, JEsu, im stillen, wer will es dir wehren?
Nichts soll dich, mein JEsu, erwecken und stöhren.

XII.

Weg Sünde! weg Satan! hier gibts nichts zu schaffen,
Fort, weichet, laßt JEsum gantz ohngekränckt schlaffen!
Ruh wohl in dem Hertzen, das sich dir ergiebet,
Schlaff wohl in der Seele, die innig dich liebet.

XIII.

Laß ewig mein JEsu, dich nichts von mir treiben,
Hilff mir auch, dir ewig getreu zu verbleiben,
Holdseligster JEsu, im Tod, und im Leben,
Sey dir, was ich habe, zu eigen ergeben.

VI.

Auf den 2. Heil. Christ-Feyertag, und St. Stephans-Tag.

Matth. 23.

Mel. wer nur den lieben GOtt läßt walten, ꝛc.

I.

Wie offt, mein JEsu, hast du wollen?
Nur ich wolt nicht, und blieb verstockt,
Wie offt ach! hab ich kommen sollen,

Wann

Wann mich dein Gnaden-Ruff gelockt?
Du ſuchteſt mich, und legteſt mir
Troſt, Leben, Heyl und Gnade für.

II.

O! daß ich nicht zu ſpath bereue
Den leichten Sinn und eitlen Wahn,
Ach! ſchone, JEſu, und verzeihe,
Ach! nimm mich doch zu Gnaden an,
Ach! ſchencke mir die ſchwere Schuld,
Und decke mich mit deiner Huld.

III.

Es droht ein Wetter aller Orten,
Der Himmel ſtehet ſchwartz verhüllt,
Man ſieht es da, man ſieht es dorten,
Wie ſich das Maß des Zorns erfüllt,
Daher wird jedem angſt und bang,
Und Zeit und Stund und Tag zu lang.

IV.

Wohl! darum will ich nicht verweilen,
Und will noch in der Gnaden-Zeit
Nach deiner Burg, HErr JEſu, eilen,
Dann ſonſt iſt keine Sicherheit.
Ach nimm mich ein in deinen Schutz,
So biet ich allem Unfall Trutz.

V.

So mag es donnern oder blitzen,
Es falle Hagel, Regen, Strahl,
Hier kan ich froh und ſicher ſitzen,
Dann JEſus ſchützt mich überall:
Ich bin ein Küchlein Sorgen-frey,
Es ſorgt für mich die Mutter-Treu.

VI.

Wie werth iſt deine Güte denen,
Die ſich, O JEſu, nur nach dir,
Und deiner Flügel Schatten ſehnen,
Und dir vertrauen für und für,
Was iſt ein armes Menſchen-Kind,
Daß es hier ſeine Wohnung findt!

VII.

Kommt alle, die ihr irr gegangen,
Ihr arme Küchlein, kommt heran,
Es breitet JEſus mit Verlangen
Die Flügel aus, und nimmt euch an,
Kommt, die Gefahr iſt groß und ſchwer,
Ach! kommet eilend, eilend her.

VIII.

Ach! ſammle, JEſu, ſelbſt zuſammen,
Laß keins zurück, das du erkaufft,
Und ſprich die frey von Höllen-Flammen,
Die deine Kirch auf dich getaufft,
Führ alle herrlich aus zum Sieg,
Nach dieſem Streit und ſteten Krieg.

X.

Nimm dich der auserwählten Deinen
Nach aller ihrer Nothdurfft, an,
Laß ihnen dein Licht helle ſcheinen,
Daß Sie die Welt nicht blenden kan,
Und mache ſie zur letzten Zeit,
Auf deine Zukunfft ſelbſt bereit.

XI.

Wie frölich wirſt du ſeyn willkommen,
Dem treuen Häufflein, das dich ehrt,

Die werden ſelig aufgenommen,
Ihr Weinen wird in Luſt verkehrt:
So ruffſt dann alles nah und fern:
Gelobt ſey, der da kommt im HErrn.

VII.

Auf den 3. Heil. Chriſt-Feyertag.

Evangel. Joh. 1.

Mel. Komm, o! komm du Geiſt des Lebens, ꝛc.

I.

WOrt des Vaters, Licht und Wahrheit,
Weſen ohne Ziel nnd Zeit,
GOtt in ohnumſchränckter Klarheit,
Heil'ger Glantz der Ewigkeit,
Unbegreifflich kommſt du nur,
HErr, in Werck und Leben für.

II.

Iſt dann auch ein Menſch gebohren,
Der die Herrlichkeit erblickt,
Iſt ein Sünder auserkohren,
Welcher nicht davor erſchrickt?
Finſterniß und helles Licht
Schicken ſich zuſammen nicht.

III.

Nein! die Angſt iſt längſt verſchwunden,
Kündlich groß hat alle Welt
Diß Geheimniß ſchon gefunden:
GOtt hat ſich ins Fleiſch geſtellt,
Ward bewährt nach Amt und Stand,
Durch den heil'gen Geiſt erkannt.

IV.

Ist den Engeln auch erschienen,
Welche längst gelüstet hat,
Dieses Heyl, uns zu versühnen,
Diß Geheimniß in der That,
Hell und offen einzuseh'n,
Und recht gründlich zu versteh'n.

V.

Ward geprediget den Heyden,
Dem Geschlecht, das ferne war,
Diese glaubten bald mit Freuden,
Diesen ward er offenbahr,
Endlich nach vollbrachtem Streit,
Fuhr er auf zur Herrlichkeit.

VI.

Licht, das über Sonnen leuchtet,
Nach der lang- und dicken Nacht,
Wort, das wärmet und befeuchtet,
Das besaamt und fruchtbar macht,
Ach! wie sehnt sich mit Begier,
Mein unfruchtbar Hertz nach dir.

VII.

Offenbahr dich meiner Seelen,
HErr, mit allem deinem Glantz,
Laß mich keinen Zweiffel quälen,
Sondern gieb, und zeig dich gantz,
Zeige dich mit aller Krafft,
Die den neuen Menschen schafft.

VIII.

Daß ich Göttlich leben möge,
Und durch dich, in dir allein,
Sich Geist, Hertz, und alles rege,
Ewig dir getreu zu seyn,

iehe mich mit Wahrheit an,
)aß ich dir gefallen kan.

IX.

)iß ich gantz in dich verſuncken,
nd nach deinem JEſus-Sinn,
)on den reinſten Liebes-Funcken
ngeflammt und glüend bin,
)iß ich dich im obern Licht
ehen kan, von Angeſicht.

VIII.

m Sonntag nach dem Chriſt-Tag.

Evangel. Luc. 2.

Mel. JEſu, meine Freude, ꝛc.

I.

Eſu! ſüßter Nahmen,
Heilger Weibes-Saamen,
Vollkommenheit,
Ott im Himmel oben,
n die Engel loben
ne Ziel und Zeit.
oſſer GOtt,
rr Zebaoth!
elchem auch die Seraphimen
ufhörlich lobend dienen.

II.

dich hier auf Erden
h geehret werden,
enck dich mir zur Luſt,
am, laß dich umfangen,
drück mit Verlangen
) an meine Bruſt,

Ich will dich
Hertzinniglich
Und nach allem Geist-Vermögen,
In die Glaubens-Arme legen.

III.

Und will dich nicht lassen,
Biß du mich wirst fassen,
Biß du ewig mir
Dich zu eigen giebest,
Und mich wieder liebest,
Dorten, und noch hier,
Laß mich nicht
Erwünschtes Licht,
Halt mich, JEsu, auf das beste
Auch in deinen Armen feste.

IV.

Ich will dir mein Leben
Gantz zum Opffer geben,
Alles, was ich bin,
Was du kanst begehren,
Nimm zu deinen Ehren,
Willig von mir hin,
Daß ich nur
Auf deiner Spur
Alle Schritt und Tritte messe,
Und dein Vorbild nie vergesse.

V.

So kans meiner Seelen
JEsu! nimmer fehlen,
So muß ich in dir
Wachsen und gedeyhen;
GOtt und Menschen freuen
Sich dann über mir;

Und ich werd
Noch auf der Erd,
Himmels-Freud und Luſt verſpühren,
Und ein ſeligs Leben führen.

VI.

Endlich gantz vollkommen,
Herrlich aufgenommen,
Will ich dich im Licht,
Mit der Engel Weiſen,
Unaufhörlich preiſen,
Und dein Angeſicht
Offenbahr,
Und hell und klar,
In der Seeligkeit erblicken,
Und mich ewig dran erquicken.

IX.

Auf den Heil. Neu-Jahrs-Tag.

Evangel. Luc. 2.

Mel. Meinen JEſum laß ich nicht, ꝛc.

I.

ICh gedenck mit Luſt daran,
An das Jahr, das nun vergangen,
Da mir GOtt viel guts gethan,
Da ich ſo viel Gnad' empfangen;
Die ich auch mit beſtem Fleiß
Doch nicht zu erzehlen weiß.

II.

Aber auch im Gegentheil,
Denck ich jetzt mit Reu und Schmertzen,
Wie ich offt gewagt, mein Heyl
Durch die Sünde, zu verſchertzen,

Wie ich GOttes Zorn erregt,
Der biß in die Hölle ſchlägt.

III.

Beydes legt mich vor dich hin,
GOtt! in Staub, und auf die Erden,
Wer du biſt, und wer ich bin,
Muß mir beydes kundbar werden,
Du ein Vater, welcher liebt,
Ich ein Wurm, der dich betrübt.

IV.

Aber warlich um ſo mehr
Muß ich, HErr, dein Lob erheben,
Dir gebührt allein die Ehr,
Darum will ich ſie dir geben,
Was ich hab, und was ich bin,
Eilt zu dir, als Urſprung hin.

V.

Deine Langmuth und Gedult
Wolte mir mit viel Verſchonen,
Und mit mehr als Vaters-Huld,
Nicht gleich nach den Wercken, lohnen,
Darum (ewig Preiß ſey dir!)
Leb ich noch, und bin noch hier.

VI.

Daß ich in der Gnaden-Zeit
Noch Vergebung ſuch und finde,
Mach mich Vater ſelbſt bereit,
Ach vergib mir meine Sünde,
Wirff ſie hinter dich, und gieb,
Daß ich dich von nun an lieb.

VII.

Meines JEſu theures Blut
Ja die erſten Angelts-Tropffen
Sind vor allen Schaden gut,

Müſſen alle Rache ſtopffen,
Daß ich frölich ſagen mag:
Herrlichſter Verſöhnungs-Tag!

VIII.

JEſu! mein Blut-Bräutigam,
JEſu! allerſüßter Nahme!
JEſu! wahres GOttes Lamm,
Das vom Himmel zu uns kame!
Ich ergreiff dich mit Begier,
Und ſtell dich zum Bürgen für.

IX.

Ach! ergreiff mich wiederum,
Dich biß in den Tod zu lieben,
Und dich, als dein Eigenthum,
Ewig nicht mehr zu betrüben,
Ich will nun aufs neue dein,
Deine Magd und Erbin ſeyn.

X.

Schneide weg, was hindern kan,
Schmertzt michs ſchon, und thut mir wehe,
Faß mich nur recht ernſtlich an,
Daß ich tieff mein Elend ſehe,
Und zu dir, als meinem Heyl,
Deſto ungeſäumter eil.

XI.

Drücke mich an deine Bruſt,
Laß in glaubigem Empfinden
Mich den Vorſchmack jener Luſt
In und an dir, JEſu, finden!
Und ſonſt nichts, als dich allein,
Stets in meinem Hertzen ſeyn.

XII.

O! ſo hab ich Hüll und Füll,
Ehre, Reichthum, Luſt und Leben,
Alles was mein Hertze will,
Wird mir dieſer JEſus geben,
O! darum ein ſeligs Jahr,
JEſus mach die Hoffnung wahr.

X.

Am Sonntag nach dem Neuen Jahr.

Evangel. Matth. 2.

Mel. Ach, was mach ich in den Stätten ꝛc

I.

JEſu, muſt du dann ſchon fliehen,
Und aus deiner Wiegen fort,
Heiſſet dich der Vater ziehen,
Fern an einem fremden Ort?
Stellet dir, noch klein und ſchwach,
Schon die Macht der Höllen nach?

II.

Konte von dem Grimm des Böſen
Der GOtt, der doch alles kan,
Anders dann dich nicht erlöſen!
Griff Er es nur mächtig an,
O! wie bald zertrennte ſich
Aller Anſchlag wider dich.

III.

JEſu, diß iſt nicht dein Wille,
Noch der Endzweck, den du haſt,
Nein, du wanderſt in der Stille,
Und verſucheſt alle Laſt,

Uns

Uns zu gut, ja mir allein,
Wilt du auch ein Flüchtling seyn.

IV.

Stößt dich dann die Welt von hinnen,
Daß sie dir den Rücken kehrt,
Must du durch die Flucht entrinnen,
Geh nur, sie ist dein nicht werth,
Komm nur, JEsu! flieh zu mir,
Ich erwart dich mit Begier.

V.

Ich will dein Egypten heissen,
Komm nur in mein Hertz hinein,
Will dich trancken, will dich speisen,
Und zu allem dienstbar seyn:
Ach! verschmäh' die Herberg nicht,
Die dir Pfleg und Raum verspricht.

VI.

Ja, auch ich will freudig wandern,
Mit dir, wohin man dich treibt,
Gehts von einem Ort zum andern,
Daß man nirgend ruhig bleibt,
Geht es doch dem Himmel zu,
Dort ist Friede, Freud und Ruh.

VII.

Unser Vater sorgt indessen,
Als der vor die Kinder wacht,
Und wir bleiben unvergessen,
Wohl beschützt in seiner Macht,
Tobt und rast Herodes schon,
Muß er bald beschämt davon.

VIII.

Dann es heißt, sie sind gestorben,
Die das Kindlein so gehaßt,

Aber der hat Gnad erworben,
Der es ſo im Glauben faßt,
Darum, JEſu, faß ich dich,
Und behalt dich ewiglich.

XI.

Auf das Feſt der Erſcheinung Chriſti.

Matth. 2.

Mel. JEſu, der du meine Seele, ꝛc.

I.

ACh! wie nimmt doch Liſt und Trügen
Boß- und Falſchheit überhand!
Niemand ſchämt ſich mehr der Lügen,
Und in einem jeden Stand,
Iſt man nur mit Judas-Küſſen
Gegen JEſum ſelbſt befliſſen,
Und drum hat ſein treuer Knecht
Leider! auch ein gleiches Recht.

II.

Jederman will mit dem Munde
Jetzund Chriſti Jünger ſeyn,
Anderſt lautets auf dem Grunde,
Dann da ſieht der HErr hinein,
Dieſer prüfet Hertz und Nieren,
Und kan alle Tücke ſpühren;
Vor ihm bleibet aufgedeckt,
Was ſich noch ſo tieff verſteckt.

III.

O wie muß dies fromme Seelen,
Die in ihrer Einfalt ſtehn,

Nicht

Nicht in ihrem Innern quälen,
Wann sie solche Boßheit sehn,
Wie verdreußt es sie zu wohnen,
Unter solchen Scorpionen,
Wie wird ihnen Stund und Zeit
Doch so lang für Gram und Leid.

IV.

Doch GOtt lob! auch deren Hertzen
Sieht und prüfft der HErr allein;
Ihre Noth und ihre Schmertzen
Können nicht verborgen seyn,
Will sie gleich die Welt beschmitzen,
JEsus weiß sie wohl zu schützen,
Und er warnet gleich sein Kind,
Wann die Feinde listig sind.

V.

Aber JEsu, mach zu nichte
Doch einmahl des Satans Macht,
Laß ergeh'n dein hell Gerichte
Uber jene Lügen-Nacht,
Aber laß uns Wahrheit finden,
Uns in deiner Lieb entzünden,
Und daß Trug und Heucheley
Weit von uns entfernet sey.

VI.

Auch mich prüfe, wie ichs meyne,
Zeige mir, was ich nicht weiß,
Ob ichs sey, und nicht nur scheine,
Und ob ich nicht meinen Preiß,
Sondern deines Nahmens Ehre,
Und des Nächsten Heyl, begehre,
Bring mein gantzes Hertz herfür,
Offenbahre dich in mir.

VII.

Freylich wirst du mich nicht finden,
So nach deinem JEsus Sinn;
Aber denck nicht meiner Sünden,
Und wer ich gewesen bin;
Dann ich will mich nun bestreben,
Nur nach deinem Winck zu leben,
Bild mich selbst nach deinem Bild,
Wie du hier und dort mich wilt.

VIII.

Reiß die Wurtzel samt dem Stamme
Von dem falschen Hertzen aus,
Mach in reiner Liebes-Flamme
Dir selbst eine Wohnung draus:
JEsu! du wirst von dem Bösen
Dir sey Lob! mich gantz erlösen,
Wann die mürbe Hütte kracht,
Die den Geist bekümmert macht.

XII.

Auf den 1. Sonntag nach Epiphan.

Evangel. Luc. 2.

Mel. Sieh, hier bin ich, Ehren-König, ꝛc.

I.

MEine Seele,
In der Höhle
Suchet dich im dunckeln Licht;
JEsu! eile,
Und ertheile
Mir dein tröstlich Angesicht;
Auf mein Flehen,
Laß dich sehen,
Und verbirg dich länger nicht.

II.

Ich empfinde
Meine Sünde
Sey an dem Verliehren Schuld;
Ich gestehe
Diß, und flehe
Um Vergebung, um Gedult.
Du, mein Leben
Kanst mir geben,
Neue Gnade, neue Huld.

III.

Ach! von Hertzen,
Und mit Schmertzen,
Such ich dich, mein Trost und Heyl!
Wie so lange
Machst du bange,
Meiner Seelen, komm in Eyl!
Laß dich nieder,
Komme wieder,
Meines Hertzens bester Theil.

IV.

Ich will künfftig
Mehr vernünfftig,
Minder ohnbedachtsam seyn;
Dich zu lieben,
Mich mehr üben,
Komm in meine Brust hinein,
Welcher Segen
Ist zugegen,
Wann es heißt: du mein, ich dein?

V.

Eigne Kräfte,
Und Geschäffte
Taugen nichts, nichts was ich thu;
Darum zeige
Weg und Steige,
Nebst den Mitteln, selbst darzu;
Laß dich finden,
Zum verbinden,
In die wahre Seelen-Ruh.

VI.

Führe, leite,
Vollbereite,
Mich, wie du mich haben wilt;
Gieb mir Klarheit,
Geist und Wahrheit,
Daß ich gleich sey deinem Bild,
Daß man mercke,
Meine Stärcke,
Sey in dir, und du mein Schild.

VII.

Biß im Lichte,
Dein Gesichte
Mir sich droben völlig zeigt;
Wenn die Deinen
Nicht mehr Weinen,
Und die Klage-Stimme schweigt;
Weil die Sorgen
Sich verborgen,
Welche hier den Muth gebeugt.

XIII.

Auf den 2. Sonntag nach Epiphan.

Evangel. Joh. 2.

Mel. GOtt des Himmels und der Erden ꝛc.

I.

GRosser GOTT von Macht und Ehren,
Herrlich, wunderbar und gut,
Ist dein Nahme, da wir hören,
Was dein Arm vor Wunder thut;
Deine weitgestreckte Hand
Ist in aller Welt bekannt.

II.

Also recht hineinzugehen,
Und in Glaubensvollem Glantz
Deine Herrlichkeit zu sehen,
Wünsch ich mir, mein JEsu, gantz;
Da mein Hertze, wie beräubt,
An dem äussern hangen bleibt.

III.

Ach! ich werde täglich innen,
JEsu, mit beklemmtem Geist,
Wie mein Dichten und Beginnen,
Allzuschlecht und eitel heißt.
Ach, mein Freund, wie komstu mir
Noch so fremd und ferne für?

VI.

Denck ich auch vor dich zu treten,
O wie Krafftlos bin ich doch!
Ach! wie elend geht mein Beten!
Da den Geist der Sünden Joch,

Wann

Wann er ſich zum Flehen ſchickt,
Immer wieder niederdrückt.

V.

Ach! ich bitte dich von Hertzen,
Deck mir ſelbſt mein Elend auf,
Daß ich im Gefühl der Schmertzen,
Zu dir meinem Helffer, lauff,
Stärcke meine Zuverſicht,
Mehr' mein ſchwaches Glaubens-Licht.

VI.

Offenbahr dich meiner Seelen,
Kommt ſie zu dir in der Noth,
Laß ſie nicht zu lange quälen,
Ubergieb ſie nicht dem Todt;
Zeige dich als Wundersmann,
Welcher helffen will und kan.

VII.

Währt ſchon deine Stunde lange,
Schenckeſtu du mir bitter ein,
Wird mir öffters angſt und bange,
Nährt die Hofnung mich allein;
Zeige nur dem Hertzen dieß:
Sie kömmt endlich doch gewiß.

VIII.

Du wirſt ſie zuletzt doch ſchicken,
Du weißt, wann mirs heilſam ſey,
Mich auch wieder zu erquicken,
Darum bleibt es feſt dabey:
Ich bleib dein in aller Noth,
Bleib du nur mein HErr und GOtt.

IX.

Werd ich ſo gelaſſen ſtehen!
Werd ich deine Herrlichkeit,

Aufgedeckt in Klarheit ſehen,
Und noch in der Gnaden-Zeit,
Spiegelt ſich dieß helle Licht
HERR, in mir von Angeſicht.

X.

O wie würd ich das verachten,
Was den Geiſt nicht ſtillen kan,
Vielmehr nach dem Himmel trachten,
Denn da geht was beſſers an,
Da ſchenckt GOtt den Freuden-Wein
Seinen Kindern reichlich ein.

XI.

Dahin werd ich aufgenommen,
An dem rechten Hochzeit-Tag,
Wo ich mit der Zahl der Frommen,
Ewig jauchzend ſagen mag:
GOtt iſt heilig, und dabey
Hertlich, wunderbar und treu.

XIV.

Am 3. Sonntag nach Epiphan.

Evangel. Matth. 8.

Mel. Ach GOtt! wie manches Herzenleyd.

I.

GOtt lob, der Vorhang iſt entzwey,
Das Bild und Schattenwerck vorbey,
Der Glaube ſieht mit hellem Schein
Auch in das Heiligthum hinein.

II.

So brauche dann mit Freudigkeit,
Den Eingang, welcher dir bereit,

Durch deines JEsu theures Blut,
Geh hin, mit unverzagtem Muth.

III.

Mit Wahrheit, Glauben angethan,
Sieh, was ein gut Gewissen kan,
Das sich vollkommen GOtt ergiebt,
Und ihn in Demuth ehrt und liebt.

IV.

Ach Seele, warum zauderst du?
Traust du dann GOtt nicht alles zu
Trau ihm im Leben und im Todt,
So hat es mit dir keine Noth.

V.

Indessen ist mein Glaube schlecht,
Ich bin ein Sünder, du gerecht,
Drum ruff ich HErr, mit Ernst zu dir,
Schenck, mehr den Glauben selbst in mir.

VI.

Bey dir ist nichts, das Ursach wär,
Von mir kommt dieses Elend her,
Du giebst mir ja dein reines Wort,
Und sparest nichts an deinem Ort.

VII.

Drum geh nicht mit mir ins Gericht,
Da bey so wunder-hellem Licht,
Das mir dein Wort selbst angebrannt,
Mein Glaube noch im schlechten Stand.

VIII.

Ich stell mich dir in Demuth dar
Ist schon mein Glaub noch nicht so klar,
So habe HErr, nach deiner Huld,
Mit meiner Schwachheit doch Gedult.

IX.

Und ſey ſelbſt meines Glaubens-Schild,
Inſonderheit, wanns ſterben gilt,
Daß ich dich da im Glauben ſeh.
Und ſo zum Schauen übergeh.

XV.

Am 4. Sonntag nach Epiphan.

Evangel. Matth. 8.

Mel. Schwing dich auf zu deinem GOtt ꝛc.

I.

WAche, Wächter Iſrael,
Sieh die Meeres-Wellen,
Wie ſie wieder meine Seel
Sich ſo wütend ſtellen,
Ja, die gantze Welt iſt auf,
Um mich zu verſchlingen,
Hindre, JESU, ihren Lauf,
Du kanſt ſie bezwingen.

II.

Scheint es doch, als ſchläfeſt du,
Wolleſt mich nicht hören,
Aber ich muß deine Ruh
Durch mein Schreyen ſtöhren,
Auf HErr JESU, hilf zur Stund,
Sonſt muß ich verſincken,
Und im Abgrund ohne Grund
Ewiglich ertrincken.

III.

Ewig Lob, du höreſt mich,
Drum laß ich dich walten,

Dann ich seh im Glauben dich
Selbst das Ruder halten,
Tobe Welt, gleich noch so sehr,
Tobe Todt und Hölle,
GOtt, (drum schreckstu mich nicht mehr,)
Ist an meiner Stelle.

IV.

Wißt ihr Feinde, dieses auch,
Alle, die GOTT lieben,
Müssen nach der Liebe Brauch,
Sich im Leiden üben;
Aber wisset auch dabey,
Daß GOtt von den Plagen
Mich, wenn es mir gut, befrey,
Die ich hier ertragen.

V.

Und dann endlich kommt die Zeit,
Selig anzuländen
Und nach wohlvollbrachten Streit,
Alle Müh zu enden,
Dort muß meine bittre Quaal
Sich von nun an schließen,
Und mein Geist im Freuden-Saal
Süsse Ruh genießen.

VI.

Aber auch dir wird der HErr,
Tolle Welt, erwachen;
Und zu Rettung seiner Ehr,
Dir ein Ende machen;
Eile dann, wer eilen mag,
Von dir auszugehen,
Wer an diesem Urtheils-Tag,
Wünscht erlößt zu stehen.

XVI.

Auf den 5. Sonntag nach Epiph.

Evangel. Matth. 13.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

Wache, Seele, wach im Glauben,
Wache, sieh, wie Satans List,
Wann du schläffest, sucht zu rauben,
Was noch Gutes an dir ist,
Wache, sonsten wirst du finden
Unkraut böser Lust und Sünden.

II.

Ach, diß werd ich leyder, innen!
Weil ich voller Trägheit bin,
Dann mein Hertz und alle Sinnen
Reißt der Sünden Schlafsucht hin,
Da ich alle Krafft verliehre,
Und nichts, als nur Ohnmacht, spüre.

III.

Und so kan der Feind gewinnen,
Er kan machen, was er will,
Eh ich mich noch kan besinnen,
Treibt er sein verkehrtes Spiel,
Sät sein Unkraut in den Waitzen,
Sucht zur Sünde mich zu reitzen.

IV.

Diesem Feind zu widerstehen,
Hab ich keine Waffen nicht,
Ja mein Elend nur zu sehen,
Mangelt mir an Krafft und Licht,
JEsu! such mich, laß dich finden,
Kehre mich vom Weg der Sünden.

V.

Zeig mir, was der Feind geſtifftet,
Daß ich es recht ſchmertzlich ſeh,
Wie er meine Seel vergifftet,
Wie ich nicht vor dir beſteh,
Wie du mich zur Höllen Flammen
Könnſt im Augenblick verdammen.

VI.

Aber durch dein bitter Leiden,
Laß mich in der Gnaden-Zeit,
Hier noch alle Sünden meiden,
Mach mich wacker und bereit,
Ernſtlich auf der Hut zu ſtehen,
Daß der Feind zurück muß gehen.

VII.

Das, was leyder! aufgegangen,
Von dem Unkraut dieſer Welt,
Unterdrück, laß mich erlangen,
Daß mich nichts gefangen hält;
Daß ich nicht mein Heil verſchlaffe,
Sondern es mit Zittern ſchaffe.

VIII.

Sammle mich dann zu den Deinen,
In die ew'ge Scheuren ein,
Da kein Elend zu beweinen,
Da nichts wird zu fürchten ſeyn,
Und da ich mit frohem Lachen,
Werd nach deinem Bild erwachen.

XVII.

Auf den 6. Sonntag nach Epiph.

Matth. 17.

Mel. Ach alles, was Himmel und Erden ꝛc.

I.

VErklärter und herrlicher JEsu, ach siehe,
Wie ich nur ein Blicklein zu thun mich bemühe,
Und wünsche bey denen, die dich hier gesehen,
Gantz unten und nur in der Ferne zu stehen.

II.

Ich weiß doch, würd ich dich ein wenig nur schauen,
Ich wolte mit Petro gleich Hütten erbauen,
Im Vorschmack von jenem und ewigen Leben,
Was könte mir dieses vor Freudigkeit geben!

III.

Drum bitt ich dich sehnlich, ach lasse dich finden,
Thu weg vom Gesichte die Decke der Sünden,
Damit ich dich sehe gantz frey und gantz offen,
So kan ich die ewige Seeligkeit hoffen.

IV.

Ach, aber wer sieht dich, die Zahl ist sehr kleine,
Ein Petrus, Jacobus, Johannes, sonst keine,
Ein Petrus, von dem das Bekäntniß zu lesen,
Daß Christus ein Sohn sey aus göttlichem Wesen.

V.

Jacobus, sehr eyfrig und fleißig im Beten,
Dem Nahmen nach, mächtig, darnieder zu treten
Gerüstet mit Höllen und Satan zu ringen,
Und selche durch Göttlichen Beystand zu zwingen.

VI.

Und endlich Johannes, voll Gaben und Gnaden,
Vor allen von JEsu besonders geladen;
Was aber, ein Sünder, was will er sich wagen?
Wo diese ja selbsten erschrecken und zagen.

VII.

Doch diese sind vorher, was ich jetzt, gewesen,
Du hast Sie, o JEsu, erst selbsten, erlesen,
Drum wil ich im Glauben mich dannoch hin zehlen,
Du kanst mich auch also, gleich diesen, erwehlen.

VIII.

Würck selbsten den Glauben, belebe mein Beten,
Laß deinen Geist meinen Geist kräfftig vertreten,
Und laß mich, mein JEsu, noch hier auf der Erden,
Begnadigt und völlig befriediget werden.

IX.

So mag dann auch Moses darneben erscheinen,
Gehör ich, mein JEsu, nur unter die Deinen,
So kan mir sein schreckendes Urtheil nicht schaden,
Elias besitzet den Himmel aus Gnaden.

X.

Mein JEsu, so laß mirs dann endlich gelingen,
Dir danckbare Lieder im Himmel zu singen,
Hilff, daß ich mir ewige Hütten dort mache,
Wann ich einst nach deinem Bild wieder erwache.

XVIII.

Auf den Sonntag Septuagesima.

Evangel. Matth. 20.

Mel. O Ewigkeit, du Donner-Wort, ꝛc.

I.

MEin GOtt! es ficht mich ernstlich an,
Ob ich auch selig werden kan?

Wie

Wie bang iſt meiner Seelen!
Wie iſt das Häuflein doch ſo klein,
Von denen, die erwehlet ſeyn,
Drum könte mir es fehlen,
Beruffen ſeyn und außerwählt,
Sind offt zuſammen nicht gezählt.

II.

Dann unter dieſen bin ich wohl,
Wie mein Gewiſſen zeugen ſoll,
Zu deinem Reich beruffen.
Und zwar ſchon in der Morgen-Stund,
Thatſt du mir deinen Willen kund,
Ja von der erſten Stuffen,
Ach GOtt! verblieb ich damahls dir
Getreu, wie wohl wär jetzund mir!

III.

So aber ſtund ich, leyder! ſtill,
Die Welt und ihr verkehrtes Spiel,
Die hielten mich gefangen;
Statt, daß ich ſolt in Weinberg gehn,
Blieb ich am Marckte müßig ſtehn,
Und an der Welt behangen:
Wie ſehr du mich, mein GOtt, gelockt,
So blieb ich dennoch als verſtockt.

IV.

Ich klag es dir in tieffer Reu,
Ach Vater, ſchon doch und verzeih,
Um deines Sohnes willen!
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld,
Und habe fort mit mir Gedult,
Laß mich nur jetzt erfüllen,
Was mir, mein GOtt, zu thun gebührt,
Und wo mich mein Beruf hinführt.

V.

Du dingst mich nun zur dritten Stund,
HErr, ich versprech mit Hertz und Mund,
Dir ewig nachzugehen,
Der Geist ist gut, das Fleisch ist schwach,
Drum gib dem guten Willen nach,
Und laß es doch geschehen,
Daß ich einmahl mit fester Treu
Recht unter den erwählten sey.

VI.

Ach, laß mich nimmer stille stehn,
Noch weniger zurücke gehn,
Ich möchte nimmer hören
Dein Gnaden-Wort: Was stehst du hier?
Geh hin, arbeite du darfür,
Und ändre deine Lehren,
Wann sich der Abend bey mir zeigt,
Mein Leben sich zum Sterben neigt.

VII.

Gieb mir alsdann aus lauter Gnad,
Komm ich schon leider! ziemlich spat,
Den Lohn, den du verheissen,
Den Groschen, den du denen giebst,
Die dich und die du wieder liebst,
So will ich dich dort preisen,
Und mit der Auserwehlten Schaar
Dein Lob vermehren immerdar.

VIII.

Ach! mache deiner Gnaden-Wahl
O Vater! eine grosse Zahl,
Ja! lasse keins verderben,
Dein Sohn hat sie ja hoch erkaufft,
Sie sind auf seinen Tod getaufft,

Als ſeiner Gnaden Erben,
Vermehr dein Reich, dein himmliſch Hauß,
Und theile viele Groſchen aus.

XIX.

Am Sonntag Sexageſima.

Evangel. Luc. 8.

Mel. Ach, was ſoll ich Sünder machen, ꝛc.

I.

GOtt, du ſtreueſt guten Saamen,
Nach der Menge fleißig aus,
Warum wird dann nichts daraus?
Iſt er doch nach deinem Nahmen,
Heilig, ſchön, rein und gerecht,
Ohne Tadel, recht und ſchlecht.

II.

Hier legſt du mirs unter Augen,
Ich bin leider! Schuld daran,
Daß die Saat nicht fruchten kan,
Dann mein Acker will nichts taugen,
Der muß vor bereitet ſeyn,
Guten Saamen einzuſtreun.

III.

Ich gehör in alle Claſſen,
Schändlich! daß ichs ſagen muß,
Da ich ohne wahre Buß,
Gleich dem Weg, dein Wort kan faſſen;
Aber ſtatt, daß ichs behalt,
Nimmts der Satan mit Gewalt.

IV.

Wird es auf den Felſen fallen,
Ich bekenn es dir nur frey,

Wie

Wie mein Hertz beſchaffen ſey,
Ach, ſo trifft es mich vor allen,
Da ich auch mit Freuden hör,
Und mich doch nicht recht bekehr.

V.

Da kan es nicht Wurtzel faſſen,
Und hat darum nicht Beſtand,
Dann es ſteht auf Felß und Sand,
Iſt mirs wohl, bin ich gelaſſen,
Werd ich von dem Creutz geplagt,
Bin ich murriſch und verzagt.

VI.

In den Dornen dieſer Erden
Leider! manches auch erſtickt,
Das den Saamen unterdrückt,
Der zu keiner Frucht kan werden,
Weil der eitle Pracht der Welt
Mir noch gar zu wohl gefällt.

VII.

Solt ich alſo Früchte tragen,
Ach, ſo weiß ich dieſes wohl,
Wann es mir gelingen ſoll,
Muß ichs dir, dem Sämann, klagen,
Weil ich mir nicht helffen kan,
Ruff ich dich gantz ſehnlich an.

VIII.

Hier haſt du mein Hertz, bereite
Deſſen Acker, wie du wilt,
Mache dieſen Boden mild,
Daß er nicht dargegen ſtreite,
Ob der Pflug-Schaar ſcharffer Schnitt
Schmertzhafft in die Furchen tritt.

IX.

Lege mit der Creutzes-Egen,
Deinen Saamen tieff hinein,
Daß er möge fruchtbar seyn,
Und crön ihn mit vollem Seegen,
Hilff, daß es ihm so gelingt,
Und er tausendfältig bringt.

X.

So kan ich in jenem Leben,
Und dort in der Ewigkeit,
Dir, was du hier ausgestreut,
Deine Garben reichlich geben,
Wie verlangt mich Seelen-Freund,
Biß die Erndten-Zeit erscheint.

XX.

Am Sonntag, Esto mihi,

Evangel. Luc. 18.

Mel. wer nur den lieben GOtt läst walten, ꝛc.

I.

MEin JEsu! Ach ich hör dich sagen,
Ich trete nun mein Leiden an,
Ich werd verhöhnt, verspeit, geschlagen,
Mir wird viel Marter angethan;
Ich leyde letzlich gar den Todt,
Und unterwerff mich aller Noth.

II.

Vor wen HErr JESU? vor mich Sünder?
Ach, ich begreiffe dieses nicht,
Ich bin zwar eines deiner Kinder,
Und also auch voll Zuversicht,

Daß

Daß du mich deine Weege lehrst,
Und mich von Sünden zu dir kehrst.

III.

Und dieses kan ich doch nicht fassen,
GOtt soll vor mich ein Opfer seyn,
Doch werd ich mich darauf verlassen,
Hinweg Vernunft, mit deinem Schein,
Genug, mein JEsus, nimmt auf sich,
Was ich verschuldet, williglich.

IV.

Ich will im Glauben mit ihm gehen,
Er geht voran, ich folge nach,
Begierig auf sein Leiden sehen,
Auf seine Marter, Angst und Schmach,
Wie er vor mich den Todt bezwingt,
Und ewigs Leben wiederbringt.

V.

Was sag ich? da doch meine Augen,
Ich spüre solches leider! wohl,
Natürlich blind sind, und nichts taugen,
Drum, JEsu, wann ich sehen soll;
So gieb, daß ich als geistlich blind,
Auch geistlich mein Gesichte find.

VI.

Ich ruf und schrey von gantzer Seelen,
Erbarm dich, JEsu, über mich,
Wem soll ich anders mich befehlen,
Ich sitz am Weg und fasse dich,
Du kanst, ich weiß es, nicht vorbey,
Eh und bevor ich sehend sey.

VII.

So geh ich, JEsu, voller Freuden,
Mit dir in Noth und Todt hinein,
Warum? weil dieses kleine Leiden
Nicht werth der Herrlichkeit wird seyn,
Die ich mit Glaubens-Augen seh,
Wann ich mit dir durch Trübsal geh.

VIII.

Dir aber sey Lob, Preiß, gesungen.
Vor all dein Leiden Creutz und Tod,
HErr JEsu, wie es dir gelungen,
So gieb auch mir in Todes-Noth,
Nach wohlvollbrachtem Kampff und Streit,
Den Sieges-Crantz der Seeligkeit.

XXI.

Auf den Sonntag Invocavit.

Evangel. Matth. 4.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

SChlangen Treter, Weibes-Saame!
HErr und König, grosser Held!
HErr und Heilig ist dein Nahme,
Und bekannt in aller Welt:
Vor dem alle Knie sich beugen,
Alle Zungen dieß bezeugen.

II.

Und doch wagts die alte Schlange,
Dieser Geist voll arger List,
Macht dir mit Versuchung bange,

Da

Da ihm doch ſelbſt wiſſend iſt,
Wie nach dieſem Ferſen-Stechen,
Du ihm wirſt den Kopff zerbrechen.

III.

Alſo iſt es dir gelungen,
O vor mich erwünſchter Sieg!
Höll und Teufel ſind bezwungen,
Nach ſo lang und ſchwerem Krieg!
Tauſend Danck, du Uberwinder!
Ruffen alle deine Kinder.

IV.

Satan! hebe dich von hinnen,
Du gewinnſt nun nichts an mir,
Stell mich auf des Tempels Zinnen,
Zeig mir alle Schätze für,
Laſſe deinen Hochmuth ſteigen!
Vor dir werd ich mich nicht beugen.

V.

Dein Beſieger hilft mir ſiegen,
Giebt mir Krafft, Vermögen, Heil,
Du kanſt mich nicht mehr betrügen,
Dann du haſt nun deinen Theil.
Durch ihn kan ich dich verjagen,
Mit dem Schwerdt des Geiſtes ſchlagen.

VI.

JEſu, ſtehe mir zur Seiten,
Stärcke meinen Glaubens-Muth,
Hilf mir ringen, hilff mir ſtreiten,
Durch dein theuer koſtbar Blut,
Und laß mich im Kampff der Sünden,
Frölich, ſeelig überwinden.

VII.

VII.

Biß du dieſem alten Drachen,
Der dir grimmig wiederſtund,
Endlich wirſt den Garaus machen,
In dem Abgrund ohne Grund,
Biß ich ihn ſeh mit Vergnügen,
Unter meinen Füſſen liegen.

XXII.

Auf den Sonntag Reminiſcere.

Evangel. Matth. 15.

Mel. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc.

I.

Auf! auf! betrübte Sinnen!
Komint Creutz und Leyden her,
Will aller Troſt zerrinnen,
Und ſcheint es noch ſo ſchwer;
Ihr ſolt doch nicht verzagen,
Ermanne dich, mein Hertz!
Je gröſſer deine Plagen,
Je bitterer dein Schmertz;

II.

Je ernſtlicher dein Flehen,
GOtt läſt dich doch zuletzt,
Noch aller Noth entgehen,
Darinn er dich geſetzt.
Verbirgt er eine Weile
Sein gnädig Angeſicht;
Nur deſto ſchneller eile;
Verbirg nur dich ihm nicht.

III.

So prüffet er die Seinen,
Wie Glut das Gold bewährt:
Zuerſt kommt Klag und Weinen,
Eh man den Troſt erfährt:
Lern dich nur darein ſchicken,
Und halte treulich aus:
Zuletzt muß es dir glücken
GOtt führet doch heraus.

VI.

Drum JEſu, tret ich gerne
Zu dieſer Ordnung ein,
Biſtu mir offt ſo ferne,
Daß ich verlaſſen ſchein;
Verdoppl' ich meine Klagen,
Mein Bitten und mein Ach;
Je mehr du mich läßſt zagen;
Je mehr ruff ich dir nach.

V.

Erbarm dich mein Erbarmer,
Sohn Davids über mich;
Sieh doch, hier ſteh ich Armer,
Und ruffe ängſtiglich,
Ja muß ich endlich hören,
Ich ſey ein Hund, der nicht
Darff Kinder-Brod begehren,
Bleibt doch die Zuverſicht.

VI.

Wann ich mich ſo bekenne,
In Demuth, Schand und Schuld,
Mich ſelbſt ein Hündlein nenne,
Unwürdig deiner Huld,

Wirſtu mir doch erlauben,
Daß ich mich nicht darff ſcheun,
Die Broſamen zu klauben,
Wo deine Kinder ſeyn.

VII.

Wird meine Treu nicht wancken,
So bleibt der veſte Grund,
Du machſt mich ſchwach und Krancken
An Leib und Geiſt geſund,
Ja du, du muſt mich ſtärcken,
HErr JEſu! daß man ſpühr
An allen meinen Wercken,
Mein Glaube komm von dir.

XXIII.

Auf den Sonntag Oculi,

Evangel. Luc. 11.

Mel. JEſu, der du meine Seele, ꝛc.

I.

JEſu, Höllen-Uberwinder,
HErr und König, Groſſer Held!
JEſu, Heiland armer Sünder,
Siehe, wie der Fürſt der Welt
So viel Macht im Finſtern hat,
Wie er lauret früh und ſpath,
Deinen Himmel auszuleeren
Und ſein ſchwartzes Reich zu mehren.

II.

Ach! ich muß an deſſen Bande
Leider! auch als Sclave, ziehn,

Aber ich bin nicht im Stande,
Dieſem Starcken zu entfliehn;
Der ſein Reich und ſeine Macht
Mit ſich in mich hat gebracht,
Wodurch er mein Hertz beſeſſen,
Daß es GOttes Bild vergeſſen.

III.

Ach! wie zittern meine Glieder,
Und wie ſchauert mir die Haut,
Wann ich dencke hin und wieder,
Wie ich ſolte GOttes Braut,
Und ſein Eigenthum allein,
Hier und dorten ewig ſeyn;
Daß der Satan da regieret,
Und ſein Werck ſo hefftig führet.

IV.

Komm, o JEſu, wart nicht lange,
Treibe dieſen Starcken aus,
Zeige dieſer alten Schlange,
Es gehöre dieſes Haus,
Dem, der ihm den Harniſch nimmt,
Thut er gleich noch ſo ergrimmt;
Muß er doch mit Schanden ziehen,
Und vor einem ſtärckern fliehen.

V.

Wird er alſo von mir weichen,
Ach ſo zieh du bey mir ein,
Sucht er wieder einzuſchleichen,
Oder kommt er nicht allein,
Nimmt noch Sieben ärg're mit,
So verdopple ich die Bitt,

Mach mich ſtarck, ihn zu vertreiben,
Daß er gantz muß ferne bleiben.

VI.

Oeffne dann zu deinen Ehren,
Meinen Mund, der Sprachlos war,
Laß ihn ſtets dein Lob vermehren,
Bey der frommen Chriſten Schaar;
Endlich öffne noch mein Ohr,
Daß ich beſſer, als zuvor,
Deine Heilungs-Krafft erfahre,
Und dein Wort hör und bewahre.

XXIV.

Auf den Sonntag Lätare,

Evangel. Joh. 6.

Mel. O GOtt, du frommer GOtt, ꝛc.

I.

VOn dir, dem reichen GOtt, bekommen wir die Gaben,
Die wir zum Unterhalt des Leibes, nöthig haben,
Zwar mit dem Unterſcheid; der lebt in Uberfluß,
Da jener neben ihm, in Armuth darben muß.

II.

Bin ich dann nun dein Kind, iſt mir nichts dran gelegen,
Hab ich gleich nicht ſoviel, hab ich doch deinen Segen;
Mein wenigs hilfft mir aus, ich halt es wohl zu rath,
Brauch keinen Uberfluß, und trau: deiner Gnad.

III.

Ja iſt zuweilen gar der Oehlkrug ausgeleeret,
Daß ſich mein zagend Hertz in ſeiner Noth beſchweret
So weiß ich doch gewiß, du prüfſt nur ob ich treu,
In Mangel und in Noth, auf deine Hülffe ſey.

IV.

Du kommſt dann ohnverhofft, und ſtärckeſt mein Vertrauen,
Und läſſeſt mich vielmehr die Hülffe mächtig ſchauen,
Giebſt mehr, als ich bedarff, und als ich bitten kan,
Und zeigeſt mir dadurch, du habſt es ſelbſt gethan.

V.

Dem alles möglich ſey, was uns ohnmöglich heiſſet;
Der hier fünf tauſend Mann mit wenig Brod geſpeiſet,
Iſt noch auf dieſen Tag ſo reich, ſo treu, ſo klug,
Und giebt in Theurung ſelbſt den Seinen doch genug.

VI.

Warum ſollt ich mich dann um Nahrung wollen quälen,
GOtt, du biſt reich genug, dir will ich mich befehlen;
Leg mir im Zeitlichen, ſoviel mir nützet, zu,
Gieb mir Zufriedenheit und ſtille Seelen-Ruh.

VII.

Laß mich vornemlich ſtets mein Brod mit Danck genieſen,
Wie dein Exempel oft auf Erden uns gewieſen.

Er-

Erhebe nur mein Hertz zu deinem Ruhm und Preiß,
Und deinen Willen thun, sey meine beste Speiß.

VIII.

Und dann so bitt ich dich, erfüll mein Hertz mit Freuden,
Wann es nach deinem Rath, muß geistlich Hunger leiden;
O dieser ist sehr gut, gieb mir nur dessen viel,
Doch mach mich letzt auch satt, wann ich verschmachten will.

XXV.

Auf den Sonntag Judica.

Evangel. Joh. 8.

Mel. Der lieben Sonnen Licht und Pracht ꝛc.

I.

DJe Wahrheit, o gerechter GOtt,
Die bleibet fast gar liegen,
Der Höllen-Geist treibt seinen Spott
Mit Lügen und Betrügen,
Die Welt ist voll davon,
Die Wahrheit kriegt nur Hohn,
Daß man bey nahe nimmer weiß,
Was Wahrheit sey, und was Sie heiß.

II.

O blinde Welt, o böse Zeit!
Dir sey es, GOtt, geklaget,
Da nichts, als Kummer Noth und Streit
Dein kleines Häuflein plaget,
Dann wer die Wahrheit spricht,
Den höret man nur nicht,

Er wird vielmehr verfolgt, veracht,
Ja gar ums Leben offt gebracht.

III.

Wie lange währt dieß Elend noch,
Komm deinen Ruhm zu retten,
Den Lügen-Geist vertreibe doch,
Bind' ihn an Strick und Ketten,
Zeig, wie die Wahrheit frey,
Die Lügen, Lügen sey,
Und lehre dann die gantze Welt,
Daß Wahrheit bleibt, und Lügen fällt.

VI.

Behüt indessen und bewahr,
Die deine Wahrheit lieben,
Daß Sie durch Leiden und Gefahr,
Dieselbe treulich üben,
Zerstör des Teuffels Reich,
Daß seine Krafft entweich,
Ach, laß ihm nicht so viel Gewalt,
Dein Wort und Wahrheit fest behalt.

V.

So will ich dir und deiner Ehr
In Ewigkeit lobsingen,
Wann deine Wahrheit mehr und mehr
Wird durch das Dunckle dringen;
Biß daß du starcker Fürst,
Mit Wahrheit kommen wirst,
Und ich dich selbsten sehen kan,
Mit Wahr- und Klarheit angethan.

XXVI.

Auf den Heil. Palm-Sonntag.

Matth. 21.

Mel. werde munter mein Gemüthe ꝛc.

I.

JEsu, dich will ich verehren,
Heute soll mein Hertz und Sinn
Nichts, als nur dein Lob, begehren,
Nimm den guten Willen hin,
Siehe, wie ichs redlich meyn,
Kommst du schon zu mir nur klein;
Will ich dich doch groß erheben,
Dir zu deinen Ehren leben.

II.

Deiner Weißheit hats gefallen,
Gantz veracht einherzugehn,
Nur der kleinen Kinder Lallen,
Hast du dir zum Lob ersehn,
Ja, mein Heil, du kommst zu mir,
Reitst auf einem schlechten Thier,
Niedrigst dich aus freyem Willen,
Schrifft und Wahrheit zu erfüllen.

III.

Komm, ich warte mit Verlangen,
Deine Demuth irrt mich nicht:
Komm, laß dich von mir umfangen,
Sieh, ich leiste dir die Pflicht,
Welche deiner Magd gehört,
Die da ihren König ehrt,
Ich verschreib mich dir zu eigen,
Mein Gehorsam soll es zeigen.

IV.

Deine Gnade ſteht mir offen,
Und dein Hertz bleibt mir geneigt,
So darff ich den Himmel hoffen,
Den du mir ſo nah gezeigt,
Dann dein Reich iſt nicht von hier,
Droben bleibt es dir und mir,
Darum haſt du erſt auf Erden,
Wollen klein und niedrig werden.

V.

Daß du könneſt all die Deinen,
Die dir treu geweſen ſeyn,
Nach Verachtung, Schmach und Weinen,
Einſt in deinem Reich erfreun.
Darum tauſend Danck davor,
Biß ich mit der Engel Chor,
Dich dort in dem Himmel droben,
Ewig, ewig werde loben.

XXVII.

Auf den Grünen-Donnerſtag.

Joh. 13.

Mel. O Durchbrecher aller ꝛc.

I.

HEute darffs ein Sünder wagen,
Zum gerechten GOtt zu gehn,
Nunmehr darff er nicht verzagen,
Die Verſöhnung iſt geſchehn,
JEſus giebt ſein Fleiſch zur Speiſe,
Und zum Tranck ſein theures Blut,
O Geheimniß-reiche Weiſe,
Alles, alles uns zu gut.

II.

Ist ein Sünder hart beladen,
Drücket ihn die schwere Schuld:
Hier ist Pflaster vor den Schaden,
Und hier findt er Gnad und Huld,
Reuen ihn nur seine Sünden,
Sind Sie ihm von Hertzen leid;
Hier wird er Vergebung finden,
Unschuld und Gerechtigkeit.

III.

Kommet demnach ohne Schrecken,
JEsus rufft euch selbst herein,
Seyd ihr voller Sünden-Flecken,
Dieses Blut wäscht hell und rein.
Eben darum kommt und lauffet,
Weil ihr euer Elend kennt,
Hier ist, der euch hoch erkauffet,
Und sich euer Eigen nennt.

IV.

Darum komm auch ich im Glauben,
Weil ich voller Sünden bin,
Wird es deine Huld erlauben,
Nah ich mich auch gern dahin,
Zwar mit Furcht-beklemmten Hertzen,
Wo du deinen Tisch bereit,
Denn hier läßt es sich nicht schertzen,
Es betrifft die Ewigkeit.

V.

Höre, JEsu, wie ich flehe,
Gieb, daß ich nicht zum Gericht
Unbereitet darzu gehe,
Sey mein Weg und Glaubens-Licht:

Richt in mir selbst das Verlangen,
Und den Durst und Hunger an,
Zeig mir, wie ich sey gefangen,
Und frey wieder werden kan.

VI.

Lehre mich, dich würdig preisen
Vor so übergrosse Gnad;
Und mich danckbar zu erweisen,
Wegen deiner Wunderthat,
Daß mir dieses Liebes-Zeichen
Stets in dem Gedächtniß bleibt,
Und mich, biß einst zum Erbleichen,
Nichts, als Gegen-Liebe, treibt.

XXVIII.

Auf den Heil. Char-Freytag.

Mel. wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.

I.

MEin JEsus stirbt, was soll ich sagen?
Ist dann nun alle Hoffnung hin!
Mein Hertze bebt, und ich muß klagen,
Ach! daß ich gantz verlassen bin!
Man träget meinen JEsum fort,
Nun in ein Grab und finstern Ort.

II.

Ist keine Heilung dann zu finden,
Vor das, was meine Seele kränckt?
Der Jammer ist nicht zu ergründen,
Mein JEsus wird ins Grab gesenckt.
Drum Augen weint, ach weinet nur,
Hier liegt der Meister der Natur.

III.

So klaget billig meine Seele,
Die ihren JEſum hertzlich liebt,
Sie ſieht vor Wehmuth nur die Höhle,
Dahin man ihren JEſum giebt,
Und ihr will nun kein Troſt mehr ein,
Weil JEſus ſoll geſtorben ſeyn.

IV.

Jedoch erſchallt ein Troſt zum Leben:
Mein JEſus lebt, und mir zu gut,
Hat er ſich in den Tod gegeben,
Daß er mich löſe durch ſein Blut,
Daß ich nicht ewig todt ſoll ſeyn,
So litt er ſelbſten Todes-Pein.

V.

Drum JEſu, ſey nun hochgeprieſen,
Der du den Tod verſchlungen haſt,
Der du dich als ein Held erwieſen,
Nach abgelegter Leidens-Laſt.
Dann da der Troſt ſchien aus zu ſeyn,
Stellſt du dich erſt mit Leben ein.

VI.

Nun JEſu, wann ich auch ſoll ſcheiden,
Und mir der Tod das Hertze bricht;
So gieb, daß es geſcheh mit Freuden,
Sey du mein Troſt- und Glaubens-Licht.
Nimm meine Seel in deine Hand,
Und führ ſie in dein Vaterland.

XXIX.

Auf den Heil. Oster-Tag.

Marc. 16.

In voriger Melodey.

I.

MEin JEsus lebt, jetzt kan ich sagen,
Victoria! ist heut mein Lied,
Nun darff ich weiter nimmer klagen,
Weil ihn mein Glaube lebend sieht,
O Lebens-Lust, o Hertzens-Freud!
O unvergleichlich frohes Heut!

II.

Victoria! will ich dann singen,
Biß daß das Echo wiederrufft:
Halleluja soll immer klingen,
Mein JEsus steigt aus seiner Grufft,
Er lebt, er lebt, und zwar, daß ich
Soll mit ihm leben ewiglich.

III.

O Freuden-Fest, das wir heut fevern,
Da JEsus lebt, nach kurtzem Tod,
Der Sünd- und Höllen-Macht zu steuern,
Die mir gewissen Tod gedroht.
Da JEsus lebt, der nun vollbracht,
Was Satans Reich zu nichte macht.

IV.

Hab tausend Danck, du Uberwinder,
Des Todes Gifft, der Höllen Pest,
Der du nunmehr die armen Sünder
Die Gnaden-Bothschafft wissen läst;
Daß Sie von Marter, Straff und Pein,
In Ewigkeit befreyet seyn.

V. Daß

V.

Daß du haſt wiederbracht das Leben,
Das ohne dich erſtorben war,
Und dich ſelbſt in den Tod gegeben,
Damit wir mit der Engel-Schaar
Einſt können dich verkläret ſehn,
Und ewig jauchtzend vor dir ſtehn.

VI.

Doch müſſen wir erſt mit dir ſterben,
Zur Aehnlichkeit mit deinem Tod,
Eh wir das Reich dort können erben,
Erkaufft durch deine Todes-Noth;
Drum JEſu, mach uns in der Zeit
Wie du uns haben wilt, bereit.

XXX.

Auf den Feyertag nach Oſtern.

Luc. 24.

Mel. Da ſagſt, ich bin ein Chriſt, ꝛc.

I.

JEſus.

WO wilt du hin, mein Freund, was iſt in deinem Hertzen?
Ich ſehe dich betrübt, was macht dir ſolche Schmertzen?
Mein, ſag mir, was es iſt, das dich ſo ſeufftzen macht,
Was vor ein Unfall dich ſo Troſt-loß hergebracht?

II.

Seele.

Biſt du dann gantz allein, der da nicht ſolte wiſſen;

Was

Was erſt ſo kurtz geſcheh'n, nach unſrer Obern Schlüſſen,
Wie unſern JEſum ſie mit Schmach ans Creutz erhöht,
Der war von Nazareth, ein mächtiger Prophet.

III.

Ich hoffte biß daher, von ihm erlöſt zu werden;
Doch bey drey Tagen ſchon, liegt er im Schoos der Erden,
So haben mich heut auch die Weiber ſehr erſchreckt,
Die ſagen, daß er ſey von Todten auferweckt.

IV.

JEſus.

O Thor, o träges Hertz! ſo muſte Chriſtus leiden,
Und eh gelangt er nicht in jenes Reich der Freuden,
Schlag die Propheten nach, dort findeſt du es ſtehn,
Leb wohl! mein Reißgeferth, ich muß nun weiter gehn.

V.

Seele.

Bleib bey mir, bleibe hier, es will nun Abend werden,
Der Tag hat ſich geneigt, die Nacht bedeckt die Erden,
Wo wilt du weiter hin? komm kehre bey mir ein,
Du ſollſt, ſo gut ich kan, von mir bewirthet ſeyn.

VI.

JEſus.

Es ſey, ich bleibe hier, und geb dir zu erkennen,
Durch Brechung dieſes Brods, du ſolt mich Heyland nennen,

Ich

Ich bin derjenige, der dir verlohren schien,
Ich leb in meinem Reich, und will dich nach mir ziehn.

VII.

Seele.

Mein JEsu, bistu fort, eh ich dich recht gefunden?
Du bist mir allzuschnell schon wiederum verschwunden,
Das wars, daß auf dem Weg mein Hertz in mir gebrannt,
Da du die Schrift erklärt, noch eh ich dich erkannt.

VIII.

Jetzt aber weiß ich es, daß du bist auferstanden,
Und lebst nun ewiglich, machst Höll und Todt zu schanden;
Nun sag ich aller Welt, was sich mir kund gethan,
Daß JEsum meinen HErrn das Grab nicht halten kan.

XXXI.

Auf den 1. Sonntag nach Ostern.

Evangel. Joh. 20.

Mel. Solt es gleich bisweilen scheinen ꝛc.

I.

OB das Hertz bisweilen weinet,
Und gantz ohnglückselig scheinet,
Als ob es verlassen sey;
Ist der Trost offt noch dabey.

II.

Dieſes iſt der Jünger Orden
Heut im Kummer innen worden;
Welche meynten nun allein
Und ohn ihren HErrn, zu ſeyn.

III.

Dann ſie hatten ſich verſchloſſen,
Und noch wenig Ruh genoſſen;
Sondern in der Trauer-Nacht
Ihre Stunden zugebracht.

IV.

Damals nun iſt JEſus ihnen
Ohnerwartet, ſchnell erſchienen;
Macht ſie plötzlich Freudenreich,
Und ſpricht, Friede ſey mit euch.

V.

Friede, der euch ſoll begleiten,
Biß ins Reich der Ewigkeiten;
Friede, der mit GOTT verſöhnt,
Und mit lauter Segen crönt.

VI.

Sprich du auch zu meiner Seelen,
Friede ſoll dir nimmer fehlen;
So ſprech ich zu Höll und Tod,
Trotz! mein Fried iſt veſt mit GOtt.

XXXII.

Auf den 2. Sonntag nach Oſtern.

Evangel. Joh. 10.

Mel. Ach, was mach ich in den Stätten ꝛc.

I.

JEſu, treuer Hirt der Seelen,
Der du deine Schaafe kennſt,

Und

Und damit sie dir nicht fehlen,
Sie bey Nahmen freundlich nennst,
Ja zu retten, die du liebst,
Dich gar selbst dem Tod ergiebst.

II.

Darum bleib ich nicht zurücke,
Ich lauff auch der Heerde zu,
Hirte, gönne mir das Glücke,
Daß ich bey dir sicher ruh,
Und des Teufels Tyranney,
Mir umsonst entgegen sey.

III.

Dann wie könnt ichs besser wagen,
Als in diesem Schutz zu stehn?
Miedlings, welche gleich verzagen,
Wann sie nur den Wolff ersehn,
Nehmen selten bey Gefahr,
Der vertrauten Schaafe wahr.

IV.

Deren giebts in diesen Zeiten
Leyder! nur mehr als zuviel,
Die um ihre Heerd nicht streiten,
Wann der Wolff sie fressen will:
Doch, Gottlob, der rechte Hirt
Lebt, der uns beschützen wird.

V.

Darum Schaafe kommt und lauffet,
Bleibe keines ja zurück;
Ihr seyd alle hoch erkauffet,
Sehet eures Hirten Blick,
Wie er euch so freundlich lockt,
Bleibt nicht träge, noch verstockt.

VI.

Hirt, es müsse bald auf Erden,
Mittelst deiner Hirten-Treu,
Ein Hirt, eine Heerde werden,
Die dir wohlgefällig sey:
Hohle, die verirret seyn,
Auch in deinen Schaafstall ein.

XXXIII.

Auf den 3. Sonntag nach Ostern

Evangel. Joh. 16.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

I.

DOch, Gottlob, es währt nicht lange,
Creutz und Elend in der Welt,
Ist mir offt um Trost schon bange,
Wann mich Noth gefangen hält;
Bleibt doch diß mein Glaubens-Ziel,
Es ist meines JESU Will,
Und er weiß die Zeit zu schicken,
Mich mit Troste zu erquicken.

II.

Es ist dieses kurtze Leyden
Doch nicht werth der Herrlichkeit,
Die den Vorschmack jener Freuden
Mir bereits im Glauben beut,
Die nach kurtzem Ubergang
Dieser Leyden, ewig lang,
Unausdencklich ewig währen,
Und mich unaufhörlich nähren.

III.

III.

Freylich scheint ich gar verlassen,
Wann mein JEsus von mir geht;
Und mein Hertz will sich nicht fassen;
Daß es bittet, wünscht und fleht,
Bleibe, JESU, doch bey mir,
Daß ich bleiben mög an Dir,
Ohne dich ist nichts als klagen,
Trauren, schmachten und verzagen.

IV.

Ja, es gehet meiner Seelen,
Wie dem Weibe, das gebiert,
Sie kan nicht die Zeit verhelen,
Wann sie ihren Schmertzen spürt.
Darum winselt sie und heult,
Biß der Höchste Hülf ertheilt,
Doch so bald das Kind gebohren,
Hat sich gleich die Angst verlohren.

V.

Dieses bleibet meinem Hertzen
Ein gewisser Glaubens-Grund,
JEsus macht mir nach dem Schmertzen,
Endlich seine Hülffe kund,
Alsdann werd ich frey von Pein,
In ihm ewig frölich seyn,
Dann wird alles Creutz auf Erden
Dort zur süßten Freude werden.

VI.

Darum will ich dir wohl gönnen
Deine Lust, du eitle Welt,
Wann das anderst Lust zu nennen,
Was mit Schmertzen bald zerfällt,
Was mit Reu und Angst vergeht,
Aber, meine Lust besteht,

Die mir wird nach kurtzem Grämen,
Ewig, ewig niemand nehmen.

VIII.

JEsu, dir sey Lob gesungen,
Daß du mir die Bahn gemacht,
Durch das Creutz den Tod bezwungen,
Trost und Leben wiederbracht,
Komm, laß mich nicht lang allein,
Mich verlangt bey dir zu seyn,
Laß die Stunde bald erscheinen,
Mich mit dir gantz zu vereinen.

XXXIV.

Auf den Feyertag Philippi und Jacobi.

Evangel. Joh. 16.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat, &c.

I.

ES fragt mein Hertz, wo wilt du hin?
Mein JEsu, sag es mir,
Weil ich bey dir so gerne bin,
Ich weiche nicht von dir.

II.

Ach! nimm mich mit, verlaß mich nicht,
Ich wünsch bey dir zu seyn,
Ich sitz im Finstern sonder Licht,
Ohn deinen Gnaden-Schein.

III.

Jedoch getrost mein JEsus sagt,
Ich gehe nur voraus,
Obschon dein Hertz verlassen klagt,
Bereit ich dir ein Hauß.

IV. Bey

IV.

Bey meinem Vater ewiglich,
Der manche Wohnung hat,
Bereit ich gnädig dort für dich,
Auch eine Ruheſtatt.

V.

Gedulte dich die kleine Zeit;
Wird dir indeſſen bang,
Und du erfähreſt Creutz und Leid,
Getroſt! es währt nicht lang.

VI.

Drum JESU, geh ich Freudenvoll,
In Noth und Todt hinein,
Dieweil mir dort ein ewig Wohl
Wird vorbehalten ſeyn.

VII.

Wird mir das Hertz auch öffters ſchwer,
In dieſer argen Welt,
Iſt es von Troſt und Freuden leer,
Weil mich viel Creutz befällt;

VIII.

So geh im Glauben ich dir nach,
Geh ſtu mir nur voran,
Und achte weder Noth, noch Schmach,
Die mir begegnen kan.

IX.

Und weil du mir auch haſt erlaubt,
Zu bitten dich im Geiſt,
So daß mein Hertz, das an dich glaubt,
Sich deinen Troſt verheißt;

X.

Drum bitt ich dich, verlaß mich nicht,
Im Leben und im Todt,
Und bleibe, wann mein Hertze bricht,
Mein Leben, HErr und GOtt.

XXXV.

Auf den Sonntag Cantate.

Joh. 16.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

I.

O Trost in allem Leyden,
Den mir mein Heyland giebt,
Hinweg, mit eitlen Freuden,
Weil mich mein JEsus liebt,
Dann Leyden sind die Zeichen,
Daß ich sein Jünger bin,
Von seinen Liebes-Streichen
Kommt Seegen und Gewinn.

II.

Dann mir und allen Christen
Ist es zu gut geschehn;
Daß wir uns mögen rüsten,
Von Babel auszugehn;
Daß JEsus von uns scheidet,
Und lässet uns allein,
Damit das Hertz vermeidet,
Die Welt mit allem Schein.

III.

Mein JEsus schickt den Seinen
Doch einen Tröster zu,
Drum, muß ich schon hier weinen,
Giebt mir diß Trost und Ruh,
Daß ich Versichrung habe,
Der Tröster bleibe mir,
Der meine Seele labe,
Und mich zum Leben führ.

IV.

Wer wolte nicht erkennen,
Daß dieſer Waiſen-Stand
Recht ſeelig ſey zu nennen,
Wann meines JEſu Hand
Die Seinen alſo leitet,
In dieſem Thränen-Thal,
Und ſelbſt den Weg bereitet
Zu ſeinem Freuden-Saal.

V.

So JEſu, will ich gerne
Als wie verlaſſen ſeyn,
Du biſt mir doch nicht ferne,
Bin ich auch gleich allein;
Und wann auch meinem Hertzen
Die Scheidung ſauer fällt;
Bleibt doch im gröſten Schmertzen,
Mein Troſt auf dich geſtellt.

VI.

Drum JEſu hör, ich flehe,
Wohlan, ſchick Leyden her,
Nur, daß dein Will geſchehe,
An mir je mehr und mehr:
Führ mich durch Dorn und Hecken,
In Noth und Tod hinein,
Es ſoll mich nicht erſchrecken,
Du wirſt doch Helffer ſeyn.

VII.

Durch deinen Geiſt der Gnaden
Wird mir mein Trübſals-Gang
Mehr nützlich ſeyn, als ſchaden,
Mein Leid ſich in Geſang.

Mein Schmertz in Lachen kehren;
Halt mich auf dieser Bahn,
Daß ich dich frölich ehren,
Dir ewig dancken kan.

XXXVI.

Auf den Sonntag Rogate.

Evangel. Joh. 16.

Mel. Befiehl du deine Wege ꝛc.

I.

MEin JEsu, lehr mich beten,
Ach! zeige mir die Kunst,
Vor meinen GOtt zu treten,
In rechter Andachts-Brunst;
Du siehst mein Unvermögen,
Du weist, wie Fleisch und Blut
Zum Beten träg, hingegen
Nur immer eitels thut.

II.

Was Beten sey, das lehre
Mich selbst durch deinen Geist,
Gieb, daß ich nichts begehre,
Was der nicht beten heißt;
Zünd selbsten Lust und Liebe
In mir zum Beten an,
Daß ich aus heisserm Triebe
Recht zu dir beten kan.

III.

Wann dann in deinem Nahmen
Ich, JEsu, bitt und fleh;
So sprich du auch das Amen,

Und

Und gieb, daß es geſcheh,
Sey du vor deinem Vater,
Wie mir dein Mund verſpricht,
Mein Vormund und Berather,
Und meine Zuverſicht.

IV.

Auch ſtärcke meinen Glauben,
Daß wann Liſt und Gewalt
Mir ſuchten ihn zu rauben,
Er doch den Sieg behalt,
Daß ich darff frölich hoffen,
Mein Bitten ſey gewährt,
Der Himmel ſteh mir offen,
Wohin mein Hertz begehrt.

XXXVII.

Auf das Feſt der Himmelfahrt.

Marc. 16.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

JEſu, ich kans nicht verheelen,
Wie mich heut dein Abſchied kränckt,
Die Beklemmung meiner Seelen,
Wann ſie nur daran gedenckt,
Leidet es nicht, zu verſchweigen,
Ich muß meine Thränen zeigen.

II.

Billig, daß ich Klage führe,
Mein Verluſt iſt gar kein Schertz,
Wichtig iſts, was ich verliere,
Deſſentwegen klagt mein Hertz,

Weil

Weil ich heute dich muß ſehen
Liebſter JEſu, von mir gehen.

III.

Wohin gehſt du? in den Himmel?
Ich ſeh dir im Glauben nach,
Drum getroſt! macht diß Getümmel
Dieſer Welt mir Weh und Ach;
Durch dein Scheiden darff ich hoffen,
Du läſt mir den Himmel offen.

IV.

Warum ſolt ich mich dann grämen?
Dein Verluſt bringt mir Gewinn,
Ja, ich muß mich billig ſchämen,
Daß ich alſo Troſt-loß bin;
Darum will ich alles Zagen
Weit von meinem Hertzen jagen.

V.

Ich will mich vielmehr bemühen,
Daß dein Seegen bleib bey mir.
Darum bitt ich auf den Knien,
JEſu, ſcheide nicht von hier,
Ohne vorher deinen Seegen
Reichlich in mein Hertz zu legen.

VI.

Meinen Glauben ſtärck und mehre,
Schilt nur mein unglaubig Hertz,
Daß ich dich mit Stillſeyn ehre,
Und daß weder Noth, noch Schmertz
Meine Zuverſicht verhindre,
Oder mein Vertrauen mindre.

VII.

So wird jederman erkennen,
Daß du mir nicht ferne biſt,

Niemand wird mich einſam nennen,
Weil dein Geiſt ja bey mir iſt;
Der ſich wird in mir verklären,
Mir zum Heil, und dir zu Ehren.

XXXVIII.

Auf den Sonntag Exaudi.

Evangel. Joh. 15.

Mel. Zion klagt mit Angſt und Schmertzen, ꝛc.

I.

Schmertzlich iſt es zu beklagen,
Wie ſo ſchlecht und wenig mehr,
Man von JEſu höret ſagen,
Und von ſeiner Gnad und Ehr;
Aergerniß, Verachtung, Spott
Treibt die letzte Welt mit GOtt:
JEſu Wort und Lebens-Lehren
Will ſie nicht zur Buſſe, hören.

II.

Daher werden Schmach und Leiden
Allen Glaubigen gemein,
Nur die Welt will hier in Freuden,
Und doch dorten ſeelig ſeyn;
Derowegen kommt es ihr
Aergerlich und thöricht für,
Den vor ihren GOtt zu halten,
Der am Creutz-Holtz muß erkalten.

III.

Wähle nach verkehrten Sinnen
Welt, ich richt mich nicht darnach,
Ich will Leiden lieb gewinnen,

Ich

Ich erwähle Creutz und Schmach;
Aber das nur in der Zeit;
Dir hat GOtt in Ewigkeit
Lauter Qual und Angſt beſchieden,
Mir nur Freude, Luſt und Frieden.

IV.

JEſu, ſtärcke du die Deinen,
Gieb mir auch Krafft aus der Höh,
Laß zu deinem Preiß erſcheinen,
Daß mein Glauben feſt beſteh;
Präg mir unter Schmach und Pein,
Dieſe Wahrheit gründlich ein,
Welt-Haß ſey des Höchſten Gnade,
Welt-Luſt, Welt-Ehr, Fluch und Schade.

V.

HErr und König, Quell der Freuden,
Du haſt willig ohne Schuld,
Aus Erbarmen, Schmach und Leiden,
Ja den Tod vor mich erdult:
Bilde mich nach deinem Bild,
Wie du mich hier haben wilt,
Daß ich nach erlittner Plage,
Dort die Sieges-Crone trage.

XXXIX.

Auf den Heil. Pfingſt-Tag.

Joh. 14.

Mel. Mein Hertze, wie wanderſt und ꝛc.

I.

MEin JEſu, ich lieb dich, und ruffe zu dir,
Lieb du mich dargegen,
Und komme mit Segen,
Ins Hertze, und mache die Wohnung in mir;
Ach!

Ach! mach mich bereit,
Und komme noch heut,
Erfülle mich gantz
Mit himmliſchem Glantz.

II.

Ich bins zwar nicht würdig, das weiß ich gar wohl,
Doch weil ich empfinde
Das Unheil der Sünde,
Daß leider! ich nicht bin ſo, wie ich ſeyn ſoll;
So tröſtet mich diß,
Und bin es gewiß,
Du habeſt auch dich
Gegeben vor mich.

III.

Darum ich auch heute verſichert darf ſeyn,
Mir werde gewähret,
Das, was ich begehret,
Mein JEſus zieht ſelbſt in mein Innerſtes ein,
Und ſchenckt mir zugleich
Sein ewiges Reich,
Den herrlichen Thron
Zum gnädigen Lohn.

IV.

O tieffes Geheimniß, wer forſchet es aus,
Daß GOtt der Gerechte
Das arme Gemächte,
Den Menſchen, erwählet zur Wohnung und Hauß;
Und fordert nichts mehr,
Dann, daß das Hertz leer
Nur ſauber und rein
Von Sünden ſoll ſeyn.

V.

O JEsu, mein JEsu, dem ich mich befehl,
Es soll mich nichts scheiden,
Kein Unfall noch Leyden,
Weil ich dich zu meinem Vertrauten erwähl,
Ach gieb dich dann mir,
So geb ich mich dir,
Und will nur allein
Dein Eigenthum seyn.

XL.

Auf das Fest der H. Dreyfaltigkeit.

Joh. 3.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

GUter Meister, deine Lehren,
Welche von GOtt selber seyn,
Will ich heute von dir hören;
Und aus deinem Mund allein,
Das, was ich soll thun und lassen,
Wohl ins Hertz und Ohren fassen.

II.

Leyder! hab ich gantz verlohren
Die Gestalt von GOttes Bild,
Bin in Sünden-Schlamm gebohren,
Gar nicht, so, wie du mich wilt;
Zeige mir den Weg zum Leben,
Ich will mich dir untergeben.

III.

Neu gebohren und getauffet,
Wie aus Wasser, so aus Geist,

Diese

Dieſe ſinds, die du erkauffet,
Und von welchen es dort heißt:
Daß das Alte ſey vergangen,
Neue Schöpffung angefangen.

IV.

Dieſes hör ich, auf mein Fragen:
Warlich, warlich, ſteht dabey;
Soll ich meine Blindheit ſagen,
Ich bekenne dir es frey,
Daß ich es nicht kan verſtehen,
Wie dann dieſes zu ſoll gehen.

V.

Hier muß die Vernunfft ſich ſchämen,
Sie begreiffet dieſes nicht,
Ich will ſie gefangen nehmen,
Und in Glaubens Zuverſicht,
Im Gehorſam, ohne Schauen,
GOttes Wort und Wahrheit trauen.

VI.

Dieſes ſind jetzt meine Sorgen,
Wie ich neu gebohren ſey,
Dann wer weiß, ob mir GOtt morgen
Solche Gnade noch verleih,
Daß ich mich recht kan bekehren,
Und ſein Wort und Wahrheit hören.

VII.

Ach! es iſt mir dran gelegen,
HErr! auf Zeit und Ewigkeit,
Aber ſieh mein Unvermögen,
Wie zwar wohl mein Geiſt bereit,
Nur das Fleiſch will ſich nicht bücken
Noch zu dieſer Ordnung ſchicken.

VIII.

Dann es scheut die harte Wehen,
Die bey dem Gebähren seyn,
Könnt es ohne Weh geschehen,
Gieng es ohne Schmertzen ein,
Nur in eitlem Freuden-Leben,
Wär es Fleisch und Blut gar eben.

IX.

Aber nein, es seyn die Worte,
Gar zu klar, die JEsus spricht;
Ohne, durch die enge Pforte,
Kommt man in den Himmel nicht.
O so hilff, HErr, selber ringen,
Und den grossen Kampff vollbringen.

X.

Ich hab mich dir längst verbunden,
Vater in der Heil. Tauff,
Und durch meines JEsu Wunden
Nahmst du mich zum Erben auf,
Auf des Geistes Krafft und Stärcke
Sagt ich ab des Satans Wercke.

XI.

Diesen Bund will ich verneuen,
Heilige Dreyfaltigkeit,
Ach! du wirst mir ja verzeyhen,
Daß ich diesen theuren Eyd
Und das, was ich dir versprochen,
Schon so offt und viel gebrochen.

XII.

Künfftig solls nicht mehr geschehen:
Sieh den lautern Vorsatz an,
Und gewähr mir auf mein Flehen,
Daß ich ihn auch halten kan;

Daß ich in dem Kampff der Sünden
Möge frölich überwinden.

XIII.

Laſſe mich in dieſen Wehen
Welche diß Gebähren bringt,
Nicht verſchmachten, noch vergehen,
Biß die Ausgeburth gelingt;
Laſſe die nicht mehr erſticken,
Sondern lebend dich erblicken.

XIV.

Alsdann wirſt du ferner geben
Mir nach wohlvollbrachtem Streit,
Neue Freude, Licht und Leben,
Daß ich hier noch in der Zeit,
An dem neugebohrnen Kinde
Wachsthum und Gedeyhen finde.

XV.

Biß ich mit den Neugebohrnen
Aus dem Gnaden-Reich allhier,
In der Zahl der Auserkohrnen,
In dem Freuden-Reich für dir,
Werde Preiß und Ehre bringen,
Und das Dreymahl Heilig ſingen.

XLI.

Auf den 1. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 16.

Mel. Zion klagt mit Angſt und Schmertzen ꝛc.

I.

LEhr mich Liebe willig üben,
GOtt, der du die Liebe biſt,

Laß mich meinen Nächſten lieben,
Wann er mein bedürfftig iſt,
Daß ich ihm ſo wohl mit Rath
Als von Hertzen in der That,
Gerne freudig geb und ſchencke,
Und an ſeine Nothdurfft dencke.

II.

Iſt doch alles was ich habe,
HErr! von dir und deiner Treu,
Es iſt dein Geſchenck und Gabe,
Und dir gilt es einerley,
Einen machſt du reich und groß,
Und den andern arm und bloß,
Und doch ſind ſie gleiche Sünder,
Und durch dein Blut gleiche Kinder.

III.

Darum giebſt du mir Vermögen,
Daß ich wieder geben ſoll;
Werd ichs ſo auf Wucher legen,
O ſo find ich Freuden-voll,
Das, was ich heut ausgeſtreut,
Reichlich in der Ewigkeit.
Warum will ich dann verweilen,
Hertzlich gerne mitzutheilen?

IV.

Will die Liebe gantz erkalten,
Schätzt die Welt die Deinen nicht,
Will ſie nichts auf JEſum halten,
Denckt ſie nicht an dieſe Pflicht;
Weiſet ſie mit Spott und Hohn,
Deine Glieder gleich davon,
Weiſt du ſie doch wohl durch Raben,
In der Hungers-Noth, zu laben.

V. Und

V.

Und nach ausgestandnem Leiden
Führst du sie in Abrams Schooß,
O wie werden sie mit Freuden,
Vor dir herrlich reich und groß,
Dahingegen mit Verdruß
Diß der Reiche sehen muß
Und in ewig-heissen Flammen
Sich und seine That verdammen.

VI.

So wird sich das Spiel verkehren;
Theurer JEsu, laß geneigt
Mich die frohe Worte hören,
Dieses hast du mir erzeigt,
Gehe darum ein zugleich
Mit in meines Vaters Reich,
Das ich dir selbst aufgeschlossen,
Als mein Blut für dich geflossen.

VII.

Seelig sind die Geistlich Armen,
Dann das Himmelreich ist ihr,
JEsu, höre mit Erbarmen,
So rufft auch mein Geist zu dir;
Mach mich vor dir arm und klein,
Laß mich recht erniedrigt seyn,
Biß du mich mit Ehren kleidest,
Und mit Kost des Himmels weidest.

XLII.

Auf den 2. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 14.

Mel. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc.

I.

O JEsu, Freund der Seelen,
Wen ladeſt du ſo ein?
Wer darf ſich dahin zehlen,
Dein Himmels-Gaſt zu ſeyn?
Wem beutſt du ſolche Gaben
In Meng und reichlich an?
Wer ſoll die Fülle haben,
Die kein Menſch geben kan?

II.

Vielleicht nur die Gerechten
In jenem ſelgen Ort,
Nebſt den verklärten Knechten,
Trifft dieſes Gnaden-Wort?
Den Engeln, die dich loben,
Iſt dieſes Freuden-Mahl
Vielleicht nur aufgehoben,
In deinen Himmels-Saal?

III.

Doch nein, es iſt ein Sünder
Ein armes Menſchen-Kind,
Ein Stummer, Lahmer, Blinder,
Der ſolche Gnade findt.
Er darff nur willig kommen,
Die Tafel iſt bereit,
Hier wird er aufgenommen
Auf Zeit und Ewigkeit.

IV. Wer

IV.

Wer ſolte dieſes hoffen,
Ein Sünder ſey gemeint,
Dem ſteh der Himmel offen,
GOtt ſelbſten ſey ſein Freund;
Gnad über alle Gnaden,
HErr JEſu, wie iſt mir,
Ich bin auch eingeladen,
Wie eil ich recht zu dir!

V.

Laß mich nichts weltlichs hindern,
Befördre meinen Lauf,
Laß meine Luſt nichts mindern,
Ich geb es alles auf;
Zeug mir die rechte Thüre,
Zum Himmels Vaterland,
Stärck meinen Gang, und führe
Mich ſelbſt mit deiner Hand.

VI.

Zwing immer meinen Willen,
Und reitz ihn ſelbſt dazu,
Den deinen zu erfüllen,
Laß mir ſonſt keine Ruh,
Laß mich nicht Dorn und Hecken,
Und was ſonſt mehr beſchwert,
Nicht Lieb noch Leid erſchrecken,
Die Mahlzeit iſt es werth.

VII.

Wie will ich dann dort oben
Geſpeiſet, froh und ſatt,
HErr, deine Treue loben,
Die mich errettet hat?

Wann ich in jenen Auen,
In deiner Gäste Zahl,
Dich ewiglich darff schauen,
Bey solchem Freuden-Mahl.

XLIII.

Am 3. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 15.

Mel. Ach alles, was Himmel und Erden ꝛc.

I.

HOldseligster Hirte, liebwürdigstes Wesen,
Du hast dir die Menschen zum Lust-Spiel erlesen,
Du weydest sie immer auf lieblichen Auen,
Und lässest sie frölich dein Angesicht schauen.

II.

Und dannoch verirrt sich der grösseste Hauffen,
Wie sieht man nicht hundert und tausend entlauffen,
Ach haltet doch inne, unselige Leute,
Ihr eilet dem höllischen Löwen zur Beute.

III.

HErr JEsu, komm, lasse die Heerde nur stehen,
Komm, denen verirrten zu Hülffe zu gehen,
Wie kanst du sie schauen ihr Leben verkürtzen,
Zum Tode zu eilen, zur Hölle sich stürtzen.

IV.

Ach! freylich, HErr JEsu, du kanst nicht verhelen,
Wie innig dich jammert des Todes der Seelen,

Du läſſeſt nicht gerne nur eine ſo ſterben,
Und wilt ja durchaus nicht des Sünders Verderben.

V.

Nein! vielmehr ſuchſt du ſie mit vielem Erbarmen,
Wie rufſt du ſo freundlich, kommt zu mir, ihr Armen,
Ich will euch erquicken, ihr Krancken und Müden,
Bey mir habt ihr Ruh, nebſt Erquickung, und Frieden.

VI.

Doch kommen nicht viele, iſts doch kaum zu dencken,
Sie laſſen ſich vielmehr vom Himmels-Weg lencken,
Ich ſelbſten muß leyder! von Trägheit viel ſagen,
Und dißfals mein eigen Gewiſſen verklagen.

VII.

Getreuer Hirt JESU, komm eilend zu retten,
Die Seelen, verſtricket in hölliſchen Ketten,
Erhöre derſelben ſo ängſtliches Weinen,
Laß ihnen Errettung und Freyheit erſcheinen.

VIII.

Vom Leibe des Todes, vom Kercker der Sünden,
Laß gütigſter JEſu, Erlöſung mich finden,
Du haſt ja die widrige Handſchrifft zernichtet,
Und für mich das Löſegeld ſterbend entrichtet.

IX.

Laß dieſes Blut allen Verirrten gedeyhen,
Damit ſich die Engel im Himmel erfreuen,
Bring, Hirte, in eine die vielerley Heerden,
Laß viele gefunden, und ſeelig noch werden.

XLIV.

Auf den 4. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 6.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

NJemand, JESU, kan ergründen,
Deine Sanfftmuth und Gedult
Niemand kan den Umfang finden,
Deiner Demuth, Lieb und Huld.
Groß iſt alles anzuſehen,
Ohnbegreiflich zu verſtehen.

II.

Ach! wie trägeſt du die Seelen,
Mit ſo viel Gelindigkeit,
Und wie offt, wie ſchwer ſie fehlen,
Biſt du zum Verzeihn bereit,
Ja du deckeſt die Gebrechen,
Biſt entfernt von Straff und Rächen.

III.

O! wie wenig findt man deren,
Die auf dich, als Muſter, ſehn,
Dir es nachzuthun begehren,
Und in deiner Sanfftmuth ſtehn,
Wie beſteht an allen Orten
Meiſt die Liebe nur in Worten.

IV.

Seinen Nächſten Splitterrichten,
Lieblos, ohnbarmhertzig ſeyn,
Fälſchlich öffters was erdichten,
Iſt nun überall gemein,

Jacobs

Jacobs Stimm und Esaus Hände
Findet man durch alle Stände.

V.

Will dann niemand sich erkennen,
Und erst in sein Hertze gehn?
Auch die, die sich Christen nennen,
Würden solchen Greuel sehn,
Der sie fähig zu belehren,
In sich selbst erst einzukehren.

VI.

Wie hats selbst bey frommen Hertzen
Doch der Feind so weit gebracht?
Sie erkennens oft mit Schmertzen,
Wie man oft, eh mans gedacht,
Durch ein Lieb-loß faul Geschwätze,
Seines Nächsten Lob verletze.

VII.

O! wie klagt mich mein Gewissen
Über gleichen Frevel an,
Solt ich Rechnung geben müssen,
GOtt, so wärs um mich gethan,
Aber laß du mir aus Gnaden
Dein Vergeltungs-Recht nicht schaden.

VIII.

Sondern lehr mich Sanftmuth üben,
Ohne Trug und arge List,
Meinen Nächsten hertzlich lieben,
Als der ja mein Bruder ist,
Daß ich freundlich mit ihm handle,
Und auf Friedens-Wegen wandle.

IX.

Dahin, wo man einig wohnet,
Und in reinster Liebe glüht,

Wo der HErr der Eintracht lohnet,
Und die Mißgunſt ferne flieht;
Wo wir all in Liebes-Chören,
Ihn, als einer, werden ehren.

XLV.

Auf den 5. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 5.

Mel. wer nur den lieben GOtt läſt walten, ꝛc.

I.

WJe findet ſich der Menſch betrogen,
Den ſeine Sorgen früh und ſpat,
Gedrückt, bekümmert, ausgeſogen,
Wann er nicht GOttes Seegen hat,
Umſonſt iſts, daß er früh aufſteht
Und friſch zu ſeiner Arbeit geht.

II.

Dann GOtt giebt ſonder ängſtigs Schaffen,
Den Seinigen in dieſer Welt
Und öfters, wann ſie ruhig ſchlaffen,
So viel er ihnen nöthig hält,
Drum gehen ſie mit treuem Sinn
Sich GOtt, als dem Verſorger, hin.

III.

Wie muß uns dann, in allen Dingen,
Im Seegen, den GOtt ſelbſten ſchenckt,
Die Arbeit ſo erwünſcht gelingen,
Wo kein mißtrauiſch Sorgen kränckt;
Wo man auch unter Müh und Schweiß,
Dannoch von keinen Sorgen weiß.

IV. Drum

IV.

Drum lernet doch ihr armen Leute,
Seht, dieſes iſt der Weg dazu,
Ihr wollt nur Geld und Gut zur Beute,
Und habet weder Raſt noch Ruh,
Mit GOtt fangt eure Thaten an,
Als der alleinig ſegnen kan.

V.

Fahrt aber vorher auf die Höhe,
Mit hertzlichem Gebet zu GOtt,
Daß nur ſein Will an euch geſchehe,
Und bittet um das Himmels-Brod;
So thut ihr einen reichen Zug,
Und kriegt auch leiblich Brod genug.

VI.

Wann euch GOtt Uberfluß beſcheret,
Winckt denen, die ihr dürftig ſeht,
Damit ihr nicht das Netz verſehret,
Und GOttes Segen von euch geht.
Theilt reichlich mit, und denckt dabey,
Wie reich noch der Vergelter ſey.

VII.

Und werfft euch JEſu zu den Knien,
Unwürdig aller ſolcher Treu,
Daß euer Wandel und Bemühen
Ihm immerzu gefällig ſey;
So fehlt es euch an keinem Stück,
Von Segen, Reichthum, Ehr und Glück.

VIII.

Wilt du mir auch, mein JEſu, geben,
So gieb mir, iſts dein guter Will,
So viel mir dient zu dieſem Leben,
Und nicht zu wenig, noch zu viel.

Erhalt mich in der Mittel-Straß,
Und gieb mir ein gesegnet Maß.

IX.

Nur meinem Geist und meiner Seelen
Laß es mein GOtt, zu keiner Zeit,
An Labsal, Trost und Nahrung fehlen,
Zur immer grössern Munterkeit,
Zum Außzug aus dem Sorgen-Stand,
Dir nach, ins rechte Vaterland.

XLVI.

Auf den 6. Sonntag nach Trin.

Evangel. Matth. 5.

Mel. O GOtt, du frommer GOtt, ꝛc.

I.

MEin GOtt, wohin, wohin, ist unsre Zeit gerathen?
Man hört von anders nichts, dann Greul und Missethaten;
Kein Laster ist so groß, man treibt es ohne Scheu,
Zum Zeugniß, wie der GOtt der Welt so mächtig sey.

II.

Noch denket jederman den Himmel zu erlangen,
Und alle Welt will so mit Christi Unschuld prangen,
Mein GOtt, was wird daraus, dein Wort zeigt deutlich an,
Daß man auf diesem Weg nicht selig werden kan.

III. Drum

III.

Drum macheſt du dich auf zu Rettung deiner Ehren,
Du wilt des Satans Liſt und dem Verderben wehren,
Du rüſteſt dich zur Straff, man fühlet deine Hand;
Dein Eifer, deine Rach wird aller Welt bekannt.

IV.

Und dannoch groſſer GOtt, will niemand ſich ergeben,
Man fähret frevlend fort, dir, HERR, zu widerſtreben;
Wer glaubt es, daß du zörnſt, wer fürchtet deinen Grimm?
Die Welt wird nur mehr toll, und ſchlimmer noch, dann ſchlimm.

V.

Ach! wie erſchrecken nicht, die dich wahrhaftig lieben,
Und von der böſen Welt, als einzeln, überblieben,
Wann ſie den groſſen Greul und die Verwüſtung ſehn,
Worauf der Untergang wird gantz gewiß geſchehn.

VI.

O weh euch, wann ihr ſollt an Zinß und Capitalen,
Dem allgerechten HErrn den letzten Heller zahlen,
Ihr kommet warlich nicht, die Schuld iſt gar zu groß,
Biß in die Ewigkeit, des Schulden-Kerckers loß.

VII.

Mein GOtt, laß dieſe Wort in allen Ohren ſchallen,

Als einen Donnerstreich auf aller Hertzen fallen,
Daß doch ein manches noch vor deinem Grimm erschrickt,
Und sich in Zeiten recht vor deiner Ruthe bückt.

VIII.

Zerbrich des Feindes Macht, und steure dem Verderben,
Ach, laß doch keinen mehr in seiner Sünde sterben!
Hilff, daß ein grosser Hauff von dieser bösen Bahn
Sich noch von Hertzens Grund, zu dir bekehren kan.

IX.

Mit Liebe gegen dir, und so mit gleichem Triebe,
Zu einer lauteren und wahren Bruder-Liebe,
Auch gegen den, der sie beleidigt uud betrübt,
Gleich wie du JEsu, selbst hast Freund und Feind geliebt.

X.

So wird dein Reich vermehrt, der Satan wird zu Schanden,
Und viel Gefangne loß aus seinen schnöden Banden,
So bleibt dein Nahm erhöht, das grosse Himmels-Heer
Singt nur von deinem Sieg, und bringt dir Preiß und Ehr.

XLVII.

Auf den 7. Sonntag nach Trin.

Evangel. Marc. 8.

Mel. wer nur den lieben GOtt läßt walten, ꝛc.

I.

O! daß doch meines JEsu Hertze
Die gantze Welt erkennen könnt,
Wie unsre Noth ihn innig schmertze,
Wie er vor uns in Liebe brennt!
Wie jammern ihn die Seelen nicht,
Daß ihm sein treues Hertze bricht.

II.

Wie möcht er sie doch alle retten,
Noch eh sie selbst um Hülffe flehn:
Dann er weiß, was sie nöthig hätten,
Und hat den Mangel vorgesehn;
O grosser Trost! führt er hinein,
So will und muß er Helffer seyn.

III.

Nur fehlts am Glauben und Vertrauen,
Die man zu diesem JEsu hat,
Wir könten bald die Hülffe schauen,
Und seine grosse Wunderthat,
Der Unglaub, der die Welt verführt,
Macht, daß man keinen Segen spührt.

IV.

Drum will ich mich auf dich verlassen,
Mein JEsu, und auf deine Treu,
Und dich bey deinen Worten fassen,
Damit ich wohl versorget sey.
Ich werff den Kummer all auf dich,
Und glaube, du versorgest mich.

V.

Dein JEsus Hertz steht noch so offen,
Mit Liebe, Sanfftmuth, Treu und Huld;
Drum kan ich allen Segen hoffen,
Du lohnst mir nicht nach meiner Schuld,
Nein! sondern, ob ich nichts verdien,
Hast du mir doch viel guts verliehn.

VI.

Ich frag nichts nach Geschenck und Gaben,
Mein Reichthum bist du HErr, allein;
Nur dich, mein JEsu, will ich haben,
So kan ich wohl vergnüget seyn.
Du bist das wahre Himmel-Brod,
Bey dir weiß man von keiner Noth.

VII.

Was noch so böß, so trüb geschienen,
Was mir viel Hertzeleid gebracht,
Muß mir bey dir zum Nutzen dienen,
Dann du hast alles wohl gemacht:
Der Glaube wird durchs Creutz bewährt,
Und selbst das Creutz in Lust verkehrt.

VIII.

Du wirst mir dann denselben stärcken,
Daß keine Noth mich hindern kan,
Auf dich und auf dein Werck zu mercken,
Warum du so an mir gethan,
Daß ich in keinem Creutz vergeh,
Weil ich auf deine Hülffe seh.

IX.

Ich weiß, du treuer GOtt, hingegen,
Du machst mein Creutz mir nicht zu schwer,
Und wirst auf mich nichts weiter legen,
Als mir zu tragen möglich wär;

Drum

Drum folg ich dir mit Freuden nach,
Und leide Mangel, Schmertz und Schmach.

X.

Wie freu ich mich auf jenes Leben,
Wo niemand hungert, niemand dürst,
Wo du mir alle Fülle geben,
Mich ewiglich erquicken wirst,
Mein, JEsu, ja, zeuch meinen Lauf,
Durch dich, in dir, zum Vater auf.

XLVIII.

Am 8. Sonntag nach Trin.

Evangel. Matth. 7.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

GRosser GOtt, sieh doch vom Himmel
Deine Heerd erbarmend an,
Wie in diesem Welt-Getümmel
Sich fast keines helffen kan.
Viele, die sich Christen nennen,
Kan man kaum vor Heyden kennen.

II.

Schaaf-Peltz wollen nun auf Erden,
Wo der Wolff im Hertzen ist,
Recht gemein und bräuchlich werden;
Mächtig herrscht der Anti-Christ,
Kan doch Finsterniß der Höllen
Sich so gar ins Licht verstellen.

III.

Manche, die doch andre lehren,
(Mein GOtt, welch ein Aergermiß!)
Wollen sich selbst nicht bekehren,
Sind der Lehre nicht gewiß;

Blinde führen oft die Blinden,
Beyde schlecht, den Weg zu finden.

IV.

Zwar gerecht- und heil'ge Rache
Uber diß verkehrt Geschlecht,
Aber sieh zu deiner Sache,
Schaffe doch den Deinen Recht,
Daß nicht auch die gute Seelen
So des Wegs zum Heil verfehlen.

V.

Steure doch des Satans Wercken,
Nimm dich deiner Kinder an,
Ihren Glauben recht zu stärcken,
Daß sie nichts verführen kan;
Daß sie loß von seinen Stricken,
Sich an deiner Gnad erquicken.

VI.

Gieb doch, wie in alten Tagen,
Mein GOtt! Lehrer, die im Schoos
Schwache Lämmer treulich tragen,
Denn die Erndte wird sehr groß,
Schaff nach deinem Hertzen Hirten,
Allen Blöden und Verirrten.

VII.

Denen, die die Heerde weyden,
Unverzagt, mit Fleiß und Treu,
Schencke deinen Geist der Freuden,
Daß ihr Thun im Seegen sey,
Munter stets dein Werck zu treiben,
Und beständig zu verbleiben.

VIII.

Lasse deiner Stimme Schallen
Uber deine Feinde gehn,

Daß

Daß wann Welt und Babel fallen,
Zion möge fest bestehn.
Bäume kennt man an den Früchten,
Und dein Wort wird alles richten.

IX.

Damit deine neue Heerden,
Wo erst kurtz dein Wort erschallt,
Nicht von uns geärgert werden,
Sondern, daß sie doch nur bald,
Und zu deinen grossen Ehren,
Unsre kleine Zahl vermehren.

X.

Biß einst alle Aergernissen
Und der alte Schlangen Gifft
Werden in den Abgrund müssen,
Wo ihn ewig Feuer trifft,
Komm, machs JEsu nicht mehr lange,
Und zertritt die alte Schlange.

XLIX.

Am 9. Sonntag nach Trin.

Evangel. Luc. 16.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

WAhre Klugheit der Gerechten
Kommt allein von GOtt herab;
Kinder dieser Welt verfechten
Sich umsonst biß in ihr Grab,
Dinge die von aussen gleissen,
Müssen letztens Thorheit heissen.

II.

Darum heb ich meine Hände
HErr in Himmel, auf zu dir,
Ach! erhöre mich, und sende
Deine Weißheit her zu mir,
Und erleuchte meine Sinnen,
Dichten, Trachten und Beginnen.

III.

Daß ich meine Thorheit sehe
Und die Menge meiner Schuld;
Destomehr um Weißheit flehe,
Und um Langmuth und Gedult,
Weil ich dir von meinem Leben
Strenge Rechenschaft muß geben.

IV.

Lasse mich doch auf der Erden
Nur den Kindern dieser Welt,
In der Klugheit ähnlich werden,
Welche Reichthum, Gut und Geld,
All ihr Haab und ihr Vermögen,
Nur auf Wucher wollen legen.

V.

Schlangen-Klugheit lehr mich üben,
Doch mit einem Tauben Sinn;
Meinen Nächsten hertzlich lieben,
Weil ich ihm verbunden bin;
Was ich gutes hab im Leben,
Gleiches gönnen, reichlich geben.

VI.

Daß ich mir vor meinem Sterben,
Mit dem ungerechten Geld
Solche Freunde mög erwerben,
Deren Treu die Probe hält,

Die mir noch die ew'ge Hütten
Helffen als zum Lohn, erbitten.

L.

Am 10. Sonntag nach Trin.

Luc. 19.

Mel. Von GOtt will ich nicht laſſen ꝛc.

I.

ICh ſehe JEſum weinen;
Ach! weinſt du über mich?
Ja, du kanſts nicht verneinen:
Ach ja! es jammert dich,
Daß ich mein Elend nicht,
Wie du es ſiehſt, kan ſehen,
Damit ich könnt entgehen
Dem Straf- und Zorn-Gericht.

II.

Ach, allzu treue Thränen,
Ihr rühret mir mein Hertz,
Von eurem heiſſen Sehnen
Entſteht mein Hertzens Schmertz;
Dann ich gedencke wohl,
Muß JEſus alſo klagen;
So muß ich gar verzagen,
Mein Hertz iſt Schrecken-voll.

III.

Ich weiß, die Sünde zwinget
Den höchſten GOtt zur Rach,
Und daß ſie letzt nichts bringet,
Als Schmertzen, Weh und Ach,

O dann! was fang ich an?
Wirst du nach Wercken lohnen,
Und nicht aus Gnaden schonen,
So ists um mich gethan.

IV.

Wie soll ich mir doch rathen
In meinem Sünden-Lauf,
Dann alle meine Thaten
Sind böß von Jugend auf.
Drum, JEsu, rathe du,
Laß mich den Greul der Sünden
Recht heylsamlich empfinden,
Schaff meiner Seelen Ruh.

V.

Treib weg aus meinem Hertzen,
Was du nicht selber bist,
Durch Freuden, oder Schmertzen,
Wie es mir heilsam ist,
Stoß um, was hindern kan,
Den Wechsel-Tisch der Sorgen;
Fang heute noch vor morgen,
In mir zu leben an.

VI.

Ach! lasse dich gereuen
Der schweren Straff und Schuld;
Sey fertig, zu verzeyhen
Nach Langmuth und Gedult;
Ich übergeb mich dir,
Du kanst mich nicht verderben,
Dein Leiden, Blut und Sterben
Ist Zeug und Bürg dafür!

VII.

Das wird mich dahin führen
Wo ich von Sünden frey,
Darff ewig jubiliren,
Wo alles schön und neu,
Wie will ich eilen dort,
Nach gantz vergeßnen Sünden,
Dich JEsu frölich finden,
Und preisen fort und fort.

LI.

Auf den II. Sonntag nach Trin.

Luc. 18.

Mel. JEsus meine Zuversicht ꝛc.

I.

O! ein theures werthes Wort,
JEsus Christus ist gekommen,
Daß die Sünder all hinfort,
Gnädig werden aufgenommen,
GOtt stellt sich zum Bürgen dar,
Das ist je gewißlich wahr.

II.

Darum komm ich, muß ich schon
Hochbeschämt und ferne stehen,
Und darff nicht vor deinen Thron
Als mit Angst und Zittern, gehen,
Tief gebücket trett ich her,
Meine Last ist Centner-schwer.

III.

Hier schlag ich an meine Brust,
Dann ich fühl ihr schmertzlichs Pochen,

Als die ſich gar wohl bewuſt,
Was ſie, HErr, an dir verbrochen;
Daß ich bißher dein vergaß,
Mit der Welt am Zolle ſaß.

IV.

Ach erweiſe du Gedult,
Um ſo mehr an meiner Seelen;
Als mich meine Sünd und Schuld
Schmertzlich und empfindlich quälen,
Daß ich zum Exempel ſey
Deiner unerſchöpfften Treu.

V.

Nicht um Recht, ach nur um Gnad,
Fall ich Sünder, dir zu Füſſen,
Dann auch mit der beſten That
Würd ich in die Hölle müſſen;
Aber, ach! verſtoß mich nicht,
Geh nicht mit mir ins Gericht!

VI.

Stärck und mehre du in mir
Meines ſchwachen Glaubens Kräffte,
Zeig dich, tritt ans Licht herfür,
Mach durch deines Geiſts Geſchäffte
Mich des Zweiffels gäntzlich frey:
Ob die Sünd' erlaſſen ſey?

VII.

Laß mein Heiland, laß mich doch
Endlich zur Gewißheit kommen,
Daß das ſchnöde Sünden-Joch
Mir ſey völlig abgenommen,
So geh ich getroſt hinab,
In mein Hauß, und in mein Grab.

VIII.

VIII.

Dann ich weiß, nach dieſer Zeit
Wirſt du mich zu dir erhöhen,
Daß ich nach der Niedrigkeit,
Mich kan groß und herrlich ſehen,
Denn die werden dort erhöht,
Welche hier die Welt verſchmäht.

LII.

Auf den 12. Sonntag nach Trin.

Marc. 7.

Mel. Ach, was ſoll ich Sünder machen, ꝛc.

I.

JEſu, biſt du nicht erſchienen,
GOttes Sohn und Menſch zugleich?
Um mit GOtt uns zu verſühnen,
Zu zerſtöhren Satans Reich?
Der ſein Werck und ſeine Macht
Bey den Menſchen hoch gebracht.

II.

Darum ſieh, laß mein Verderben,
JEſu, dir zu Hertzen gehn,
Laß dein Leiden und dein Sterben
Mich zu meiner Rettung ſehn;
Schließt der Feind den äuſſern Mund;
Iſt dir doch mein Seufftzen kund.

III.

Löſe du das Band der Zungen,
Oeffne mir mein taubes Ohr,
Iſt dem Argen was gelungen,
Tritt mit deiner Macht hervor,

Und

Und mit deiner Hülffe nah,
Sprich ein gnädigs Hephata.

IV.

Nimm mich auch auf eine Seiten,
Und besonders in die Cur,
Daß ich unter deinem Leiten
Folge deiner Gnaden-Spur;
Lasse nur nicht nach an mir,
Biß ich Besserung verspür.

V.

Biß ich alles durchgegangen,
Was zu solcher Cur gehört,
Biß Hertz, Neigung und Verlangen,
Völlig in mir umgekehrt,
Und das, was sonst stumm und taub,
Nunmehr rede, hör und glaub.

VI.

Ist dann diese Macht zerbrochen,
Sind des Feindes Strick entzwey,
So hast du dich wohl gerochen,
Und ich bin der Straffe frey,
HErr, in Ewigkeit bleibt dir
Preiß und Ruhm, und Danck dafür.

VII.

Dann mein Mund wird sonst nichts sagen,
Als nur, was dein Lob vermehrt,
Und mein Ohr nach nichts mehr fragen,
Als was mir zum Heil gehört;
Alles andre sey verflucht,
Was der Feind der Seelen sucht.

VIII.

Biß mein Mund voll jauchtzen lache,
Und ich einst zu deinem Ruhm,

HErr, nach deinem Bild, erwache,
Dort in deinem Heilighum,
Wann es heißt, es ist vollbracht,
GOtt hat alles wohl gemacht.

LIII.

Auf den 13. Sonntag nach Trin.

Luc. 10.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

SEelig sind die, welche sehen,
Was ein Jünger JEsu sieht;
Welche hören und verstehen,
Wornach sich umsonst bemüht
Auch der Gröste dieser Erden,
Eben so beglückt zu werden.

II.

JEsu, öffne mir die Augen,
Wie ich dich demüthig fleh,
Weil sie von Natur nichts taugen,
Daß ich deine Wunder seh,
Und wie gut und reiche Gaben,
Doch die Deinen bey dir haben.

III.

Mich recht ernstlich zu bestreben,
Hier noch in der Gnaden-Zeit,
Dir allein zum Dienst zu leben,
Und die grosse Seeligkiit,
Nebst den herrlichen Ergötzen,
Uber alle Welt zu schätzen.

IV.

Nimm mich, JEsu, zu den Deinen,
Welchen du insonderheit
Läst dein helles Licht erscheinen,
Mache mich doch selbst bereit,
Deinem Bilde mit Verlangen
Eintzig eyfrig anzuhangen.

V.

Laß den Geist das Zeugniß kriegen,
Daß er dir, HErr, angehör,
Laß ihn über alles siegen,
Was nicht dient zu deiner Ehr;
So werd ich die Welt verachten,
Und vor Koth und Schaden achten.

VI.

Laß mich schmecken deine Güte,
Sehn dein freundlich Angesicht,
Tröste mein beklemmt Gemüthe,
Sey mein Leben und mein Licht;
Weyde mich auf grünen Auen,
Dir will ich mich anvertrauen.

VII.

Bind und heile, was zuschlagen,
Giesse nicht nur scharffen Wein,
Sondern wann ich solte zagen!
Auch dein lindrend Oel darein.
Laß mich deinen Trost empfinden,
Wann sonst alles will verschwinden.

VIII.

So geh ich mit frohem Hertzen,
Und besprengt mit deinem Blut,
Loß von allen Sünden-Schmertzen,
Dann du machst es alles gut,

Meinen

Meinen Weg mit muntern Schritten,
Biß zum Abbruch meiner Hütten.

IX.

Biß ich dahin eingegangen,
Wo ich dich im ſchönſten Licht,
Liebſter Heyland, werd umfangen,
Und dich ſehn von Angeſicht,
Wo ich dich mit Engel Weiſen
Dreymahl Heilig werde preiſen.

LIV.

Auf den 14. Sonntag nach Trin.

Luc. 17.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

JEſu, lieber Meiſter, ſiehe
Gnädig und mitleydig an,
Wie ich ängſtig zu dir fliehe,
Als ein Krancker immer kan,
Voller Außſatz, voller Beulen,
Du nur, du allein kanſt heilen.

II.

In dem Greuel meiner Sünden,
Komm ich hier beſchämt und bloß;
Weiß ſonſt keinen Rath zu finden,
Dann mein Schaden iſt ſehr groß,
Den die Sünden-Schuld geſtifftet,
Die mich durch und durch vergifftet.

III.

O! wie kommt nicht meiner Seelen,
Grauen und Entſetzen an,
Wie muß mich mein Jammer quälen,

Viel

Vielmehr, als ich ſagen kan;
Nichts iſt übrig vor mich Armen,
JEſu, als nur dein Erbarmen,

IV.

Nur dein Blut iſt mir zum Leben,
Und zur Heilung vorgeſtellt,
Nur dein Blut muß Hülffe geben,
Dann ſonſt hilfft nichts in der Welt,
Nur dein Blut kan von dem Böſen,
Das die Sünde wirckt, erlöſen.

V.

Darum will ich nicht verzagen
In dem Außſatz, der mich friſt,
Auf diß Blut will ich es wagen,
Weil es mir ein Mittel iſt,
Daß vor Roſin-farbne Sünden,
Man kan weiſſe Wolle finden.

VI.

Heile mich nur einmahl wieder,
Stell die erſte Freyheit her,
Was dich hindert, reiſſe nieder,
Biß ich danckbar wiederkehr;
Ja, laß ſchon die Beßrung ſehen,
Eh ich werde weiter gehen.

VII.

So danck ich mit Mund und Hertzen,
Und verſpreche dir aufs neu,
Mit der Sünde nie zu ſchertzen,
Sondern biß ans Ende treu,
Deiner Gnade gantz ergeben,
Dir zu ſterben, und zu leben.

VIII.

Biß du auch den Leib voll Schwären,
Gantz vollkommen, herrlich rein,
Samt der Seelen, wirſt verklären,
Wann ich dir dort gleich kan ſeyn,
Und in deinen JEſus Wunden,
Hab ich ewig Heil gefunden.

LV.

Auf den 15. Sonntag nach Trin.

Matth. 6.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läſt walten, ꝛc.

I.

DJe Liebe GOttes und der Erden,
Die können nicht beyſammen ſtehn,
Soll GOtt, wie recht, geliebet werden,
Muß man der Welt gantz müßig gehn,
Zween Fürſten von ungleichem Reich
Liebt und verehrt man nicht zugleich.

II.

Hier braucht es auch kein langes Wählen,
Wer unter beyden Herr ſeyn ſoll:
Die Welt giebt nichts, als Sorg und Quälen,
Bey GOtt iſt alles Seegens-voll.
Wie thöricht hat nun der gefehlt,
Der jenes ſucht, und GOtt nicht wählt?

III.

Und doch es iſt ja zu beklagen!
Rennt jedermann dem Mammon zu,
Nach GOttes Reich will niemand fragen;
Um zeitlich Gut iſt keine Ruh.

Mit tausend Sorgen spat und früh
Macht man sich viel vergebne Müh.

IV.

Ich aber will nun klüger werden,
Welt! gute Nacht, GOtt ist mein Schatz!
Du blendst mich nicht mit gelber Erden,
Dem Mammon geb ich keinen Platz,
Behalt ihn nur; in GOtt allein
Kan ich vergnügt und selig seyn.

V

Auf dich, GOtt, setz ich mein Vertrauen,
Du sorgst vor mich mit aller Treu;
Dir will ich auf die Hände schauen,
GOtt deine Güt ist täglich neu,
Was du gemacht, dem giebst du auch
Die Lebens-Güter zum Gebrauch.

VI.

Drum leg ich alle meine Sorgen
Getrost in deinen Vater-Schoos,
Dann von der Sorge vor den Morgen
Macht mich, GOtt, deine Vorsorg loß;
Es ist genug vor jeden Tag,
An seinem Antheil eigner Plag.

VII.

Nur nach dem Himmel laß mich trachten,
Nach deines Reichs Gerechtigkeit,
Die lehr mich einzig hoch zu achten,
Vor allen Gütern dieser Zeit,
Das giebt dem Geist recht Muth und Ruh,
Dem Leib fällt selbst die Nothdurfft zu.

VIII.

So nimm dann nun mein Leib und Leben
Mit allem, was ich hab und bin,

Und allem, was du mir gegeben,
In deine treue Vorsorg hin;
Biß du mich aus dem Sorgen-Stand
Versetzst ins rechte Vaterland.

LVI.

Auf den 16. Sonntag nach Trin.

Luc. 7.

Mel. JEsus meine Zuversicht ꝛc.

I.

JESU, deiner Allmacht Krafft,
Und dein Wesen, lauter Leben,
Das sonst nichts, als Leben schafft,
Kan auch mir Vermögen geben,
Daß ich, ob wohl todt und kalt,
Mich an deine Gnade halt.

II.

Sitzst du doch zur rechten Hand,
Als des Todes Uberwinder,
In verklärtem neuen Stand,
Und belebst die todten Sünder,
Jetzund aus der Herrlichkeit,
Mächtiger, als in der Zeit.

III.

Ich bin todt, und ohne dich
Kan ich keinen Finger rühren:
Ohne dich, HErr, lässet sich
Nicht einmahl ein Odem spüren;
Und so ich ja etwas thu,
Zieht es mir nur Straffe zu.

IV.

Laß dein Wort, das Felsen zwingt,
Doch in meine Seele dringen,
Dein Wort, so durch Gräber dringt,
Meinen todten Willen zwingen,
Dein Wort: Steh auf von dem Tod!
Reißt mich aus der Todes-Noth.

V.

Daß diß mir von Hertzen geh,
Müssen meine Seufftzer zeugen,
Die so sehnlich in die Höh
Aus dem tieffen Hertzen, steigen,
Höre, JEsu, mach mich loß,
Dein Verdienst um mich ist groß.

VI.

Heiß die Träger stille stehn,
Die dir trotzig widerstreben,
Heiß mich von mir auszugehn,
Und mich dir zur Cur ergeben,
Daß ich von dem Tode frey,
Recht in dir lebendig sey.

VII.

So weiß ich auch in dem Grab,
Ob mein Leib schon wird verwesen,
Stirbt mir JEsus doch nicht ab,
Durch den ich soll neu genesen,
Wann er mir aus meiner Grufft
Wieder zu dem Leben rufft.

VIII.

Wo der Tod und seine Macht
Mir nichts weiter schaden können;
Und wo, wenn mein Lauff vollbracht,
Ihn und mich nichts mehr wird trennen,

Lebens-

Lebens Fürst: Da geb ich dir
Ewig-lebend Danck dafür.

LVII.

Auf den 17. Sonntag nach Trin.

Luc. 14.

Mel. Der Tag ist hin, mein JEsu bey mir bleibe ꝛc.

I.

NAch deinem Sinn, der über alle Sinnen,
Laß mich mein Werck, mein JEsu, stets beginnen,
Entreisse mich der Larve dieser Welt,
Des Satans Bild, dem eigner Ruhm gefällt.

II.

Dein Bild soll mir stets in Gedancken schweben,
Mein JEsu hilff, darnach genau zu leben,
Dein guter Geist führ mich auf ebner Bahn,
Daß mich die Welt nicht hintergehen kan.

III.

Laß mich auch so unschuldig in Geberden
Und lauterlich, wie du, erfunden werden,
Doch aber auch gieb einen frohen Muth,
Wann dir und mir die Welt was Arges thut.

IV.

Den Nächsten laß mich, als mich selbsten, lieben,
Und ihn von mir niemahl mit Fleiß betrüben;
Stellt aber er sich, als ein Heuchler, ein,
So laß mich nicht von ihm betrogen seyn.

V.

Sonst will ich nur, HErr, deines Nahmens Ehre,
Und weiß, daß mir nichts, als nur Schmach, gehöre;

Durch Niedrigkeit, vom Eigen-Dünckel loß,
Machst du mich erst nach deinem Fürbild groß.

VI.

Der Glaube kan den Höchsten selber zwingen,
Von einem Licht aufwärts ins andre dringen,
Er wirckt und schafft, was kein Geschöpf nicht kan,
Er führt es aus, er fähet nicht nur an.

VII.

Gieb diesen mir im reichen Maas der Gnaden,
So kan mir nichts, und selbst der Tod nicht schaden,
Und der führt mich gewiß in Himmel ein,
Daselbst mit dir genau vereint zu seyn.

LVIII.

Auf den 18. Sonntag nach Trin.

Matth. 22.

Mel. Ihr Kinder des Höchsten, wie stehet es ꝛc.

I.

UNendliche Liebe, du liebliches Wesen,
Vom Vater gezeuget, und ewig erlesen,
Mich also zu lieben, daß du mir zu gut,
Vergiessest dein heilig und kostbares Blut:
Daß ich zu der Liebe, wozu ich erkohren,
Und die ich ach leyder! durch Adam verlohren,
Sey wieder von oben, von neuem gebohren.

II.

Dir danck ich von Hertzen, ach, laß michs erkennen,
Und mein Hertz auch eben so lichterloh brennen,
Nichts sey an mir, welches dein eigen nicht wär,
Und sich nicht dir gerne zum Opfer verzehr,
Will fremde Glut neben der wahren eindringen,

So

So müsse der Himmel die Hölle verschlingen,
Und es nur der himmlischen Liebe gelingen.

III.

Zur Hälffte getheiltes kanst du nicht erleiden,
Was wider dich, will ich von Hertzen gern meyden,
Die Welt und die Sünde, und was dich nicht sucht,
Sey von mir gehasset, verbannet, verflucht;
Steh du mir nur selbsten mit Krafft zu der Seiten,
Hilff du mir die Trägheit des Fleisches bestreiten,
Und laß mich zur Arbeit durch Bethen bereiten.

IV.

Biß daß ich von Liebe gantz taumelnd und truncken,
Und in dich, mein JEsu, wie sterbend, versuncken,
Von deinem so seeligen Liebes-Genuß,
Gesättigt von deinem entzückenden Kuß,
Dich durch das Gesetze der Freyheit erblicke,
Und immerfort näher zum Vater hinrücke,
Und mich in des Bräutigams Armen erquicke.

V.

So kans ja wahrhafftig nicht anders geschehen,
Mein Nächster muß diese Lieb an mir ersehen,
Und daß ich ihn liebe, weil JEsus ihn liebt,
Wie vor ihn, so vor mich, sein Leben hingiebt,
Drum laßt uns zusammen, als Glieder, fest hangen,
Laßt uns mit dem Nahmen der Brüderschafft prangen,
Biß wir zur Vollendung im Himmel gelangen.

VI.

Ihr, die ihr vom Glauben, zum Schauen, gedrungen,
Euch ist es nunmehro vortrefflich gelungen,
Ihr lebet, liebt, lobet auf Englische Weiß,
Dem Lamm, das erwürgt ist, sey Ehre, sey Preiß!

Ach! gönnet mir mit Euch, wie wohl noch im schwachen,
Im Loben und Lieben, Geſellſchafft zu machen,
Biß ich einſt, wie ihr, kan vollkommen erwachen.

LIX.

Auf den 19. Sonntag nach Trin.

Evangel. Matth. 9.

Mel. JEſu, der du meine Seele, ꝛc.

I.

JEſu, der du unſre Schmertzen,
Unſre Kranckheit auf dich nahmſt,
Da du aus liebreichem Hertzen
In diß Elend zu uns kamſt,
Ach, daß doch in allen Stücken,
Uns ſo viele Laſten drücken!
Allenthalben, wo wir ſtehn,
Iſt doch nichts, als Noth, zu ſehn.

II.

Unſer Leib fühlt tauſend Plagen
Mit den Jahren, mehr und mehr:
Will ich von der Seelen ſagen:
Deren Laſt iſt Centner-ſchwer;
Die iſt gantz in Grund verdorben,
Zu dem Guten abgeſtorben,
Nichts, als Boßheit, regt ſich noch,
Unter ſchwerem Sünden-Joch.

III.

Für wen haſt du dann dein Leben,
Dein ſo theuer koſtbar Blut,
In den Tod dahin gegeben?
Für uns, und auch mir zu gut,

Könnt

Könnt ich doch diß gläubig fassen,
Und mich fest darauf verlassen,
O! so würd ich gleich zur Stund
Geistlich lebend und gesund.

IV.

Fehlt es aber am Vertrauen,
Weil mein Schade noch sehr groß,
HErr, so lasse mich dich schauen,
Mach mich alles Zweifels loß,
Zeige, wie du allen Schaden
Williglich auf dich geladen,
Wie du noch, wie vormahls treu!
Daß ich an dich gläubig sey.

V.

Sprich dann, Tochter, du solt leben!
HErr! aus deiner GOttes Macht:
Deine Schulden sind vergeben,
Ich hab dir das Heil gebracht;
Nimm dein Bette samt der Sünde,
Trags hinweg, und eil geschwinde,
Fliehe von der Welt hinaus,
Gehe heim ins Vaters Hauß!

VI.

Du kanst Krafft und Leben schaffen,
Wie verdorben ich jetzt bin,
Mich lebendig auffzuraffen,
Und nach deinem Wort und Sinn,
Fleiß und Arbeit anzulegen,
Nur zu gehn auf deinen Wegen,
Und zu deinem Preiß allein,
Ein erwählt Gefäß zu seyn.

VII.

Thue so an meiner Seelen,
Helffer, Artzt, und Lebens-Freund!
Aber laß auch keinem fehlen,
Der es nur in Einfalt meynt,
Schencke Glauben, Licht und Leben,
Allen die sich dir ergeben,
Und vermehre so die Zahl
Der erwünschten Gnaden-Wahl.

LX.

Auf den 20. Sonntag nach Trin.

Matth. 22.

Mel. Es kostet viel, ein Christ zu seyn ꝛc.

I.

DU grosser GOtt! wie stell ich mir,
Den schmahlen Weg, den Weg zur engen Pforte,
So schwer, ja gar ohnmöglich für,
Und wann ich noch gedenck an deine Worte,
Die Anzahl deren, die erwählet seyn,
Die sey sehr klein;

II.

So fängt mein Hertze zitternd an
Noch mehr mit solchem Zweiffelmuth zu ringen,
Mich dünckt, es sey umsonst gethan,
Ich könne doch nicht durch zum Leben dringen,
Vielleicht ach! sey ich nicht darein gezählt
Noch außerwählt.

III.

Doch diß sind Pfeile von dem Feind,
Der Anfangs gleich ein Lügen-Schalck gewesen,
Der

Der nichts, als mein Verderben, meint,
In JEsu Hertzen kan ichs anders lesen;
Das ist voll Treu, er sagt: Kommt alle her,
Drum ists nicht schwer.

IV.

Du JEsu, ruffst, ich folge nach,
Und weiche nicht, wann mich die Dornen stechen,
Du leidest selbst so viele Schmach,
Was will der Sünder dann von Wollust sprechen,
Die Schuld des Untergangs fällt nur auf mich,
Und nicht auf dich.

V.

Ich folge! Deine Gnad und Huld,
Sind Zeugen über mir des Ernsts zum Leben,
Dann warum hättst du sonst Gedult,
Und wolltest mir selbst Krafft zur Folge geben,
Ja deine Güt, o HErr, ist täglich neu,
Du bist getreu.

VI.

Drum gieb mir Muth, stärck meinen Gang,
Daß ich auf dieser Straß und engem Steige,
Gehts sauer zu, und währt auch lang,
Nicht stehen bleib, noch mich zum Falle neige,
Komm, führe mich durch diese Welt hinaus,
Ins Friedens-Haus.

VII.

Das du bereitet hast vor die,
Die würdiglich einher gewandelt haben,
Und die nach ausgestandner Müh,
Sich dort an deiner Taffel selig laben,
O grosser Lohn! der kleiner Leydens-Frist
Bestimmet ist.

VIII. Dein

VIII.

Dein Blut sey mir das Ehren-Kleid,
Als deine Braut, vor dir dort zu erscheinen,
Mein Schmuck von dir, Heil und Gerechtigkeit,
Der ist schon gnung, mich mit dir zu vereinen,
Weil ja vor GOtt sonst keiner kommen mag,
An jenem Tag.

IX.

Ach! daß sich doch die kleine Zahl
In viele Gäste noch vermehren möchte!
Und daß der HErr zu diesem Mahl
Die gantze Welt, in einen Hauffen brächte!
Zum Lob ihm selbst, der kommt, und ist, und war,
Unwandelbar.

X.

Doch dieses dient auch dir zum Preiß,
Wann die mit Heulen zu der Höllen fahren,
Die hier ihr Heil verschertzt mit Fleiß,
Und hart verstockt in ihren Sünden waren,
Wo Pein und Angst, und eine stete Nacht,
Kein Ende macht.

LXI.

Auf den 21. Sonntag nach Trin.

Evangel. Joh. 4.

Mel. Von GOtt will ich nicht lassen ꝛc.

I.

DUrchs Creutz führt GOtt die Seinen
Dem Himmelreiche zu,
Nach Klagen, und nach Weinen,
Folgt erst Lust, Trost und Ruh;

So

So wird der Glaube klar,
So hat er überwunden,
Und wird erſt rein erfunden,
Bey Trübſal und Gefahr.

II.

Nach einem kleinen Streiten,
Und kurtzer Probe-Zeit,
Wird uns GOtt einſt bereiten,
Zu jener Seligkeit;
Wir werden da behertzt,
Den Finger GOttes mercken,
Er wird uns gründen, ſtärcken,
Durch alles, was uns ſchmertzt.

III.

Drum freu ich mich von Hertzen,
Wann auch mich Leiden drückt;
Es ſind geſunde Schmertzen,
Die deine Hand mir ſchickt.
Ich weiß, du läuterſt nur,
Du prüfeſt meine Nieren,
Und wilt dein Werck vollführen,
An deiner Creatur.

IV.

Fahr fort, ich folge gerne,
Hier bin ich, deine Magd,
Sey du mir nur nicht ferne,
Wie du mir zugeſagt;
Verbirg dich nicht zu lang,
Nach einer kleinen Weile,
Komm wieder, komm und eile,
Sonſt wird mir allzu bang.

V.

Jedoch du wirſt ſelbſt wiſſen,
Wie viel ich tragen kan;

Stärck mich in Kümmerniſſen,
Wie du bißher gethan.
Dein Will ſey auch mein Will,
Dir will ich mich ergeben,
Im Sterben und im Leben,
Dir halt ich ſittſam ſtill.

VI.

Laß nur indeſſen ſteigen
Den Weyrauch in der Glut,
Laß mein Gebet nicht ſchweigen,
Das Glaubens-Wunder thut;
Das dich, o GOttes Sohn!
Kan halten, und bezwingen,
Und in der Noth durchdringen,
Biß für des Vaters Thron.

VII.

Am Ende wird ſichs finden,
Warum du ſo gethan?
Du hilffſt mir überwinden,
Nimmſt mich zu Ehren an,
Und noch hier in der Welt
Wirſt du mich auch erquicken,
Manch Ruhe-Stündlein ſchicken,
Wofern es dir gefällt.

LXII.

Auf den 22. Sonntag nach Trin.

Evangel. Matth. 18.

Mel. JEſu, meine Freude, ꝛc.

I.

SOlte recht ergehen,
HErr, wer kan beſtehen?

Wann

Wann du für Gericht
Deine Magd wilt ziehen,
Wohin soll sie fliehen?
Ach HErr! straffe nicht,
Trag Gedult, vergiß der Schuld,
Lasse mich Vergebung finden,
Meiner schweren Sünden.

II.

Freylich solt ich büssen,
Sagt mir mein Gewissen,
In der Höllen-Pein.
Und vor meine Schulden
Ewig Straffe dulden;
Aber schone, mein!
Ich stell dir im Glauben für,
Den, der sich, als meinen Bürgen,
Für mich liesse würgen.

III.

HErr! was kanst du machen?
Meiner Seelen Sachen
Sind durch ihn bestellt:
In des Bürgen Wunden
Hat mein Glaube funden,
Heil und Löse-Geld:
Darauf sich ganz sicherlich
Auch der Erdcreiß darf verlassen,
Und es glaubig fassen.

IV.

Ich steh nun in Gnaden,
Nichts kan mir mehr schaden,
Tausend Lob und Ehr
Sey dir, GOtt, gesungen;
Daß doch nichts, als Zungen,

Um und an mir wär!
Wie kommt mir verwundrend für,
Was des höchsten Sohn getrieben,
Mich in Tod zu lieben.

V.

Liebe, lauter Liebe,
Reine GOttes-Triebe,
Das verlohrne Heil
Durch sein Creutz und Sterben
Wieder zu erwerben,
Und das Erb und Theil,
Das schon gar verschertzet war,
Armen Sündern, neuer Dingen,
Wieder herzubringen.

VI.

Laß mich das empfinden,
Und mich recht entzünden,
Diese Liebes-Glut!
Schlagt, ihr GOttes Flammen
Auch in mir zusammen,
Daß ich für diß Gut,
Eben so auch lichterloh
In der Gegen-Liebe brenne,
Und mein Heil recht kenne.

VII.

Lasse mich darneben
Liebreich mit dem leben
Der mein Nächster ist;
Freundlich mit ihm wandeln,
Und so gütig handeln,
Wie du vor mich bist,
Gieb, daß ich, das bitt ich dich,
Durch die Lieb an dir fest bleibe,
Und dein Werck recht treibe.

VIII.

Daß ich, biß ich ſterbe,
Immer Gnad erwerbe,
Und dich nicht gereu,
Daß du mir im Leben
Meine Schuld vergeben,
Wann auch ich verzeih;
Daß ja nicht mir dein Gericht
Möge, wie dem Schalcks-Knecht ſchaden,
JESU, giebs aus Gnaden.

LXIII.

Auf den 23. Sonntag nach Trin.

Matth. 22.

Mel. Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc.

I.

HEuchler! denckt ihr, GOtt zu heuchlen?
O! er kennt euch alle wohl!
Euer Stellen, euer Schmeichlen
Iſt doch aller Schalckheit voll,
Becher ſeyd ihr, die da rinnen,
Rein von auſſen, Greul von innen.

II.

Gräber, voll von Todten-Beinen,
Auſſen mit viel Schmuck und Zier;
Mit den Schaafen könnt ihr weinen,
Mit den Wölffen heulet ihr!
Euer Wort und Werck ſind Lügen,
GOtt und Menſchen zu betrügen.

III.

Euren Vater aus der Höllen,
Sieht man euch in Augen an;

In der Kunst, euch zu verstellen,
Habt ihrs ihm bald vorgethan:
Aber GOtt wird eure Sachen
Oeffentlich zu Schanden machen.

IV.

Glaubet, daß der seinen Kindern
Starck und mächtig gnug kan seyn,
Er wird euern Anschlag hindern,
Stellt nur euer Heuchlen ein,
Gebt acht, wann ihr Fallen stellet,
Daß ihr euch nicht selbsten fället.

V.

Zwar das Leben ist beschwerlich,
Unter Falschheit dieser Welt,
Und das Netz ist offt gefährlich,
Das der Rath der Heuchler stellt;
Doch GOtt läßt zum überwinden,
Seine Frommen Weißheit finden.

VI.

Nur, daß jedes selbst sich prüfe,
Und sich keines ja verführ,
Daß nicht auch von solcher Tiefe
Man etwas im Hertzen spühr,
Greuel, die den Geist beflecken,
Wissen sich wohl zu verstecken.

VII.

HErr, des Augen offen stehen,
Aller Orten, Zeit und Stund,
Solltest du noch etwas sehen,
In dem tieffen Hertzens-Grund,
Das nicht lauter Wahrheit wäre,
So beschäme, straff, verstöhre.

VIII.

Keg den Sauerteig der Sünden
Und der Boßheit aus, verleih,
Daß du könnst den Süßteig finden,
Einer ohnverfälschten Treu;
Daß ich in der Wahrheit bleibe,
Und sie biß ans Ende treibe.

LXIV.

Auf den 24. Sonntag nach Trin.

Evangel. Matth. 9.

Mel. Mache dich mein Geist bereit ꝛc.

I.

Auf mein Hertz! und säum dich nicht,
JEsus hilfft gar gerne,
Sieh, wie ihm sein Hertze bricht,
Stehe nicht so ferne,
Zauderst du? geh hinzu!
Mit getrosten Schritten,
Und mit freyem Bitten.

II.

Leib und Seele heilet er,
Was du wilt, das sage;
Keine Cur ist ihm zu schwer,
Wo dirs fehlt, so klage;
Er wird dich schon vor sich,
Eh du ruffest, hören,
Und sich zu dir kehren.

III.

Findst du doch sonst nirgend Rath,
Hast dich offt betrogen,

Was die Welt giebt, weißt und hat,
Ist falsch und erlogen;
Glaub nicht mehr, komm hieher!
Lerne glaubig trauen,
Du wirst Wunder schauen.

IV.

Halt dich fest an JEsum an,
Sonst laß alles schwinden,
Was noch auf der Himmels-Bahn
Hinderlichs zu finden;
Wiß und sieh, kosts schon Müh,
Und ein hefftigs Ringen,
Mit ihm wirds gelingen.

V.

Ja, der Heiland hilfft gewiß,
Und verstösset keinen;
Drum ob tausend Hinderniß
Mir entgegen scheinen,
Soll mein Hertz Himmelwerts
Durch mein Flehen steigen,
Sich stets eiffrig zeigen.

VI.

Biß es durch die Wolcken dringt,
So lang will ich schreyen,
Biß es GOttes Hertze zwingt,
Mein Hertz zu erfreuen,
Erst im Grab laß ich ab,
Meiner Seelen Plagen
Diesem Artzt zu klagen.

VII.

Du erkennest meine Pein,
Alle meine Sorgen
Dringen dir ins Hertz hinein,

Nichts

Nichts ist dir verborgen,
Denck, o GOtt, meiner Noth,
Du, du kanst mich Schwachen
Starck und glaubig machen.

VIII.

Ach! sprich: Tochter, sey voll Muth,
Dein Glaub hat gesieget;
Dieses kostet mich mein Blut,
Welches nicht betrüget,
Sey gesund, gleich zur Stund!
So wird es geschehen,
Alle Welt wirds sehen.

IX.

Dafür will ich dir zum Schluß,
Und in jenem Leben,
Wann ich mich einst rüsten muß,
Gute Nacht zu geben,
Preiß und Ehr! mehr und mehr,
Grosser Heiland, bringen,
Ewig jauchtzend singen.

LXV.

Auf den 25. Sonntag nach Trin.

Matth. 24.

Mel. Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc.

I.

MEin GOtt! da bey so reiner Lehr,
Die Menschen sich betrügen;
Wie gehts dann bey Verführung her,
Bey eitel Tand und Lügen?
Drum schone HErr, zur letzten Zeit,

Da deine Zukunfft nicht mehr weit,
Halt ein mit deinen Straffen.

II.

Zwar, HErr, gerecht iſt dein Gericht
An allen Ort und Enden;
Es kehrt ſich niemand an dein Licht,
Drum muſt du Irrthum ſenden,
Dann dein Wort iſt nicht Schuld daran,
Daß es nicht allzeit würcken kan,
Der Menſch betrügt ſich ſelber.

III.

Ach aber, ach, daß viele ſich
In dieſe Ruthe legten,
Und dich nicht vielmehr freventlich
Zu ſolcher Rach bewegten,
Ach! Sünder kommt, und küßt den Sohn,
Er eilet, wie ein Blitz, den Lohn
Den ihr verdient, zu geben.

IV.

Die Zeit iſt kurtz; nehmt euch in acht,
Sonſt wirds euch ewig fehlen,
Ihr habt euch GOtt zum Feind gemacht,
Weh euren armen Seelen!
Fallt ihm noch auf dem Weg zu Fuß,
Kehrt um, und thut rechtſchaffen Buß,
Daß er nicht ewig zörne.

V.

Es iſt des Elends ſo genug
Auf dieſer Sünden-Erden,
Und will auch durch des Feinds Betrug
Noch immer ärger werden;
Nur Greul und Frevel auch wohl dort,

Wo man ſolt lehren GOttes Wort,
Hört und ſieht man mit Schrecken.

VI.

Wie iſt dem Häufflein, das GOtt liebt,
Und ihn noch eintzig ehret,
So bang! wie iſt es nicht betrübt,
Wann es dergleichen höret?
Stünd jemand nicht noch vor dem Riß,
Die gantze Welt wär längſt gewiß
Wie Sodom, untergangen.

VII.

Doch hält GOtt endlich in dem Lauff
Der tollen Welt zu lohnen,
Kein Menſch, und auch kein Engel, auf;
Doch wird er Frommer ſchonen,
Woferne ſie in ſeinem Blut
Mit Glauben und getroſtem Muth,
Nach Golgatha geflohen.

VIII.

Deßwegen will er noch bey Zeit,
Es ihnen vorher ſagen;
Damit ſie ja in dieſem Streit
Nicht fallen, noch verzagen.
O wahrer GOtt! wie treu biſt du,
Wie ſprichſt du mir auch freundlich zu,
Ich ſoll mich an dich halten.

IX.

Drum komme, was nur immer will,
Nichts iſt, das mich erſchrecke,
Ich bin auf GOttes Hülffe ſtill,
Und weiß, wer mich bedecke,
In JEſu Wunden gantz allein

Gehts ſicher, und in Himmel ein,
Drum kan ich nicht verderben.

X.

Ja, JEſu, führ mich endlich hin,
Aus dieſer Kummer-Erden,
Wo ich einmahl recht ſicher bin,
Nicht mehr verführt zu werden,
Und hole mich aus dieſem Streit,
In jene frohe Seligkeit,
Wo wahre Ruh zu finden.

LXVI.

Auf den 26. Sonntag nach Trin.

Matth. 25.

I.

MEin JEſu, wann wirſt du dann endlich erſcheinen?
Komm eilend hernieder, und ſäume dich nicht,
Komm eilend, erlöſe, belohne die Deinen,
Den Böſen hingegen komm auch zum Gericht,
Komm, ſtelle die Schaafe beſonders von Böcken,
Den Schaafen zu Ehren, den Böcken zum Schröcken.

II.

Ja, Amen! ich komme, ja! freut euch ihr Frommen,
Den ihr hier getränket, bekleidet, geſpeißt,
Iſt herrlich und prächtig vom Himmel gekommen,
Von Engeln begleitet, von Menſchen gepreißt,
Er kommt nicht, wie vormahls, veracht und geringe,
Nein! ſondern, als groſſer Beherrſcher der Dinge.

III.

Er kommt, euch das Erbtheil, im Himmel zu geben:
Geht ein, ihr Geſegneten! erbet das Reich!
So ſpricht er, und theilet ſein ewiges Leben,
Und was er vor Schätze beſitzet, mit euch:
Mit einem Trunck Waſſers den Armen erquicket,
Macht ewig begnadigt, und ewig beglücket.

IV.

Dann JEſus ſagt: Warlich, mir iſt es geſchehen,
Mich habt ihr geſpeiſet, mich habt ihr getränckt,
Wo ihr mich in Armen verlaßnen geſehen,
Drum ſey euch der Himmel und alles geſchenckt,
O groſſe Belohnung! ſo werdet ihr zeugen:
Was konten wir geben, wir hatten nichts eigen.

V.

Hingegen ihr Böſen, erſchrecket und zittert,
Er kommt euch zu richten mit Zorn und mit Grimm,
Ohn alles Verſchonen, entſetzlich erbittert:
Welch eine zum Abgrund verdammende Stimm!
Geht hin ihr Verfluchten ins hölliſche Feuer!
Der Teuffel ſamt ſeinen Gehülffen, iſt euer.

VI.

Ihr habt mich in meinen Geliebten verachtet,
Der niedrige JESUS der ſtund euch nicht an,
Ihr Narren! der, welchen ihr gar nicht betrachtet,
Steht neben mir herrlich und ſchön angethan,
Entfernt euch, ihr Böcke, und ſtehet zur lincken,
Ihr habt nun den Schwefel-Kelch ewig zu trincken.

VII.

Vergebens iſts, daß ihr die Ausflucht erdencket,
Wann haben wir, JEſu, dich nackend geſehn?

Es wird euch darum nicht die Strafe geschencket,
Ihr werdet doch müssen das Unrecht gestehn,
Da bleibet nichts weiters von Gnade zu hoffen,
Der Himmel verschlossen, die Hölle nur offen.

VIII.

Erschrecket, ihr Sünder, ihr schändlichen Leute!
Und suchet des Richters noch offene Gnad,
Doch ohne Verweilen, jetzt ist es noch heute,
Biß Morgen, ists etwan und sorglich zu spat,
Thut Busse, beweiset den Glauben an Armen,
So wird sich der Richter auch wieder erbarmen.

IX.

Ja, JEsu, erscheine, komm! laß auch mich hören:
Gesegnete, komme, komm, erbe mit mir!
Du hast mich geehret, ich will dich auch ehren,
Vor Engeln und Menschen zieh ich dich herfür,
Geh ein, in die Freude, geniesse den Frieden,
Den ich dir vom Anfang der Dinge beschieden.

X.

Wie wird da dein Nahme so herrlich gepriesen,
Auch jene bekennen, du seyst HErr, gerecht,
An welchen du deine Gerichte erwiesen,
Du bleibest verherrlicht, der Satan geschwächt,
Es jauchtzen, frolocken die seligen Glieder,
Und legen die Cronen vors Lammes Stuhl nieder.

LXVII.

Auf den letzten Sonntag nach Trin.

Matth. 25.

Mel. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc.

I.

Auf! was sich nur kan regen,
Der Bräut'gam kommt heran,

Eilt

Eilt ihm mit Zucht entgegen,
Was immer eilen kan!
Besonders ihr, Jungfrauen,
Nehmt euer Heil in acht,
Ihr dörfft nicht länger trauen,
Es ist schon Mitternacht.

II.

Den Schlaff reibt aus den Augen,
Und sehet fleißig nach,
Was eure Lampen taugen,
Bestellet eure Sach,
Zum Kauffen, und zum Schmücken,
Es ist recht hohe Zeit,
Die Nacht möcht euch berücken,
Der Bräut'gam ist nicht weit.

III.

Ihr Frommen, und ihr Weisen,
Schmückt eure Lampen schön,
Der Bräut'gam wird euch heissen
Mit ihm zur Hochzeit gehn:
Wann die nach Oel erst gehen,
Die es gering geacht,
Zu spät ist dann ihr Flehen;
Die Thür wird zugemacht.

IV.

Ihr HErr, HErr! wird nichts gelten,
Und was ihr Mund sonst spricht,
Der Bräut'gam rufft mit Schelten:
Ich kenn euch ewig nicht!
Drum wachet, dann ihr wisset
Die Zeit und Stunde nicht,
Da ihr erscheinen müsset,
Vor GOttes Angesicht.

V.

O JEsu, hilff du wachen,
Gieb Munterkeit und Muth,
Laß mich nichts schläffrig machen,
Und stärck mich durch dein Blut,
Daß, wann du wirst erscheinen,
Ich mög bereitet stehn,
Noch heute, mit den Deinen
Ins Hochzeit-Hauß zu gehn.

VI.

Gieß selbst das Glaubens-Oele
In meine Lampen ein,
Und laß dir meine Seele,
Zur Treu befohlen seyn;
So wart ich mit Verlangen:
Ich wäre gern von hier,
Mein Heiland, komm gegangen,
Und hole mich zu dir.

Ende der andächtigen Sonntags-Ubungen.

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin/

gebohrner Weissenseein/

Vermischte Gedichte,

Bey

Verschiednen Gelegenheiten

aufgesetzt.

I.

Als der Frantzösische General Duc de Bervvick im Jun. 1734. vor der Belagerung Philippsburg erschossen wurde.

O Berwick! grosser Held in einem Augenblick,
Und in demselben auch ein Leichnam ohne Leben,
Was zeigest du der Welt, als eben, wie das Glück
Auf Ohnbestand besteh, nichts könne festes geben?
Wie manche Kugel hat ob deinem Kopff gesaußt!
Wie manche Vestung hat dein starcker Arm erbrochen!
Wie tapffer hieltst du nicht den Degen in der Faust!
Wie mancher weiser Rath ward von dir ausgesprochen!
Ein kluger General, ein tapffrer Kriegesmann,
Und was nur in der Welt den höchsten Ruhm gebiehret,
Hat reich in dir gewohnt; besonders traff man an,

Was

Da deine Zukunfft nicht mehr weit,
Halt ein mit deinen Straffen.

II.

Zwar, HErr, gerecht ist dein Gericht
An allen Ort und Enden;
Es kehrt sich niemand an dein Licht,
Drum must du Irrthum senden,
Dann dein Wort ist nicht Schuld daran,
Daß es nicht allzeit würcken kan,
Der Mensch betrügt sich selber.

III.

Ach aber, ach, daß viele sich
In diese Ruthe legten,
Und dich nicht vielmehr freventlich
Zu solcher Rach bewegten,
Ach! Sünder kommt, und küßt den Sohn,
Er eilet, wie ein Blitz, den Lohn
Den ihr verdient, zu geben.

IV.

Die Zeit ist kurtz; nehmt euch in acht,
Sonst wirds euch ewig fehlen,
Ihr habt euch GOtt zum Feind gemacht,
Weh euren armen Seelen!
Fallt ihm noch auf dem Weg zu Fuß,
Kehrt um, und thut rechtschaffen Buß,
Daß er nicht ewig zörne.

V.

Es ist des Elends so genug
Auf dieser Sünden-Erden,
Und will auch durch des Feinds Betrug
Noch immer ärger werden;
Nur Greul und Frevel auch wohl dort,

Wo man ſolt lehren GOttes Wort,
Hört und ſieht man mit Schrecken.

VI.

Wie iſt dem Häufflein, das GOtt liebt,
Und ihn noch eintzig ehret,
So bang! wie iſt es nicht betrübt,
Wann es dergleichen höret?
Stünd jemand nicht noch vor dem Riß,
Die gantze Welt wär längſt gewiß
Wie Sodom, untergangen.

VII.

Doch hält GOtt endlich in dem Lauff
Der tollen Welt zu lohnen,
Kein Menſch, und auch kein Engel, auf;
Doch wird er Frommer ſchonen,
Woferne ſie in ſeinem Blut
Mit Glauben und getroſtem Muth,
Nach Golgatha geflohen.

VIII.

Deßwegen will er noch bey Zeit,
Es ihnen vorher ſagen;
Damit ſie ja in dieſem Streit
Nicht fallen, noch verzagen.
O wahrer GOtt! wie treu biſt du,
Wie ſprichſt du mir auch freundlich zu,
Ich ſoll mich an dich halten.

IX.

Drum komme, was nur immer will,
Nichts iſt, das mich erſchrecke,
Ich bin auf GOttes Hülffe ſtill,
Und weiß, wer mich bedecke,
In JEſu Wunden gantz allein

Gehts ſicher, und in Himmel ein,
Drum kan ich nicht verderben.

X.

Ja, JEſu, führ mich endlich hin,
Aus dieſer Kummer-Erden,
Wo ich einmahl recht ſicher bin,
Nicht mehr verführt zu werden,
Und hole mich aus dieſem Streit,
In jene frohe Seligkeit,
Wo wahre Ruh zu finden.

LXVI.

Auf den 26. Sonntag nach Trin.

Matth. 25.

I.

MEin JEſu, wann wirſt du dann endlich erſcheinen?
Komm eilend hernieder, und ſäume dich nicht,
Komm eilend, erlöſe, belohne die Deinen,
Den Böſen hingegen komm auch zum Gericht,
Komm, ſtelle die Schaafe beſonders von Böcken,
Den Schaafen zu Ehren, den Böcken zum Schröcken.

II.

Ja, Amen! ich komme, ja! freut euch ihr Frommen,
Den ihr hier getränket, bekleidet, geſpeißt,
Iſt herrlich und prächtig vom Himmel gekommen,
Von Engeln begleitet, von Menſchen gepreißt,
Er kommt nicht, wie vormahls, veracht und geringe,
Nein! ſondern, als groſſer Beherrſcher der Dinge.

III. Er

III.

Er kommt, euch das Erbtheil, im Himmel zu geben:
Geht ein, ihr Gesegneten! erbet das Reich!
So spricht er, und theilet sein ewiges Leben,
Und was er vor Schätze besitzet, mit euch:
Mit einem Trunck Wassers den Armen erquicket,
Macht ewig begnadigt, und ewig beglücket.

IV.

Dann JEsus sagt: Warlich, mir ist es geschehen,
Mich habt ihr gespeiset, mich habt ihr getränckt,
Wo ihr mich in Armen verlaßnen gesehen,
Drum sey euch der Himmel und alles geschenckt,
O grosse Belohnung! so werdet ihr zeugen:
Was konten wir geben, wir hatten nichts eigen.

V.

Hingegen ihr Bösen, erschrecket und zittert,
Er kommt euch zu richten mit Zorn und mit Grimm,
Ohn alles Verschonen, entsetzlich erbittert:
Welch eine zum Abgrund verdammende Stimm!
Geht hin ihr Verfluchten ins höllische Feuer!
Der Teuffel samt seinen Gehülffen, ist euer.

VI.

Ihr habt mich in meinen Geliebten verachtet,
Der niedrige JESUS der stund euch nicht an,
Ihr Narren! der, welchen ihr gar nicht betrachtet,
Steht neben mir herrlich und schön angethan,
Entfernt euch, ihr Böcke, und stehet zur lincken,
Ihr habt nun den Schwefel-Kelch ewig zu trincken.

VII.

Vergebens ists, daß ihr die Ausflucht erdencket,
Wann haben wir, JEsu, dich nackend gesehn?

Es wird euch darum nicht die Strafe geschencket,
Ihr werdet doch müssen das Unrecht gestehn,
Da bleibet nichts weiters von Gnade zu hoffen,
Der Himmel verschlossen, die Hölle nur offen.

VIII.

Erschrecket, ihr Sünder, ihr schändlichen Leute!
Und suchet des Richters noch offene Gnad,
Doch ohne Verweilen, jetzt ist es noch heute,
Biß Morgen, ists etwan und sorglich zu spat,
Thut Busse, beweiset den Glauben an Armen,
So wird sich der Richter auch wieder erbarmen.

IX.

Ja, JEsu, erscheine, komm! laß auch mich hören:
Gesegnete, komme, komm, erbe mit mir!
Du hast mich geehret, ich will dich auch ehren,
Vor Engeln und Menschen zieh ich dich herfür,
Geh ein, in die Freude, geniesse den Frieden,
Den ich dir vom Anfang der Dinge beschieden.

X.

Wie wird da dein Nahme so herrlich gepriesen,
Auch jene bekennen, du seyst HErr, gerecht,
An welchen du deine Gerichte erwiesen,
Du bleibest verherrlicht, der Satan geschwächt,
Es jauchtzen, frolocken die seligen Glieder,
Und legen die Cronen vors Lammes Stuhl nieder.

LXVII.

Auf den letzten Sonntag nach Trin.

Matth. 25.

Mel. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc.

I.

AUf! was sich nur kan regen,
Der Bräut'gam kommt heran,

Eilt

Eilt ihm mit Zucht entgegen,
Was immer eilen kan!
Besonders ihr, Jungfrauen,
Nehmt euer Heil in acht,
Ihr dörfft nicht länger trauen,
Es ist schon Mitternacht.

II.

Den Schlaff reibt aus den Augen,
Und sehet fleißig nach,
Was eure Lampen taugen,
Bestellet eure Sach,
Zum Kauffen, und zum Schmücken,
Es ist recht hohe Zeit,
Die Nacht möcht euch berücken,
Der Bräut'gam ist nicht weit.

III.

Ihr Frommen, und ihr Weisen,
Schmückt eure Lampen schön,
Der Bräut'gam wird euch heissen
Mit ihm zur Hochzeit gehn:
Wann die nach Oel erst gehen,
Die es gering geacht,
Zu spät ist dann ihr Flehen;
Die Thür wird zugemacht.

IV.

Ihr HErr, HErr! wird nichts gelten,
Und was ihr Mund sonst spricht,
Der Bräut'gam rufft mit Schelten:
Ich kenn euch ewig nicht!
Drum wachet, dann ihr wisset
Die Zeit und Stunde nicht,
Da ihr erscheinen müsset,
Vor GOttes Angesicht.

V.

O JEsu, hilff du wachen,
Gieb Munterkeit und Muth,
Laß mich nichts schläffrig machen,
Und stärck mich durch dein Blut,
Daß, wann du wirst erscheinen,
Ich mög bereitet stehn,
Noch heute, mit den Deinen
Ins Hochzeit-Hauß zu gehn.

VI.

Gieß selbst das Glaubens-Oele
In meine Lampen ein,
Und laß dir meine Seele,
Zur Treu befohlen seyn;
So wart ich mit Verlangen:
Ich wäre gern von hier,
Mein Heiland, komm gegangen,
Und hole mich zu dir.

Ende der andächtigen Sonntags-Ubungen.

(o)

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin/

gebohrner Weissenseein/

Vermischte Gedichte,

Bey

Verschiednen Gelegenheiten

aufgesetzt.

I.

Als der Frantzösische General Duc de Bervvick im Jun. 1734. vor der Belagerung Philippsburg erschossen wurde.

Bervvick! grosser Held in einem Augenblick,
Und in demselben auch ein Leichnam ohne Leben,
Was zeigest du der Welt, als eben, wie das Glück
Auf Ohnbestand besteh, nichts könne festes geben?
Wie manche Kugel hat ob deinem Kopff gesaußt!
Wie manche Vestung hat dein starcker Arm erbrochen!
Wie tapffer hieltst du nicht den Degen in der Faust!
Wie mancher weiser Rath ward von dir ausgesprochen!
Ein kluger General, ein tapffrer Kriegesmann,
Und was nur in der Welt den höchsten Ruhm gebiehret,
Hat reich in dir gewohnt; besonders traff man an,

Was

Was deine Feinde ſelbſt zu Danck und Beyleid,
rühret,
Ein groß und edles Hertz; das zwar voll Eyfer
war,
Für ſeines Königs Ehr großmüthiglich zu ſtrei-
ten,
Drum ſcheuteſt du dich nicht in Arbeit und Ge-
fahr:
Doch ſtund dir überall Erbarmung an der Sei-
ten;
Der Nachruhm bleibt dir noch bey mancher
Stadt und Land,
Daß deine Luſt nicht war frech zu tyranniſiren:
Du hatteſt Würtemberg faſt wie in deiner
Hand;
Und lieſſeſt lauter Huld und viel Verſchonen ſpüh-
ren,
Drum iſt es dennoch wahr; ob wohl auch rar
genug:
Da Freunde dieſer Zeit nicht viel um Freunde trau-
ren,
Wer gar den Feind beklagt, den hält man kaum
vor klug,
Daß doch noch mancher Feind muß deinen Fall
bedauren;
Gewiß die Kugel ſelbſt, die dir den Tod ge-
bracht,
Begehrte, wie es ſchien, nicht eben dich zu fällen,
Drum hat dir eine noch die Ankunfft kund ge-
macht;
Und mußte vor dir her in leeren Sand zerſchellen.
Doch wolt dein hoher Geiſt, dein unerſchrocknes
Haupt,

Sich

Sich nicht sogleich verzagt vor einer Kugel bücken,
Und darum mußte sichs, eh jemand es geglaubt,
In so betrübter Art, zu deinem Tode schicken;
Daß deines Nahmens Ruhm unsterblich leben soll,
So mußte hier dein Leib so jämmerlich verderben.
Die Nachwelt bleibt von dir der grossen Thaten voll,
Deßwegen ließ dich GOtt im Bett der Ehren sterben,
Der lasse, wie ich wünsch, auch deine Seele dort
Gnad und Barmhertzigkeit vor seinen Augen finden,
Und sein Vergeltungs-Recht nach seinem klaren Wort,
Dem, der barmhertzig ist, an deinem Theil empfinden.
Ihr Grossen dieser Welt! Ihr seyd auch, wer ihr seyd,
So sehr ihr euer Haupt auch in die Höhe hebet,
Schaut diß Exempel an, damit ihr in der Zeit,
Dem allergrößten HErrn die Ehr alleine gebet.
Ihr müsset alle fort, und keiner weiß, wie bald,
GOtt fordert Rechenschafft von allen euren Sachen,
Ihr seyd ihm alle gleich, hoch, niedrig, jung und alt;
Und er wird wahrlich nichts mit euch besonders machen;
Habt ihr Barmhertzigkeit und Gnade nie gehegt,
So wisset, daß der HErr dort eurer nicht wird schonen,

Der einen Abſcheu ſtets vor Grimm und Rache trägt,
Wird euch in ſeinem Grimm, nach euren Thaten, lohnen,
Beſtrebt ihr aber euch, ihr Götter dieſer Zeit,
Noch hier dem Götter-GOtt an Gütigkeit zu gleichen,
So wartet er auf euch dort mit Barmhertzigkeit,
Und euer Nahme wird hier ewig Lob erreichen.

II.

Erbauliche Gedancken Anno 1737. bey einem lang anhaltenden Magen-Krampf.

Mel. O GOtt, du frommer GOtt, ꝛc.

I.

GEtreuer frommer GOtt, ich falle dir zu Füſſen,
Die Ruthe, die mich ſtrafft, demüthiglich zu küſſen,
Ich fühle deine Zucht, ich ſpühre deine Hand;
Doch bleibt dem Vater-Hertz mir noch dabey bekant:

II.

Dann du biſt viel zu treu, mir über mein Vermögen,
Auch nur das mindeſte von Leiden aufzulegen,
Du weißt, wie viel mir nutzt, wie viel ich tragen kan,
Und nimmſt dich meiner ſtets nach aller Nothdurfft an.

III.

Fahr fort mit deiner Zucht, beug ſelbſten meinen Rücken,
Damit ich mich recht lern in deine Wege ſchicken,
Und mach mein Hertz vor dir gedultig, willig, ſtill,
Biß du den Zweck erreicht, der mein Heil ſchafft und will.

IV.

Und laſſe mich bey dir Vergebung meiner Sünden,
Durch meines JEſu Blut, durch ſeine Schmertzen, finden,
Ich gehe nicht von dir, biß ich die Worte hör!
Die Schuld iſt dir geſchenckt, geh! ſündige nicht mehr!

V.

Wirſt du mir aber auch die Leibes-Schmertzen lindern,
Wirſt du mein Ungemach und langes Leiden mindern,
Trifft mit der Seelen Wohl auch die Geſundheit ein,
In Stillſtand, oder Fried, wie frölich will ich ſeyn!

VI.

Ja, Vater, haſt du Luſt, zu mir und meinem Leben,
So wirſt du mir noch Krafft, und Muth und Stärcke geben;
Getreuer Artzt! ein Wort aus deinem Allmachts-Mund,
Macht deine Magd getroſt, froh, munter und geſund.

VII.

Ach! wie ſoll da mein Mund vom Dancken übergehen!
Wann du ſo gnädig hörſt mein hertzbeweglichs Flehen,
Wann deine Hand mich nicht ſo hart und ſchwer mehr drückt,
Und ſich mein krancker Leib zum Loben beſſer ſchickt.

VIII.

Heißt aber mich dein Rath aus Meſechs Hütten fliehen,
Dein Will iſt auch mein Will, ich werd ihn gern vollziehen,
Hier bin ich deine Magd, machs nur durch JEſu Blut,
(Diß eintzge ding ich aus,) mit meinem Ende gut.

III.

Mütterliche Thränen,

durch

Göttlichen Troſt wiederum abgewiſchet,

Als mir der liebe GOtt meinen Hofnungsvollen Sohn Philipp Conrad, den 23. April 1738. durch den zeitlichen Tod hinweg nahm.

NEin, nein, verborgner GOtt! ich will mich nicht beſchweren,

Was

Was du thuſt, iſt und bleibt, gut, heilig und gerecht;
Ich will den bittern Schluß mit ſtillem Mund verehren,
Hier bin ich, deine Magd, und hier iſt auch dein Knecht,
Es wallt zwar unſre Bruſt, es bluten unſre Hertzen,
Du reißſt ein Stück davon, es muß, es ſoll uns ſchmertzen.

Ach, unſer Schmertzens-Sohn, und unſre gröſte Freude,
Holdſeelig, wohlgeſtalt, ein Kind von guter Art:
Des Vaters Troſt und Luſt, der Mutter Augenweyde,
Der ſchon in manchem Creutz, uns zur Erquickung ward;
Der ſtirbt! den nimmſt du uns, und legſt ihn auf die Bähre,
Im Anfang unſrer Luſt, im Anfang ſeiner Jahre.

Ach! ja, verborgen ſind, HErr, deine Weg und Weiſen,
Wir gehn dir traurig nach auf dieſer dunckler Bahn;
Gieb, deinen Heyls-Rath uns im Ausgang noch zu preiſen,
Weil von dir höchſten Gut, nichts böſes kommen kan,
Und ſchaffe, daß wir uns auch unter unſern Thränen,
Nur deſto mehr nach dir und deiner Freude ſehnen.

Du aber, theurer Sohn! du haſt nun überwunden
Und deinen kurtzen Lauf zum frohen Ziel gebracht,
GOtt lob! es seyn vorbey die bangen Trauer-Stunden,
Dein Jammer hat ein End, GOtt hat es wohl gemacht.
Dein Kampf iſt ausgekämpft, der Schmertzens-Gang vollendet,
Dein Klagen iſt nunmehr in lauter Luſt verwendet.

Laß deine Hände ruhn, du darffſt ſie nimmer ringen,
Dein Beten iſt erhört, dein banges Hertz nun frey,
Stimm frölich an, und hilff das Heilig, Heilig ſingen,
Mit deinem Bruder dort, ach! wär ich ſchön dabey!
Mein JEſu! hilff uns auch ſo ſelig überwinden,
Und laß uns alle Drey im Himmel wieder finden.

Indeſſen prang auch du in deinem weiſſen Kleide;
Glantz Himmels-Ehren voll in deiner Jungfraun-Cron,
Erquick dich frommes Lamm, auf jener fetten Weyde,
Dies iſt, holdſel'ger Geiſt! der Unſchuld Gnaden-Lohn:
O möcht ich einen Blick von dieſer Luſt genieſſen,
Wie trefflich ſolt es mir den Schmertzens-Gang verſüſſen.

So aber muß ich noch im Dunckten ohne Schauen

(Wie

(Wie finſter, wie betrübt, ſiehts da bey mir offt aus,)
Auf dich GOtt, auf dein Wort, auf deine Wahrheit trauen:
Reiß aus dem Zweifel-Muth mein Hertze ſelbſt heraus.
Vertreib die Finſterniß in meiner armen Seelen,
Und laß mich ja das Ziel und Kleinod nicht verfehlen.

Verkläre durch dein Licht dies ſchwartze Trauer-Wetter,
Verbinde wiederum, was du verwundet haſt,
Sey unſer aller Troſt, wie meines Sohns Erretter,
Und nimm von unſrer Bruſt die ſchwere Kummer-Laſt,
Ja Amen! ja, ich will nun meinen Schmertz bemeiſtern,
Dein Geiſt, mein Sohn, iſt dort bey den vollkommnen Geiſtern.

Dein abgezehrter Leib, die ausgeſognen Scherben
Die ruhen ſanfft und wohl in ihrer kühlen Grufft,
Da bleiben ſie verwahrt, und werden nicht verderben,
Biß ſie dein Heyland einſt zum neuen Leben rufft!
Zu tauſend guter Nacht! ſchlaff wohl im ſtoltzen Frieden,
GOtt lob! ich komme nach, wir bleiben nicht geſchieden.

Dein Siech und Sieges-Bett soll mir zur Schule dienen,
Gehorsam und Gedult, die stille Lammes Art,
Dein liebreich freundlich seyn, nebst GOttgelaßnen Minen,
Und was der gute Geist noch mehr geoffenbahrt,
Dein Eckel vor der Welt, und dein biß zum Erkalten
Inbrünstigs Hertz-Gebet und eyfrigs Händefalten.

Ach, Vater, laß mir diß zu Trost und Heyl gereichen,
Aus dieser Thränen-Saat schaff viele wahre Frucht:
Daß du mein Heyl begehrt, sey dies das Gnaden-Zeichen,
Das ist das einige, das meine Seele sucht:
Bereite mich nur selbst auf dieser Kummer-Erde,
Daß ich dir, wie mein Kind, auch so gefällig werde.

IV.

Auf das Neue Jahr 1739. an meine liebste Eltern.

LIebsten Eltern, GOttes Friede
Ist noch alle Morgen neu;
Seine Seegens-Hand nie müde,
Unermeßlich seine Treu,
Unerforschlich seine Wege,
Unbegreifflich sein Gericht,
Bald durch Lieben, bald durch Schläge,
Weist er uns auf unsre Pflicht.

Wohl

Wohl uns, und wohl allen denen,
Die im Schutz des Höchſten ſtehn,
Auch wohl ihnen, die ſich ſehnen,
Einſt in GOttes Reich zu gehn.
Ihre Hülffe kommt von oben,
Und die muß vollkommen ſeyn;
Haben ſie nicht täglich Proben?
Trifft nicht alles redlich ein?
Auch der Feind kan nichts gewinnen,
GOtt mit uns! wer wider ſie?
Böſer Anſchlag muß zerrinnen,
Es iſt nur vergebne Müh.
Nun dann unter Lob und Beten,
Auf GOtt mit getroſtem Muth,
In das Neue Jahr getreten,
GOtt macht ferner alles gut.
Durch, hindurch die Pilgrim-Straſſen!
Auf, hinauf ins Vaterland!
Nur den Vater walten laſſen,
Das iſt ein beglückter Stand.
Aus dem Sodom dieſer Erden,
Nach dem ſichern Zoar zu,
Hier wirds doch nicht beſſer werden,
Aber dort iſt ſtoltze Ruh.
Durch den Kampf zum Sieg gedrungen,
Nach dem Leid wird man erquickt:
So iſts denen auch gelungen,
Die von uns voran gerückt.
Ach nur ſelig! ſonſt mags gehen,
Wie es immer GOtt gefällt;
Lange kan es nicht beſtehen,
Zeitlich iſt das Creutz der Welt.

Beſſer weiß ich nichts zu ſchreiben;
Ihre Hertzen ſtimmen ein,
GOtt wird ihr, ſie ſein, verbleiben,
Und ich werd beſtändig ſeyn. ꝛc.

V.

Neu Jahrs-Wunſch, an meinen lieben Mann, Herrn Emanuel Rieger/ Hochfürſtl. Stuttgartiſ. Expeditions-Rath, und Amts-Voigt. 1739.

MEin Kind! du weißſt ſelbſten wohl,
Wie mein Hertz von Liebe voll,
Was brauchts dann der Wörter-Menge,
Und das äuſſere Gepränge?
Vieles Wünſchen nach der Zier?
GOtt mit dir, und GOtt mit mir:
Theilen wir doch alle beyde
Schmertzen, Leiden, Troſt und Freude,
Hat doch keines was allein,
Du biſt mein, und ich bin dein.
Alſo muß mir je dein Leben
Labſal und Vergnügen geben.
Was GOtt guts an dir gethan,
Nehm ich vor mich ſelber an?
Ja! der HErr ſey hochgeprieſen,
Was er dir und mir erwieſen,
Auch vor das, was trüb und ſchwer,
Bleibt ihm doch Danck, Lob und Ehr.
Er wird uns noch weiter führen,
Aus dem Streit, zum Triumphiren,
Nach der Arbeit, zu der Ruh,
Aus der Welt, dem Himmel zu.

Komm!

Komm! wir wollen freudig wandern,
Zur Erleicht'rung eins dem andern,
GOtt giebt uns selbst Muth und Krafft,
Zu der kurtzen Pilgrimschafft.
Fleucht diß Leben doch behende,
Eilend geht ein Jahr zum Ende,
Desto mehr, nur eins ist noch
Ja nur selig, lieber GOtt!
Unsrer Kinder Wohlergehen
Laß uns, ists dein Will, noch sehen.
Halte sie in deiner Gnad,
Leite sie nach deinem Rath,
Lasse keines doch verderben,
Daß sie mit uns selig sterben,
Kurtz! machs nur durch JEsu Blut,
Jetzt und biß ans Ende, gut.
Mein Schatz! diese kurtze Zeilen,
Welche zum Beschluß schon eilen,
Zeugen übrig meinen Sinn,
Und daß ich die Deine bin,
Wirst du keinen Zweifel tragen,
Selbst dein Hertz wird dir es sagen.

VI.

Gedancken über ein Zeichen, so sich am Himmel sehen ließ, den 28. May 1739.

EIn Zeichen einer Hand läßt sich am Himmel sehen,
Ein jeder fragt bestürtzt: was wird darauf geschehen?

Ihr

Ihr Sünder, zittert nur, es droht euch diese Hand
Den Untergang und Fluch, auf Laster, Sünd und Schand:
Hingegen freuet euch, ihr Kinder der Gerechten,
Der HErr will euer Sach mit eigner Hand verfechten,
Thut euch die Welt viel Leids, zieht ihr am schweren Joch,
Ist alles wider euch; getrost! GOtt lebt ja noch!

VII.

Auf den 1. May 1740. an dem Nahmens-Tag meines lieben Papa.

STellst du dich gleich sonst holder Mayen,
Heut kalt und rauh und stürmisch ein;
So kan ich mich doch in dir freuen,
Und will darum nicht traurig seyn.
Es scheinet mir doch deine Sonne
Vor andern warm, gelind und schön,
Und bringt mir neue Lust und Wonne
An meines Vaters Wohlergehn.
Sein Nahmens-Licht, das du beleuchtest,
Verdunckten keine Wolcken nicht,
Der Schnee, womit du es befeuchtest,
Fällt selbst anmuthig ins Gesicht.
So kan nichts denen, die GOtt lieben,
Es sey hernach klein oder groß,

Von

Von auſſen ſchaden, noch betrüben,
Warum? ſie ſitzen GOtt im Schoos.
Da bleiben ſie vor Schnee und Regen,
Vor Wind und Stürmen wohl verwahrt,
Und unter GOttes reichem Seegen,
Zu mancher Luſt noch vorgeſpahrt,
Drum muß der Nahme Philipp grünen,
Trotz allem Ungeſtümm der Welt,
GOtt und dem Nächſten viel zu dienen,
Wird Er aufs neu heut aufgeſtellt;
Mit Aarons Stecken auszuſchlagen,
Im Alter noch, zu GOttes Preiß,
Erſt reiffe Mandlen hier zu tragen,
Durch neuen Muth und neuen Fleiß.
Gieb, Vater, ſelbſt zu dem Erſprieſen,
Gut Wetter, warmen Sonnenſchein,
Und wann ſich Regen-Ströhm' ergieſſen,
So laß ſie doch zum Segen ſeyn.
Biß er den Winter dieſer Tage
In einem ſel'gen May beſchließt;
Und dort, nach hier erlittner Plage,
Den Lohn der Arbeit ſtets genießt.

VIII.

Troſt-Schreiben an einen gewiſſen Herrn Doctor und guten Freund, als ihm GOtt den 2. Auguſt. 1742. ſeine Ehfrau durch den Tod hinweg nahm.

HOchwerther theurer Freund, und tief gebeugter Mann,
Ich ſeh mich ſelbſt betrübt, und dich mitleidend an,

GOtt

GOtt nimmt dir dein Gemahl, ein Stück von deinem Hertzen,
Mir raubt er eine Lust zu meinem eignen Schmertzen;
Ein Weib von guter Art, die es stets treu gemeint,
Mit GOtt und mit sich selbst, mit Kindern, Mann und Freund,
Feind aller Heucheley, aufrichtig wie die Tauben,
Gantz ohne Falsch und List, im Umgang, Reden, Glauben,
Ein Hertz, zum Liebes-Dienst vor jedermann bereit,
Mithin ein rares Stück bey unsrer letzten Zeit.
Was wunder, daß es schmertzt, wir dörffen kecklich klagen,
Besonders du, mein Freund, der HErr hat dich geschlagen;
Du kanst nicht fühlloß seyn; doch raff dich männlich auf,
Gönn dieser Braut des Lamms den wohl vollführten Lauf.
Sie hats um dich verdient, kontst du ihr weiter geben,
Als was ihr GOtt nun giebt, wünscht du sie noch ins Leben,
Um deinetwillen nur auf wenig Augenblick,
In dieses Thränen-Thal zu neuem Kampf zurück?

Sie

Sie geht voran; wohl ihr! Sie hat nun überwunden,
Was unſer Geiſt noch ſucht, das hat ſie ſchon gefunden;
GOtt tränckt ihr ewiglich die Schmertzen freye Bruſt
Statt Deinachs ſaurer Quell, mit ſüſſer Himmels-Luſt;
Wir folgen nach, GOtt lob! zum frohen Wiederfinden,
Dort wollen wir uns erſt zu rechter Treu verbinden.
Indeſſen ſey der HErr auf deiner Pilgrimſchafft,
Dein Troſt, dein Licht, dein Heil, und deine beſte Krafft.
Er laß dich viele Luſt an deinen Töchtern ſehen,
Erhalte Dich und Sie in langem Wohlergehen,
Er wende ferners Leid, erſetz die Mutter-Treu,
Wie ſeine Weißheit ſieht, daß es euch nützlich ſey,
Und laß euch überhaupt nach Klagen und nach Weinen,
Die Gnaden-Sonne bald von neuen frölich ſcheinen,
Sey tauſendmahl gegrüßt; mein Mann ſtimmt auch mit ein:
Ich aber werde ſtets ſo lang ich lebe, ſeyn. ꝛc.

IX.

Die Christlichen Laster,

oder

Tugendhafften Untugenden.

Hochmüthig darf ein Christ sich frey vor andern stellen,
Und sich nicht zu der Welt und ihrer Zunfft gesellen;
Ihm ist auch eine Lust und Appetit vergönnt,
Weil seine Seele nichts, als reine Wohllust, kennt.
Sein Geiz besteh darinn, die Zeit wie Gold, zu achten,
Und jeden Augenblick das Ende zu betrachten,
Nach Ehr und Ruhm zu stehn, ist ihm auch nicht verwehrt,
Doch daß er GOtt nur ehrt, und er ihn wieder ehrt,
Sein Eigensinn sey nur in GOtt und seinen Willen,
So kan er das Gesetz, durch dessen Krafft, erfüllen.

Frauen

Magdalenen Sibyllen Riegerin/

gebohrner Weissenseein/

Eigner

Lebens-Lauf,

Auf

Bittliches Ersuchen

Vertrauter Freunde/

Von ihr selbst

Poetisch entworffen.

Zueignungs-Sonnet.

An meinen lieben Mann, zum Neuen Jahr 1743.

MEin Schatz! du weist, dein Will ist stets mein Zeit-Vertreib,
Der hieß mich jüngst den Kiel, an statt der Spindel, üben;
Drum hab ich dieses Werck, mit vieler Lust, geschrieben,
Damit ich dir nur nie Gehorsam schuldig bleib.
Es ist mein Lebens-Lauf, den ich dir hier beschreib,
Womit ich mir vergnügt die Winter-Zeit vertrieben,
Laß dir ihn als Geschenck zum Neuen Jahr, belieben,
Zum Zeugniß meiner Treu, von deinem treuen Weib.
Nichts als nur GOttes Huld! die woll er niemahls mindern,
Dich mir, mich dir, sie uns, uns unsern Freund- und Kindern,
Zusammen aber all ihm, lassen nütze seyn.
Biß er wird unsern Lauf nach unserm Treu-verbleiben,
Das Er selbst schaffen wird, das Seelig, unterschreiben,
Er wills, er kans, er wirds; ihm sey der Preiß allein!

Ein-

Einleitung.

BIn ich, oder bin ich nicht? Dieſes möcht ich gern ergründen,
Um dadurch zu meinem Heyl, einen feſten Schluß zu finden,
Bin ich Anfangs ohne Sünden und zu GOttes Bild gemacht,
Bin ich dann, und zu was bin ich hieher in die Welt gebracht?
Hat mich nicht ein GOtt gebildt, der ohn Anfang, Zeit und Ende
Unermeßlich ewig iſt? Durch die Allmacht ſeiner Hände?
Ja! ich bins! Und woher weiß ichs? Daher, daß ich dencken kan;
Und das nehm ich nicht zur Regul bloß vom Hörenſagen an.
Alſo denck ich weiter nach: Warum bin ich Menſch gebohren?
Warum gab der Schöpffer mir Mund, Hand, Naſen, Augen, Ohren?
Daß ich ſchmecken, fühlen, riechen, ſehen, hören, dencken ſoll,
Seine Wercke ſeyn fürtrefflich, wunderbarlich, Weißheitvoll.
Dieſes Wiſſen treibt mich dann, ſeiner heilgen GOttheit wegen,
Ihm Krafft, Reichthum, Weißheit, Stärck, Preiß und Ehre beyzulegen,
Dann daß GOtt iſt, und GOtt ſeyn muß, iſt ein unbewegter Schluß,
Das Geſchöpff hat einen Schöpfer, wie ein Würmlein zeugen muß.
Aber GOtt, als GOtt in ſich, und in ſeinem Licht zu ſehen,
Kan durch Sinnen, durch Vernunfft, nnd durch Dencken nicht geſchehen.
Mir genüget, eines weiß ich, deſſen ich mich einig freu,
Daß ſein Weſen nichts als Liebe, ja die Liebe ſelber ſey.
Daraus fließt, eh noch ſein Wort mich davon macht unterrichten,
Daß er wird ſein eigen Werck nimmermehr, noch gantz zerrichten;

Sondern wie er ewig lebet, unverändert iſt und bleibt,
Daß das Uhrwerck ſeiner Liebe ſich auch ſo unendlich treibt.
Und deßwegen laß ich ihn für mich und für alle ſorgen,
Und auf ſeine Huld und Treu bin ich unbeſorgt für morgen;
Biß er mich noch ſo vollkommen nach dem Vorſatz hergeſtellt,
Wie ich war im Sohn erwählet, noch vor Anbeginn der Welt.
Jetzund aber hab ich Luſt, nach dem Leben, nach den Jahren,
Was man erſtlich mir erzehlt, und was folgends ich erfahren,
Anzumercken, wär es möglich, nicht nur ſchlecht und obenhin;
Nicht nur, daß ich, nein, auch was ich, durch des Höchſten Gnade bin.
Höchſter! gieb du ſelber Krafft, Muth, Gedancken, und Vermögen!
Von mir ſelber bin ich nichts; alles liegt an deinem Seegen:
Was ich bin, und was ich habe, kommt ja, HERR, von dir allein;
Drum laß all mein Thun und Leben eintzig dir geheiligt ſeyn!
Laß mein Dencken und mein Thun keinen andern Endzweck haben,
Als zu wuchern mit dem Pfund deiner mir vertrauten Gaben,
Nur zum wahren Heyl und Seegen; keinen Ruhm mir nimmermehr,
Sondern gieb, um Gnad und Wahrheit, einig deinem Nahmen Ehr!

ICh dencke dann der ersten Zeit,
Der meist mir schon verflossnen Jahre,
Seit dem ich bin, und eh ich ware,
Von GOtt im Duncklen zubereit.
Mein Saiten-Spiel wird danckbar rege;
Ich preise GOttes Liebes-Wege.

Ich dencke, was ich nur gehört,
Daß eh die Mutter noch genesen,
Ich schon in ferner Flucht gewesen,
Durch Franckreichs Uberfall gestört; (a)
Durch Feindes Wuth, in unsern Gräntzen
Bald vor dem Sechsmahl Sechsten Lentzen.

Mein Ort, der wie im Anlauf war,
Muste einer von den ersten fliehen;
Man mußt, ohnwissend wohin, ziehen,
In Schrecken, Mangel und Gefahr.
So traff es dann auch meine Lieben;
Ich ward mit ihnen ausgetrieben.

Was dazumahl bey manchem Fall,
Bey zweymahl umgestürtztem Wagen,
Und andrer Noth, sich zugetragen
Von Maulbronn, biß nach Schwäbischhall;
Bey Freund und Feinden tollem Schwärmen,
Bey stündlich frischem Krieges-Lärmen.

Und doch, wie GOttes Güt und Macht
Uns unverletzt und ohnbeschädigt,

(a) Ao. 1707. mens. Maji.

Beſchützt, errettet, und erledigt
Zurück an unſern Ort gebracht;
Da wird zum Preiſen und Erzehlen,
Mir Zeit und Sprache ſelber fehlen.

Und alſo kam diß Jahr noch an, (b)
Die Stund, aus Ewigkeit verſehen,
In dieſes Sichtbare zu gehen,
Des Morgens früh auf Jonathan,
Da ließ mich GOtt zwar glücklich landen,
Doch auch beynah mein Schifflein ſtranden.

Der aber, der biß dieſen Tag,
Die Mutter ſamt dem Kind geborgen,
Wird alle künfftig ſo verſorgen,
Daß es am Ende heiſſen mag:
Die Schiffahrt hat ſich wohl geendet,
Sie ſind dort oben angeländet.

Mein Eintritt in die Sterblichkeit
Iſt nach dem Feſt bald eingefallen,
Worinn der Engel Lieder ſchallen,
Drey Tage nach der Weyhnachts-Zeit,
Da bin ich ſchon der dritte Segen,
Der Mutter an der Bruſt gelegen.

Maulbronn ward hier mein Lebens-Port: (c)
Da ward der Anfang mir gegeben,
Zum Leibes- und zum Geiſtes-Leben,
Sonſt auch ein Seegens-voller Ort,
Von Kunſt-Natur- und Gnaden-Gaben,
Ein Pflantz-Haus für Propheten-Knaben.

Der

(b) Bin durch GOttes Gnade gebohren den 29. Dec. 1707.
(c) *Maulbronn.* Siehe Basler. Hiſtor. Lexic.

Der Würtemberger Clöſter eins,
Vor vielen andern wohl gelegen,
Bey noch mehr anderm GOttes Segen,
Berühmt von Trefflichkeit des Weins;
Dabey voll Wildprett, und voll Fiſche,
Zum Faſten heutger Cloſter-Tiſche.

Der edle Wein, belobt im Land, (d)
Soll, nach der Mund-Art unſrer Schwaben
Den Nahmen von Allfinger haben,
Fürnehmen Mäulern nur bekannt:
Wohl glaublich, ſeiner Kräffte wegen,
Da ja viel Finger viel vermögen.

Das Maul-Thier, ſo das Gold gebracht, (d)
Den Cloſter-Bau zu unterfangen,
Sey unter ſeiner Laſt vergangen,
Und bey dem Bronnen hier verſchmacht;
Und daher ſey der Nahme blieben,
So ſtehts noch hier und dar geſchrieben.

Wie aber? bleib ich nicht faſt ſchon
An zeitlich-ſichtbarn Dingen kleben?
Und eile nicht, mich zu erheben,
Zu GOttes hohen Gnaden-Thron;
Von wannen all mein Beſtes ſtammet,
Und woher ſich mein Geiſt entflammet?

Wo fang ich den zu preiſen an,
Der mich aus Mutterleib gezogen,
Der mir biß dieſe Zeit gewogen?
Nimm, Schöpfer, hin, ſo gut ichs kan.

(dd) Zwo Traditionen, auf ihrem Werth und Unwerth beruhend.

Wie wunderbar sind deine Wercke!
Dir bleibt Preiß, Macht, Ruhm, Danck und Stärcke!

Vergilt der Mutter ihre Treu,
Die mich in selber Noth nicht liesse,
Sich standhafft und behertzt erwiese;
Gieb, daß ich unvergessen sey!
Und bleibe dem, der mich gezeuget, (e)
Biß zur Vollendung, treu-geneiget;

GOtt lob! der lebt und ist gesund,
Und führt bey Leibs- und Geistes-Kräfften,
Nach langen Kirch- und Schul-Geschäfften,
Den dritten Abts-Stab diese Stund!
Zum Wunder in der ersten Ehe, (f)
Durch immer wechselnd Wohl und Wehe.

Da doch schon beyde Mosis-Zahl
Der Siebentzig, erfüllet haben,
Bey zwar ohnzahlbar-guten Gaben,
Doch Thränen auch im Jammerthal;
In Prüfungen, in harten Schlägen,
In dunckeln GOtt bekannten Wegen.

GOtt! du weists, darum schweig ich still,
Wen du es heißst, der mag es sagen,
Dir bleibts von ihnen übertragen:
Dein Will ist und bleibt auch ihr Will.
Erquick sie lang noch auf der Erden;
Ihr Zoar muß ein Gosen werden.

Doch

(e) Herr Phil. Heinr. Weissensee, damahlen Prediger und Closter-Præceptor zu Maulbronn.

(f) Meine liebe Mutter, Fr. Maria Dorothea, gebohrne Schreiberin.

Doch komm ich allzuweit hinweg,
Der Gaben GOttes ist die Menge,
Zum Preiß ist aller Raum zu enge;
Drum wend ich mich zu meinem Zweck,
Was ich zu schreiben vorgenommen,
Und bin nun auf die Tauffe kommen.

Der treuen Eltern Liebes-Sinn
Gönnt ihrem neugebohrnen Kinde,
Daß es im Buch des Lebens stünde,
Drum trug man mich zum Heilbad hin;
Wo sind die, die mich da vertraten,
Und GOtt, an meiner Stelle, baten?

Die Fürstin selbst, des Landes Preiß, (g)
Hat sich hier gnädigst unterzogen,
Als meinem Hause höchst gewogen,
Von deren Ruhm die Nachwelt weiß;
Von der den Nahmen ich empfangen,
Ist längst schon auch zur Ruh gegangen.

Noch eine lebt, (GOtt gebe lang!) (h)
Bey viel vergnügt-gesunden Stunden,
Die mich noch um mein Kind verbunden,
Mit einem gleichen Liebes-Gang.
Ich kan ihr Wohlseyn täglich schauen,
Und mich ihr sicher anvertrauen.

Noch eines ist absonderlich,
Stillschweigend nicht vorbey zu gehen,
Das bald zweyhundert Jahr geschehen,
Vom Pfältzer Churfürst Friederich,

(g) Frau Magdalena Sibylla, Herzogin zu Würtemberg und Teckh. ꝛc. ꝛc.
(h) Fr. R. R. M. E. Z.

Und Hertzog Chriſtophs unſrer Seiten,
Mit beyder Gottsgelehrten Leuten:

Daß Chriſti Menſchheit Göttlich' Art,
Der Sinn und Wahrheit ſeiner Worte:
Diß iſt mein Leib ꝛc. gleich an dem Orte,
Und in dem Saal vertheidigt ward, (i)
Wo ich die heilge Tauf empfienge:
Diß Denckmahl acht ich nicht geringe.

So war der erſte Schritt gethan
In dieſes Schickſal-volle Leben:
Nach GOttes Rath, dem ich ergeben,
Fieng ſich mein Leiden zeitlich an.
Da mir die Bruſt vertrocknen wolte,
Die mir die Nahrung reichen ſolte.

Der Mutter hartes Wochen-Bett,
Als die dem Tod gar nahe ware,
Bedrohte mich auch mit der Bahre,
Wann GOtt mich nicht erhalten hätt.
Sein Auffehn aber wolte wachen,
Und meine Tage länger machen.

O! daß es ihm zu Ehren ſey,
Dem HErrn und Führer meines Lebens,
Daß ſeine Gnade nicht vergebens,
Und ich biß in das Grab getreu,
Nach ſeinem vorgeſchriebnen Rechte,
Ihm wohlgefällig, wandlen möchte.

Die

(i) Zwey bekannte Maulbronniſche Religions-Geſpräche, 1564. und 1576. Siehe hiervon das groſſe Hiſtor. Lexic. unter dem Titul, Fridericus III. Churfürſt zu der Pfaltz. Der Kirchen-Hiſtorien allhier zu geſchweigen, weil dieſe Sache gnugſam bekant.

Die Wallfahrt meiner Pilgrimſchafft (k)
Gieng weiter fort, mit zehen Wochen,
Da wir von Maulbronn aufgebrochen,
Allein durch GOttes Wunder-Krafft,
Ein Kindlein in der Wickel-Binden,
Bey erſten rauhen Mertzen-Winden.

Doch alſo war es der Beruff,
Iſt was durch GOttes Rath verhangen,
So muß es wohl den Zweck erlangen,
Und alles dienet zum Behuff.
Wie meine Lieben ſolche Spuhren
Zu ihrer Freudigkeit, erfuhren.

Dann daß man mit viel Ungemach,
Von einem Landes-End, ans andre,
Vom guten Land, ins rauhe, wandre,
Schien allen eine ſeltne Sach.
Im Fortgang aber war zu leſen,
Daß es des Höchſten Rath geweſen.

Auf ſeine Treue zog man ein:
Wer dacht es, wie wir damahls waren,
Mein Vater ſolt nach ſechszehn Jahren,
Daſelbſt Prälat, ich Vögtin, ſeyn?
Und meiner muntern Brüder beyde
Längſt nicht mehr ſeyn, zu unſerm Leide?

Um eines will mir, weil ich kan,
Von dieſem erſten Zug geziehmen,
Des Höchſten ſondern Schutz zu rühmen.
Wir traffen kalte Herberg an,
Und mußten ohne Bett und Wiegen,
Im Stroh, und auf der Erden, liegen.

Damah-

(k) Geſchehen im Mart. 1708.

Damahlen wär es bald geſchehn,
Daß ſelber der, der mich gezeuget,
(Denckt er daran, ſteht er gebeuget,)
Es ungewarnet, ſo verſehn,
Und mit ſtarck fortgeſetzten Tritten
Auf meinen zarten Leib geſchritten.

Blaubeuren, ſey mir nun gegrüßt, (l)
Von GOtt ohnſchätzbares Geſchencke,
An das ich ſtets, doch nie gedencke,
Daß nicht mein Mund die Schwellen küßt,
Wo ich in mehr dann zwantzig Jahren,
Ohnzählbar GOttes Treu erfahren.

Nichts iſt in dir, noch um dich her,
Das mir nicht von des Höchſten Güte
Für Leben, Leib, Seel und Gemüthe,
Ein theures Angedencken wär,
Ja ſelbſt auf deinem GOttes-Acker
Wird Glaube, Lieb und Hoffnung wacker.

Seh ich dort um mich, fern und nah,
So find ich allenthalben Stellen,
Bey Wieſen, Flüſſen, Felſen, Quellen,
Wo meiner Seelen guts geſchah;
Bey vielen Unſchuld-vollen Freuden,
Doch auch mit untermengtem Leiden.

Die Kinder-Blattern hatt' ich früh,
Im erſten Jahr, noch auszuſtehen,
GOtt ließ ſie wohl vorüber gehen,
Ich kam davon, ich weiß nicht wie.
Mein Wachsthum fieng ſich an zu regen,
Und mir mehr Kräffte zuzulegen.

Die

(l) Blaubeuren. Siehe Basler. Histor. Lexic. u. Supplem.

Die erſten Jahre giengen hin,
Wie ſie bey allen Kindern pflegen,
Die noch nicht wiſſen, noch erwägen,
Was Schaden ſey, und was Gewinn,
GOtt aber trug mich mit Erbarmen,
In ſeinen treuen Vater-Armen.

Zween Brüder, die mir GOtt geſchenckt,
Die vor mir in die Welt gekommen,
Die GOtt bald wieder aufgenommen,
An die mein Hertz noch zärtlich denckt,
Bey dieſen ſind mir manche Stunden
Unſchuldig, liebreich, kurtz, verſchwunden.

Zween Fälle drohten mir den Tod,
Der ein in ein gefährlich Eiſen,
Wovon die Narbe noch zu weiſen;
Der Schrecken gröſſer, dann die Noth,
Da man dem lincken Schlaf ſehr nahe,
Die Wunde Zoll-tieff aufwärts ſahe.

Der ander auch beym Kinderſpiel,
Da ich bey einer falſchen Tieffe,
Um die ich unbeſorget lieffe,
Hinunter in das Waſſer fiel.
Ein Mäurer ward auf nahem Dache
Von GOtt beſtellt zu meiner Wache.

Wo nehm ich Zeit und Krafft doch her,
Von GOttes Macht, von GOttes Gröſſe,
Von meiner Armuth, Ohnmacht, Blöſſe,
Zu ſeines Nahmens Preiß und Ehr,
Von ſeinen Gnad- und Liebes-Wegen,
Das tauſendſte nur darzulegen?

Der theurſten eins iſt, was GOtt mir
Zum Trieb, ihn ſtets davor zu loben,
Biß dieſen Tag noch aufgehoben,
Die einzge treue Schweſter hier, (m)
Die hab ich, eh vier Jahr vergangen,
Zum Chriſt-Geſchenck, erwünſcht empfangen.

Ihr Wohlſeyn, ihr vergnügter Stand,
Iſt auch mein Wohlſeyn und Vergnügen,
Vier Kinder, die im Schoos ihr liegen,
Ihr angenehmes Ehebandt,
Und alles, was ſie kan ergötzen,
Kan ich, als wie mein eigen ſchätzen.

Die GOttesfurcht, die ſie bewahrt,
Der ſtille Wandel, den ſie führet,
Und ihres Mannes Amt mit zieret,
Nebſt ihrer ſanfften Lebens-Art
Macht, daß ich ſie weit vor mir ſtelle,
Und mich mit Luſt zu ihr geſelle.

Die Eintracht, und der Liebes-Sinn,
Die eines für das andre heget,
Hat mich offt inniglich beweget.
Ich trete vor GOtt flehend hin,
(Und gleich auch unter dieſem Schreiben)
In ſolcher Neigung ſtets zu bleiben.

Bleib ihm in Schoos und Hertz gelegt,
Hertzliebſte Schweſter! Theure Seele!
Auch deinen Schatz ich GOtt befehle, (n)
Der hier ein wichtig Lehr-Amt trägt,

Daß

(m) Fr. Maria Dorothea, geb. d. 24. Dec. 1711.
(n) Herr Chriſtoph. Frider. Stockmejer, Ober-Stiffts-Diaconus zu Stuttgardt, verehlicht 1729.

Daß ihm nach aller seiner Treue,
Krafft, Licht und Leben angedeyhe.

Die zwey Paar deiner Leibes-Frucht,
Die holden Pflantzen eurer Ehe,
Laß GOtt durch Segen aus der Höhe
Gerathen unter eurer Zucht;
Er setze sie zum festen Siegel,
Und nehm sie unter seine Flügel!

Er pflantze gleichen Sinn auch ein
Zur Liebe dein- und meinen Kindern,
Die keine Zeit noch Fall soll mindern,
GOtt treu, sich hold und nutz zu seyn;
Wie ich für diese vor-gebeten,
Die ich auch bey der Tauff vertreten.

Jedoch, wo komm ich hin und her?
Was ist, daß ich mich unterwinde?
Weil ich nicht Port noch Ufer finde,
Auf GOttes unerschöpfftem Meer.
Ich kehre dann auf andre Dinge,
Die ich aus seiner Treu empfienge.

Die Eltern sparten keinen Fleiß,
Mir Tugend, GOttesfurcht und Sitten
Fast mit der Milch schon einzuschütten,
Zum Danck vor sie, und GOtt zum Preiß,
Der hat mein Hertz recht früh gesencket,
Mir Willen und Verstand geschencket.

Mit sieben Jahren hatt ich schon
Das Wort des Lebens viel gelesen,
Daß auch bißher mein Trost gewesen,
Und ewig weich ich nicht davon.

Was mein Geſchlecht mehr ziert und ehret,
Hat man mich zeitlich auch gelehret.

Mir kam beſonders doch zu gut,
Das frühe Sterben meiner Brüder:
Es ſchlug der Eltern Hertz zwar nieder;
Mit ihnen, ſchiens, fiel aller Muth;
Wer durffte wohl ihr Leid verhöhnen,
Bey zween ſo Hoffnungs-vollen Söhnen?

Sie hielten mich der Liebe werth,
Der Vater hat zu meinem Glücke,
Bey ſeinem kläglichen Geſchicke,
Mich als für ſeinen Sohn erklärt,
Und ſo genoß ich ſeiner Liebe,
Daß ich faſt immer um ihn bliebe.

Das ihm von GOtt vertraute Pfund,
Die Jugend ſpielend anzuführen, (o)
Und ihre Hertzen zart zu rühren,
Iſt mir und tauſend andern kund;
Voraus, wie er, vor allem Wiſſen,
Auf GOtt und Seelen ſich befliſſen.

Wie beugt er nicht mit mir die Knie?
Wie offt iſt er vor GOtt gelegen,
Wann er mit Thränen, Wunſch und Seegen,
(GOtt weiß, und ich vergeß es nie,)
Zur Magd und Braut mich übergabe,
Dem HErrn, von dem ich alles habe.

GOtt

(o) Er zehlt allein in Closter von Diſcipulis über 500. die nun groſſen Theils Kirchen und Schulen im Lande vorſtehen.

GOtt ließ es auch vergnügt geſchehn,
Aus meinem Mund, von meiner Zungen,
Iſt ihm auch manche Macht gelungen,
Daß er die Früchte koute ſehn;
Daß er den Finger GOttes merckte,
Wann ich ihn wieder tröſtend ſtärckte.

Wo iſt dieſelbe liebe Zeit?
Wo ſind die höchſtvergnügten Stunden?
GOtt! dir nicht, aber uns verſchwunden,
Bey immer neuem Leid und Streit.
Wie wird die Seele da gekräncket,
Wann ſie der erſten Krafft gedencket?

GOtt aber, Wahrheit, Recht und Treu
Die können bey dir nicht veralten;
Du wirſt dein Wort im Himmel halten,
Daß alles Ja und Amen ſey.
Du weiſt, wann wir vor dir gerungen,
Daß wir, nur ſeelig! außbedungen.

Sprich abermahl dein Ja darzu!
Des Vaters Seegen müſſe grünen
Zum Heyl und Troſt, und dazu dienen,
Daß er auf Kindes-Kindern ruh;
Wann du ſchon längſt mit Ehren-Cronen
Aus Gnaden, deinem Knecht wirſt lohnen.

Nur eins iſt noth, das war allein,
Die Ubung, die man mir erleſen;
Mein Denck-Spruch hieß: Mit Stillem Weſen!
Der traff mit Lehr und Nahmen ein.
Ich wurde zeitlich aufgenommen,
Zur Gnaden-Tafel mit zu kommen.

Dabey hat man mir nichts verwehrt,
Was mein Geschlecht und Alter zieret,
Zu allem wurd ich angeführet,
Auch was zum äussern Wohl gehört,
Offt selbst was Eitelkeit geschienen,
Das muste mir zum Segen dienen.

Vor allen darf ich in der That,
Mein Claveßin zu Dingen zehlen,
Die GOtt gewiß an meiner Seelen
Nicht obenhin gesegnet hat.
Das hab ich bald and fein geübet,
Und als den besten Freund, geliebet.

Diß hat zu Liedern und Gesang
Mich offt erbaulich aufgewecket,
Daß ich was kräfftiges geschmecket,
Und endlich nicht gar überlang,
Mein Lippen-Opfer zu entrichten,
Mich selbsten heissen Lieder dichten.

Daher kommt alles, was ich kan,
Und was ich auch nur können wollen,
Von GOttes Geist, nicht von Apollen;
Der fromme GOtt nimmt alles an,
Und hat mehr an der Kinder Lallen,
Als aller Kunst, sein Wohlgefallen.

In andern auch wolt ich es weit
Bey munterm Geist und feinen Gaben,
Vor vielen, noch getrieben haben,
Nach damahls meiner Fähigkeit;
Allein GOtt dachte mich bey Zeiten
Auf andre Dinge zu bereiten.

Ein Kopfweh, ſo von Mutterleib
Mich keine Stunde gar verlaſſen,
(Diß Wort wird nicht ein iedes faſſen,)
War meiſt mein ſchwerer Zeitvertreib.
GOtt weiß, was ich von ſolcher Plage
Bereits ertragen, und noch trage.

Doch der iſt treu und Liebes-voll,
Er hat es gut mit mir gemeynet,
Mir ſo den Sünden-Weg verzäunet,
Daß ich der Höll entrinnen ſoll,
Diß ſolt mich von der Welt entfernen,
Nur Demuth und Gedult zu lernen.

Und damit nahm er die Natur,
Da, wo ſie ſich am ſchwächſten zeigte,
Und mich zum übertreten neigte,
Zur Züchtigung, in ſeine Cur;
Mich, von dem eitlen Jugend-Lachen
Bald ernſthafft und bedacht zu machen.

Diß war mir noth: dann da ich früh,
Eh ich mich zu beſinnen wußte,
Schon Frau und Mutter heiſſen mußte,
Bey Wachsthum, ſo mir GOtt verlieh,
Und das mein Alter überſtiegen,
So ſchien mir vieles obzuliegen.

Ich gieng von meinen Eltern aus,
Vielmehr noch mit der Kinder Docken,
Dann mit der Nadel, Zwirn und Rocken,
Und ſolt nun einem eignen Hauß,
Gebührlich vorzuſtehen wiſſen,
Und ehlich einen Bräutgam küſſen.

Was GOtt hierinn an mir gethan,
Wie gnädig er mich zubereitet,
Wie wunderbar er mich geleitet,
Iſt, was ich gar nicht ſagen kan;
Auch mich nicht deſſen unterfienge,
Ich bin, HERR, viel, viel zu geringe.

Hier leg ich mich vor dir in Staub,
Ich armer Wurm, verworffne Made,
Nichts weiß ich, als nur deine Gnade,
Von welcher ich erfahr und glaub:
Sie werd mich biß zum Außgang leiten,
Und vor mir her den Weg bereiten.

Es fehlte mir zwar nicht an Weh,
Als an der Kindſchafft Unterpfande,
In dieſem meinem neuen Stande,
In einer ſonſt erwünſchten Eh;
Da hat GOtt meiner nicht vergeſſen,
Mir meinen Theil wohl zuzumeſſen.

Doch that er überſchwenglich mehr,
Aus ſeinen reichen Gnaden-Schätzen,
Mir wohl zu thun, mich zu ergötzen,
Zu meiner Frucht und ſeiner Ehr,
Daß ich faſt ſchüchtern bin, zu ſagen,
Ich hätt jemahl ein Creutz getragen.

Ich trat dann jung vor den Altar, (p)
Schon einen Ehebund zu ſchlieſſen,
Wie GOtt und Eltern mich es hieſſen,
Es ſind nunmehr bald zwantzig Jahr,
Mit einem Mann mich zu vermählen,
Und vor mein W. ein R. zu wählen.

Die

(p) d. 31. Aug. 1723.

Die Freyheit, die ich hier verlohr,
Noch eh ich wußte, sie zu schätzen,
Die wußte GOtt wohl zu ersetzen,
Und gab mir tausend guts davor,
Und einen Mann nach meinem Hertzen, (q)
Ein Hertz mit mir in Freud und Schmertzen.

O! welche Treu, welch edlen Trieb
Fand ich bey diesem Ehegatten!
Wie kam sein fromm seyn mir zu statten!
Wie zärtlich hatt er mich doch lieb,
Solt er, wie Jacob, um mich dienen,
So hätt ihm das nicht schwer geschienen.

Der war ja Gegenliebe werth!
GOtt lob! Er ists noch diese Stunde!
Der Bund steht noch auf erstem Grunde;
Kurtz, Er ist mir von GOtt beschert,
Geschickt, erwünscht, in allen Stücken
Zu Nutz, zu Ehren, zum Erquicken.

Wie er sein Obrigkeitlich Amt
Gewissenhafft und treu verwalte,
Den Richter-Stab mit Klugheit halte,
Wie er von frommen Eltern stammt;
Und was noch mehr von ihm zu rühmen,
Das will sich nicht vor mich geziemen.

GOtt! sey sein Schild und grosser Lohn!
Laß ihn die Fülle deiner Gaben
Bey später Lebens-Fülle haben,
Und Lebens-satt die Ehren-Cron.

(q) Herr Emanuel Rieger, damahls Fürstl. Würtemb. Stadt- und Amts-Vogt zu Blaubeuren.

Was meine Jahre künfftig mehret,
Sey dir und ihm zum Dienſt, verehret.

Wärs ähnlich deinem Liebes-Rath,
Daß wir, wie zeitlich ungeſchieden,
Heimführen einſt zu dir im Frieden,
Der Kinder wegen, etwas ſpat,
Das wär ein Muſter ſeltner Ehe,
Doch Vater, nur dein Will geſchehe!

Nur ſtill! iſts uns doch in der Zeit
Vor tauſenden, bißher gelungen;
Drum ſey auch hier nichts ausgedungen,
Als an dem Schluß, die Seeligkeit;
Daß wir einander droben finden,
Und keines in den Höllen-Gründen.

Zwey Jahre ſchienen hinzufliehn,
So iſt mir ſchon der erſte Segen,
Ein lieber Sohn, im Schoos gelegen. (r)
Doch den hieß GOtt bald von uns ziehn,
Mir muſte dieſe Hoffnung fehlen,
Zu erſter Beugung meiner Seelen.

Das war das Angelt meines Bluts,
Das erſte Stück des Mutter-Hertzens,
Des vor noch nie verſuchten Schmertzens,
Ob dem Verluſt ſo theuren Guts.
Mein GOtt! vergieb mir noch mein Gräme.n,
Daß ich mich ſtets mehr lerne ſchämen!

Hab jetzund Danck, daß du der Laſt,
Der Sorgen mich zum Theil entladen,

Und

(r) Philipp Heinrich, geb. den 6. Sept. 1724.
geſt. den 9. Mart. 1726.

Und meinen Sohn des Reichs der Gnaden
So früh und leicht gewürdigt hast;
Und lehre mich nur deinen Willen,
An denen, die ich hab, erfüllen.

Ich hätte dieses Kindes-Grab
In schwerer Kranckheit, werden sollen;
Doch GOtt hat mich erhalten wollen,
Der mich den Meinen wieder gab:
Die Ewigkeit war mir so nahe,
Daß man mich menschlich sterben sahe.

Noch mußt ich drauf, mit mattem Leib,
Bey meistens ausgezehrten Kräfften
Durch eins von schwereſten Geschäfften,
Auch für ein starck-gesundes Weib,
Die Straff der Eva, um die Sünden,
In meinem Theile, wohl empfinden.

Da war ein deutlich Augenmerck,
Daß alles nur an GOtt gelegen,
Daß Weibes Kräffte nichts vermögen.
Geburt sey bloß des höchsten Werck.
Noch ziemlich bald war ich entbunden,
Und damit all mein Leid verschwunden.

GOtt schlug und heilte, wie sein Sinn
Nach seiner Weißheit, nützlich fande,
Wie er sein Werck zum Segen wande,
Bey einer schwachen Wöchnerin;
Die abermahl bekennen müssen,
Daß GOtt sie aus dem Tod gerissen.

Wie er in dieser Prüfungs-Zeit
Mein Hertz zur Ubergab gelencket,
Mir Freudigkeit und Muth geschencket,

Zum Hingang in die Ewigkeit;
Was nur sein Geist allein kan zeugen,
Da muß mein Unvermögen schweigen.

So auch des treusten Mannes Huld,
Der lieben Mutter Sorg und Mühe;
Die Kräffte, die GOtt selbst verliehe,
Zu Dienst und Wachen, und Gedult,
Hier lernt ich erst was Mutter Liebe
Und was die Pflicht der Kinder übe.

Den Vater, der so manche Stund,
Wann er nach meinem Giebel blickte,
Vor GOtt, für mich, sich flehend bückte,
Und der mit Hertzen, Hand und Mund,
Sich freute, Vater-Treu zu weisen,
Hier nicht besonders anzupreisen.

Der obige Verlust war mir
Bald durch den zweyten Sohn ersetzet, (s)
Der mich ergötzt, und noch ergötzet,
So lang er, GOtt, dir lebt allhier;
Da er noch klein zu vielen mahlen
Solt der Natur die Schuld bezahlen.

Besonders einmahl schien sein Lauf
Bereits sein Ziel erreicht zu haben,
Man schickte sich schon zum begraben,
GOtt aber rief, steh wieder auf!
Da öffnet er die Augenlieder;
GOtt gab das Kind der Mutter wieder.

Hier fühlt mein Hertz in tiefer Brust
Die allerzärtlichste Bewegung,

Die

(s) Emanuel, geb. den 27. Jan. 1727.

Die allertreuſte Mutter-Regung,
Mit untermengter Furcht und Luſt,
Daß diß Kind dem zu Ehren lebe,
Dem ich es gab, und täglich gebe.

Mein Sohn! du haſt Verſtand genug,
Zu deinen Jahren feine Gaben,
Du denckſt dein Pfund nicht zu vergraben;
Doch GOttesfürcht macht nur recht klug.
Ach! daß für jene Nullen alle,
Dir nur das, eins iſt noth, gefalle.

Es ſey das liebe Bibel-Buch
Dir ſchmackhafft, angenehm und ſüſſe,
Daß es wie Balſam, in dich flieſſe,
Den deine krancke Seele ſuch,
Soll dir dein Fleiß und Thun gelingen,
Bet fleißig; das wird Segen bringen.

Hüt dich, daß du es nicht vergißſt,
Wie du ſolt deinen Vater ehren,
Gedenck der weiſen Sitten-Lehren,
Wie ſauer du mir worden biſt.
Es iſt dir groſſes dran gelegen,
Da hafftet viel von Fluch und Segen.

Mein Hertzens-Sohn! du gehſt nun bald
Von uns, auf Univerſitäten:
O! wie verdoppelt ſich mein Beten,
Daß GOtt dein Hertz getreu erhalt,
Und noch die Unſchuld deines Jahre
Vor laſterhafften Trieb, bewahre.

Dafür behüt GOtt uns und dich!
GOtt lob! die Zuverſicht iſt feſter.

Ich dencke nun auch deiner Schweſter, (t)
Gleich zärtlich und gleich mütterlich;
Daß GOttes Geiſt auch ſie regiere,
Und auf dem Weg des Lebens führe.

Sie iſt an Jahren dir faſt gleich,
Sie wurde mit dir auferzogen,
Ihr habt da eine Bruſt geſogen,
Der Friede GOttes ſey mit Euch!
Sucht beyde redlich auszuüben,
GOtt und einander treu zu lieben.

Nun trifft die Reyh das vierte Kind, (u)
So ich in noch gar kurtzer Ehe,
(Darinn ich anders übergehe,)
In dieſer meiner Rechnung find:
Ein Sohn, den gleich nach wenig Tagen,
Die Engel wieder heim getragen.

Er ſolt vor mich ein Opfer ſeyn,
Da meine Sachen mich nicht lieſſen
Viel ſicheres zum Leben ſchlieſſen,
Doch GOtt verſchonte wieder mein,
Und dachte mich noch vorzuſparen,
Zu ſeinem Preiß, mehr zu erfahren.

Nun giengen ſieben Jahr vorbey,
Eh ich nach GOttes gutem Willen,
Die Wiege wieder ſolte füllen,
Doch fand ich ſonſten mancherley
Zu thun, zu leiden, zu verſehen,
Und durffte wenig müßig gehen.

Hier

(t) Maria Dorothea, geb. den 28. Maji 1728.
(u) Johann Jacob, geb. den 26. Febr. 1730.
geſt. den 20. Mart. h. a.

Hier fieng ich an zu GOttes Preiß,
Die Neben-Stunden einzurichten,
Und was zu reimen und zu dichten,
Allein den Meinen zum Beweiß,
Daß, was ich mir zur Luſt erleſen,
GOtt und ſein heilig Wort geweſen.

Iſt diß zur Nachfolg etwas nütz,
Und zur Erbauung meinen Kindern,
Was konte mich daran verhindern?
Es iſt doch über Menſchen Witz,
Und allen Schein der Eitelkeiten,
Was uns im Tode kan begleiten.

Das iſts, was man zu GOttes Lob,
Wann ſich der Lebens-Lauf geendet,
Von Zeit und Krafft wohl angewendet,
Dies ſieget allen andern ob,
Davon wird GOtt in jenem Leben,
Die Früchte zu genieſſen geben.

GOtt hieß uns binnen ſolcher Zeit,
Die Hütte ſonſt wohin verſetzen,
Und uns nun mit Blaubeuren letzen,
Wo mir mit viel Vergnüglichkeit,
Die gantze Lebens-Friſt verfloſſen,
Wo ich unzahlbar guts genoſſen.

Kurtz vorher mußt ein ſchwerer Brand (v)
Uns hefftig rühren und erſchrecken,
Und letzt zu tiefſtem Danck erwecken:
Dann es war GOttes Gnaden-Hand,
Die dieſer nahen Flamme wehrte,
Daß ſie nicht uns auch mit verzehrte.

Der

(v) Den 10. Jun. 1730.

Der Abſchied kam mir ſchmertzlich an:
Ich ſolte viele Lieben miſſen,
Vielleicht das letzte mahl ſie küſſen;
GOtt weiß, wie weh es mir gethan,
Daß ich, von Freunden, und von Freuden,
An hundert Orten, müſſen ſcheiden.

GOtt laß es allen wohl ergehn,
Die mir mein Wohlergehen gönnen,
Und gerne meinen Nahmen nennen.
Er laſſe mich einſt frölich ſehn,
Daß die Gebeine wieder leben,
Die ich der Erden dort gegeben.

Ein einiges war ſtarck genug,
Mir meine Thränen abzuwiſchen,
Und in diß Leid auch Troſt zu miſchen:
Drey Jahr zuvor der Eltern Zug; (vv)
Um welche noch mein Auge thränte,
Nach welchen ich mich ſtündlich ſehnte.

Es gieng zwar nicht nach meinem Sinn,
Doch nach des frommen GOttes Willen,
(Hier ſolt ich meine Sehnſucht ſtillen,)
Nicht gantz zu meinen Eltern hin.
Ich mußte mich daran erquicken,
Zur Hälffte näher beyzurücken.

Calw,

(vv) Von Blaubeuren auf Stuttgardt, dahin mein Vater als Prælat zu Hirſau und Conſiſtorial-Rath beruffen worden, im Maj. 1727.

Calw, ein recht angenehmer Ort, (x)
Bekannt von Handlung, die es führet,
Wovon es reichen Segen spühret.
Zwo Wunderquellen nahe dort,
Der Deinach und das Wildbad geben
Berühmte Heilungs-Krafft zum Leben.

Ja noch die nächst und dritte Quell,
Vom Frauen-Volck gar hoch geehret,
Und durch Erfahrung längst bewähret,
Das Wunderbad zu Liebenzell,
Giebt dieser Gegend sondre Zierde,
Und reitzt die lüsterne Begierde.

Hier schiens, GOtt hab mein Ziel gesetzt,
Ich kam zwar fremd an Ort und Gegend,
Allein die Liebe war vermögend,
Daß sie mich wieder reich ergötzt,
An Freunden, die ich bald gefunden,
Daß dieser Kummer auch verschwunden.

Drum dacht ich nicht, daß ich so bald
Hier wieder Abschied nehmen wolte,
Und diese Freund auch lassen sollte;
Allein der Ausspruch GOttes galt,
Es war die Elterliche Liebe,
Die abermal mich weiter triebe.

Ich dencke noch mit vieler Lust,
Auch dieser kurtz und guten Zeiten,
Voll mancherley Ergötzlichkeiten,
Mit Danck- und Lob- erfüllter Brust,

GOTT

(x) Dahin mein Mann als Rath und Vogt, promovirt. worden, Ao. 1730. Sonst siehe von Calw, das grosse Hist. und Geographis. Lexicon.

GOTT wird auch hier Vergelter bleiben,
Und alle Treu zum Segen schreiben.

Der Abzug war dann auch betrübt;
Es kostete nicht minder Thränen,
Uns von einander zu entwehnen;
Ich sah, wie zart man uns geliebt;
Ob gleich nicht gar ein Jahr verflossen,
Da wir den Willkomm erst genossen.

Die Mauren Stuttgardt solten dann, (y)
Die Eltern und die Kinder fassen,
Und endlich gantz beysammen lassen;
So liesse sich die Hofnung an;
Doch GOttes Rathschluß aufzuklären,
Mußt uns die Zeit ein anders lehren.

Der Fürsten Sitz von Würtemberg,
Die größt und schönst aus ihren Stätten
Hat meines Lobspruchs nicht vonnöthen,
Das ist dermahlen nicht mein Werck:
Ein Ort, da Milch und Honig fließet,
Ist schon, was vieles in sich schliesset.

Zum wenigsten schließt edler Wein,
Dem Milch und Honig fast noch weichet,
So weit umher das Auge reichet,
Die gantze Stadt und Gegend ein.
Sie solle, wie man pflegt zu sagen,
Mehr Wein, dann Wasser, in sich tragen.

Hier trat ich ein nach GOttes Rath,
Mein Mann, zwey Kinder mitgezehlet,
GOtt lob! daß unser keines fehlet,

Und

(y) Weitere Promotion meines Manns dahin als Rent-Cammer Expeditions-Rath und Amts-Vogt Ao. 1731.

Und daß vielmehr an deſſen ſtatt,
Mein Häuflein ſich um eins vermehret,
So mit zu GOttes Reich gehöret.

Was GOtt in allem überall,
Von Segen auf mich ausgegoſſen,
Und wie viel ich hier guts genoſſen,
Iſt alles ohne Maas und Zahl,
Doch war mir auch von Schmertz und Leiden
Ein wohlgemeßner Theil beſcheiden.

Am Leib voraus mit Magen-Krampf,
Davon wer nichts von ihm erfahren,
Sein Urtheil billig mag verſparen,
An Kopf- und Zahnweh, Fieber-Dampf,
Die machten manche lange Nächte,
Die ich dem Feind nicht wünſchen möchte.

O, aber wohl ein guter GOtt!
Ein weiſer Artzt der krancken Seele!
Der weiß am beſten, was ihr fehle,
Und theilt ihr das zu, was ihr noth,
Ich habs erfahren durch geneſen,
Wie gut mir ſeine Cur geweſen.

Die Zügel-loſe Zungen-Sucht
Das Selbſtgefällig-frölich Schertzen,
Hielt er mit zugemeßnen Schmertzen,
Im Zaum, und unter ſeiner Zucht.
Wie ſtund ich offt für ihm mit Zagen,
Der Ja und Nein befiehlt zu ſagen?

Wie manch nicht eben nützlich Wort
Iſt durch ein Zahnweh unterblieben?
Der Magen-Krampf hat mich vertrieben,
Von manchem auch wohl guten Ort,

Um

Um mich von Menſchen abzutrennen,
Und GOtt genauer zu erkennen.

Das wars: bey vieler Kränklichkeit,
So wohl an mir, als meinen Lieben,
Mich in Gedult, durch Kampf zu üben,
Verſtrich die meiſte Lebens-Zeit,
Ich war von GOtt darzu erſehen,
Mit Kindern vieles auszuſtehen.

Ich ſahe, die mir GOtt geſchenckt,
In Gichtern, Fieber, als in Zügen,
In rother Ruhr und Blattern liegen:
Wann da mein Hertz an die gedenckt,
Die GOtt bereits ſchon aufgehoben,
Muß ich ihn noch mit Thränen loben.

Dann dabey gab er Kraft und Muth,
So viel ich hierzu nöthig hatte;
(Dafür ich ewig Danck erſtatte)
Und machte letztlich alles gut.
Die Zucht bewährte meinen Glauben,
Die Hofnung ließ ich mir nie rauben.

Mein lieber Mann, und deſſen Wohl,
So ich ohnunterbrochen ſahe,
Gieng mir bey eignem Schmertzen nahe,
Und machte mich doch Freudenvoll.
GOtt laß ihn mir geſund am Leben,
Ich will mich gern zum Opfer geben.

Zweymahl lag ich in einem Jahr,
In einem Kindbett ſonder Erben,
Und hielt mich ſchon gefaßt zum ſterben,
Weil ich ſo kranck und elend war,

GOtt

GOtt aber, mächtig in den Schwachen;
Wolt mich auch wieder lebend machen.

Und endlich kam ich so davon;
Nach überstandnen Leibs-Beschwerden,
Ließ er mich frohe Mutter werden,
Am fünfften Kind, und vierten Sohn. (z)
An dessen Wachsthum und Gedeyhen,
Ich mich vor andern kunte freuen.

Doch als er in dem schönsten Flor,
Und angenehmsten Hoffnung stunde,
Geschah der Spruch aus GOttes Munde:
Mein Kind! eil in der Engel Chor!
Du solt in deiner Unschuld prangen
Mit denen, die voran gegangen.

Hier sind schon fast fünff Jahr vorbey,
Doch denck ich dieser Engels-Seele,
In ihrer holden Leibes-Höhle,
So ist mein Schmertze wieder neu;
Sein letztes Leiden, Kampf und Ringen,
Muß noch durch Mutter-Adern dringen.

Jedoch, hier halt ich mich nicht auf;
Mein Kind! du hast nun ausgelitten,
Die Cron, das Kleinod früh erstritten,
In einem kurtzen Lebens-Lauf.
GOtt lob! wir bleiben nicht zurücke,
Ich weiß, daß ich dich dort erblicke.

Hieher gehörte noch etwas
Von Läuterungs- und Prüfungs-Stunden,
Die zwar, GOtt lob, wohl überwunden,

(z) Philipp Conrad, geb. den 29. Jan. 1737.
gest. den 23. Apr. 1738.

Von Glückes-Spiel und Menschen-Haß,
So meinen Vater von uns trennte, (aa)
Davon ich mehrers sagen könte:

Allein wir sehn auf GOttes Hand,
Die wir hierunter leidend küssen,
Als die wir glauben, und wohl wissen,
Creutz, sey der Kindschafft Unterpfand,
Es mußt auch hier, was böß geschienen,
Den Seinen doch zum besten dienen.

Was aber GOtt von seiner Sach
Darunter etwan hat verborgen,
Das lassen wir ihn selbst besorgen,
Und sehen ihm von hinten nach:
Wir wollen ihn im Dunckten preisen,
Biß er sich wird im Licht erweisen.

Allein wo komm ich immer hin?
Was sollen endliche Gedancken,
Von GOttes Gnaden ohne Schrancken?
Sein Werck ists, was ich hab und bin,
Ich kan ihn niemahls gnugsam ehren,
Wann alle Glieder Zungen wären.

Drum lenck ich mich zu dem Beschluß;
Doch kommt mir hier und dar noch eines,
Und jetzund zwar was nicht gemeines,
Das ich noch rühmend melden muß;
Daß GOtt mich nach den letzten Schmertzen,
Nun auch den fünfften Sohn läßt hertzen. (bb)

Der

(aa) In das mit Fürstl. Alumnis besetzte Closter Denckendorff, als Probst und General-Superintendent.
(bb) Philipp Friederich, geb. den 1. Jul. 1741.

Der ist nun jetzt im zweyten Jahr;
Durch ihn ist mir mein Leid versüsset,
Erstattet, was ich eingebüsset.
Ich stelle sie dem Höchsten dar,
Er laß diß Kleeblatt vor ihm grünen,
Und ihm zum Wohlgefallen dienen.

Er lasse durch des Lammes Blut
Uns all im Himmel wieder sehen,
Und keines ja verlohren gehen,
Und machs gewiß am Ende gut.
Das Sitzen zu der Linck- und Rechten
Will ich für sie, gar nicht verfechten.

Er machs mit ihnen, und mit mir,
So lang wir hier noch sollen wallen,
Allein nach seinem Wohlgefallen;
Ich schreib ihm keine Regeln für.
Mein lieber Mann wills auch so halten,
Wir lassen GOttes Fürsorg walten.

Er pflegt vorhin so vieles guts,
Mehr als wir wissen, oder bitten,
Recht Strom-weiß auf uns auszuschütten,
Wir seyn deßwegen gutes Muths;
Es ist noch viel in seinen Schätzen,
Uns wohl zu thun, und zu ergötzen.

Die Last, die er nach seinem Rath,
Uns unterschiedlich auf wird legen,
Weiß er nach Kräfften abzuwägen;
Sind wir getreu in seiner Gnad,
Folgt auf ein zeitlich leichtes Leiden,
Ein ewig wichtig Maaß der Freuden.

Noch eins: mich hätt vor einem Jahr,
Der Tod zum Opfer bald empfangen,
Als meine Pferde durchgegangen,
Und ich mit äusserster Gefahr,
Den kühnen Sprung vom Wagen wagte,
Und nichts nach Sturtz und Schleiffen fragte.

Es schauert mir noch heut die Haut,
Bloß ob dem Bild von diesem Schrecken;
Doch muß er mich zum Lob erwecken,
Ich war des Höchsten Schutz vertraut:
Beruff und Liebe hieß mich wallen,
Drum bin ich GOtt in Schooß gefallen.

So daß ich dannoch Arm und Bein
Auf hartem Eise gantz behielte,
Bey kleinem Schmertzen, den ich fühlte,
Sollt ich zum grossen Wunder seyn,
Wie mehrmahls schon in meinem Leben,
Die Güte GOttes zu erheben.

Diß sey mein Zweck, so lange sich
Ein Glied an meinem Leibe reget,
So lange Puls und Ader schläget;
So einsam, als auch öffentlich,
Biß mirs nach Kampf und Sieg gelungen,
Zum ewgen Lob, mit Engels-Zungen.

Besonders GOtt, daß dir gefiel,
Dieselben gnädig zu bewahren,
Die zur Gesellschafft mitgefahren,
Dafür preißt dich mein Saitenspiel;
Mein ein'ge Tochter, wie verlohren,
Fand ich als gleichsam neugebohren.

Laß mich doch jeden Augenblick
Mein Lebens-Ende wohl erwegen,
Und daß ich sterblich, überlegen,
Daß ich mich stets zum Tode schick:
Da zwischen mir und meiner Bahre,
Schon offt nicht einer Handbreit ware.

Eins zehl ich allezeit vergnügt,
Zu dieses Lebens besten Güthern,
Wann GOtt von redlichen Gemüthern,
Ein Freundschafft-Band zusammen fügt,
Von solchen, die es treulich meynen,
Und in der Noth bewährt erscheinen.

So rar die sind, so darff ich doch
Derselben unterschiedne zehlen:
GOtt, dir will ich sie anbefehlen,
Du kennst sie, und ich halt sie hoch;
Belohne Treu mit deiner Treue;
Daß sie ein stetes Glück erfreue.

Doch einer steht mir oben an, (cc)
Von sondrer Huld, Verdienst und Würde,
Als Schwager, der die Creutzes-Bürde
Mir offt erbaulich lindern kan;
Zum Lehr-Amt dieser Stadt erhoben,
Um Eifer, Treu und Krafft zu loben.

Er führt sein Amt im Segen hier,
An einem theils-gemeinen Ruder,
Mit meinem Manne, seinem Bruder,
GOtt lohn Ihm hier und dort dafür!
Er laß sein Hauß im Seegen bleiben,
Und in erwünschtem Flor bekleiben.

GOtt!

(cc) Herr M. Georg Conrad Rieger, Special-Superintendent und Hospital Prediger zu Stuttgardt, meines lieben Manns ältester und einiger Bruder, in seinen erbaulichen Schrifften dem Publico bekannt.

GOtt! Zeug und Richter in der Höh!
Du prüfest selber Hertz und Nieren,
Solt ich ein Wort vergeblich führen,
Mit dem ich nicht für dir besteh,
Und das hieher nicht solte taugen,
Das tilge du mit deinen Augen.

Dein ist es, was ich bin und war,
Dein Nahm ist heilig, hoch und prächtig,
Dein Reich ist groß, dein Arm ist mächtig,
Mein König! Kurtz: Du bist es gar!
Danck sey dir! daß du Krafft verliehen,
Dies mein Gedichte zu vollziehen.

Ist etwas gut, das ist von dir,
Und eine freye Gnaden-Gabe,
Was ich in Christo gutes habe;
Was ungeschickt, gehöret mir,
Das laß, in deinem Sohn, aus Gnaden,
Nicht mir, noch jemand anders schaden.

Zieh deine Gnaden-Hand nicht ab!
Laß deinen Geist mich stets begleiten,
Mich stärcken, gründen, vollbereiten,
Zum letzten Hauch biß in mein Grab;
Zum Eingang in die Friedens-Hütten!
Diß bleibt mein erst und letztes Bitten.

Indessen sey mit aller Macht,
Hier noch mit wahren GOttes-Kindern,
Und dorten mit den Uberwindern,
Preiß dem erwürgten Lamm gebracht,
Dem A. und O. von allen Dingen,
Biß wir das Heilig, Heilig, singen.

ENDE.

In der Varrentrappiſchen Handlung iſt zu haben

Begebenheiten (Ungedruckte Venetianiſche und Türckiſche geheime) des Grafen von Bonneval, ſeit ſeiner Ankunft in Venedig, biß auf die Zeit ſeiner Verweiſung in die Inſul Chio im Monat Mertz 1739. aus dem Franzöſiſchen des Herrn von Mironne überſetzet. 8. 2. Theil. 30. kr.

Collins (Friedrich Eberhard) gewaltiges Eindringen in das Reich GOttes, oder der wichtige Kampf des geiſtlichen Iſraels, nach ſeiner unvermeidlichen Nothwendigkeit, groſſen Wichtigkeit, innern Natur und Beſchaffenheit, mancherley Arbeiten und Kampfen, untermiſchten Ruhe-Stunden und Erquickungen, auch nachfolgenden unausſprechlichen Tröſtungen und himmliſchen Herrlichkeiten. 8. 40. kr.

Die Geſchichte des Teufels, aus dem Engliſchen überſetzet. 8. II. Theile. 40. kr.

(Pictets) Benedict Chriſtliche Gottes-Gelahrtheit und Wiſſenſchaft des Heyls, oder Erklärung der Wahrheiten, welche GOtt denen Menſchen in der Heil. Schrift geoffenbahret hat. Wobey zugleich die Widerlegung derer gegen dieſe Wahrheit ſtreitenden Irrthümer, die Hiſtorie derer meiſten Alt-Väter und Kirchen-Lehrer, und endlich ein kurtzer Begrif derer merckwürdigſten Sachen aus der Kirchen- und Profan-Hiſtorie. 4. 1741. II. Theile. 6. fl.

von Pöllnitz (Des Freyherrn) Briefe, welche das merckwürdigſte von ſeinem Reiſen, und die Eigenſchaften derjenigen Perſonen, woraus die vornehmſten Höfe von Europa beſtehen, in ſich enthalten. 8. III. Theile. 1. fl. 45. kr.

von

von Pöllnitz (des Freyherrn) neue Nachrichten, welche seine Lebens-Geschichte und eine ausführliche Beschreibung von seinen ersten Reisen in sich enthalten. 8. II. Theile. 1. fl. 15. kr.

Pope (Des Ritters Alexander) Versuch an dem Menschen in vier Sitten-Briefen an Heinrich St. Jean Grafen von Bollingbroke über die Natur und den Zustand des Menschen. Zu erst aus dem Englischen in das Französische durch den Herrn Abt Du-Resnel und nunmehro in das Teutsche übersetzet, nebst einigen andern Uebersetzungen und mit schönen Kupfern von dem berühmten Künstler Martin Tyrof ausgezieret. 8. Französisch und Teutsch. 1. fl. 30. kr.

Sagittarii (Casparis) Historia der Grafschaft Gleichen aus unterschiedlichen Fürstl. Gräflichen und Freyherrlichen Archiven zusammen getragen, worinnen sehr viele andere, insonderheit aber die Thüringische Geschichte erläutert werden, mit nöthigen Kupfern, Stamm-Tafeln und Registern versehen. 4. 2. fl.

Sammlung einiger Staats-Schriften, welche nach Absterben Kayser Carls des VIten zum Vorschein gekommen sind, und die gegenwärtige wichtige Staats-Angelegenheiten von Teutschland betreffen. 8. 44. Stück. 6. fl. Wird fortgesetzet.

Geschichte des Interregni nach Absterben Kayser Carls des VIten, worinnen die merckwürdigsten Begebenheiten so sich seit dem Tod Kayserlicher Majestät biß auf jetzige Zeit im Heil. Römischen Reich zugetragen, erzehlet, und die in solcher Zeit gemein gemachte Acta publica mitgetheilet werden. 4. III. Theile.

Digitized by Google

00365548